h
P. o. gall. 229 is
Béranger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Béranger's Lieder.

Auswahl

in freier Bearbeitung

von

Adelbert von Chamisso und Franz Freiherrn Gaudy.

Zweite Auflage.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1845.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
Vorrede	VII
Vorwort zu den neuen Liedern. A. v. Ch.	1
Der Schneider und die Fee. F. G.	3
Mein Beruf. F. G.	5
Der ewige Jude. A. v. Ch.	7
Die beiden barmherzigen Schwestern. F. G.	10
Die alte Bettlerin. A. v. Ch.	13
Die rothe Hanne oder das Weib des Wilddiebes. A. v. Ch.	15
Hans. A. v. Ch.	17
Hans Wohlgemuth. F. G.	20
Der Gott der Biedermänner. F. G.	22
Der liebe Gott. F. G.	25
Das Heimweh. A. v. Ch. und F. G.	27
Die Sklaven. A. v. Ch.	29
Großmütterchen. F. G.	31
Der Staatsrath. F. G.	34
Meine Republik. F. G.	36
Nebucad-Nezar. A. v. Ch.	38
Der Dauphin. F. G.	40
Der Tod Karls des Großen. F. G.	42

Digitized by Google

Seite

Die Ehe-Pacten. F. G. 44
Der Schutzgeist. F. G. 46
Die Reliquien. A. v. Ch. 49
Die Jakobsleiter. F. G. 51
Die Schlüssel des Paradieses. F. G. 53
Prophezeihung des Nostradamus auf das Jahr M M. A. v. Ch. . 55
Das Schwert des Damokles. F. G. 57
Der Blinde von Bagnolet. F. G. 59
Maria Stuart's Abschied von Frankreich. A. v. Ch. 61
Die Schwalben. F. G. 63
Der Doktor und seine Kranken. F. G. 65
Die Kartenlegerin. A. v. Ch. 67
Die blinde Mutter. F. G. 69
Der Winter. F. G. 71
Der alte Hagestolz. F. G. 73
Plötzlicher Tod. A. v. Ch. 75
Der lebende Todte. F. G. 76
Die Zigeuner. F. G. 78
Unser Pfarrer. F. G. 81
Lisettens Tugend. A. v. Ch. 83
Unsel'ger Lenz. F. G. 85
Meinetwegen! F. G. 86
Die fünf Stockwerke. A. v. Ch. 88
Graumännchen. F. G. 90
Die funfzig Thaler. F. G. 92
Der galante Fischer. A. v. Ch. und F. G. 94
Das Gallakleid oder der Besuch bei einem Prinzen. F. G. . . 96
Die Neger und die Marionetten. A. v. Ch. 99
Der neue Diogenes. F. G. 100
Die Höllenfahrt. F. G. 103
Die kleine Fee. F. G. 108
Mein Heerd. F. G. 110

Digitized by Google

Seite

Die Irrlichter. A. v. Ch. 111
Das Bodenstübchen. F. G. 114
Der Alchymist. A. v. Ch. 115
Die Seelenwandrung. F. G. 118
Mein Rock. F. G. 120
An Jacques Laffitte. A. v. Ch. 121
Meine Haare. F. G. 123
Mein Grabmal. F. G. 125
Alt-Mütterchen. A. v. Ch. 126
Die Thoren. A. v. Ch. 128
Der Ruhm. A. v. Ch. 130
Der Kriegsgefangene. F. G. 131
So soll es sein. F. G. 133
Der König von Yvetot. F. G. 135
Der Prinz von Navarra oder Mathurin Bruneau. F. G. . . 138
Der alte Sergent. F. G. 140
Die zwei Grenadiere. A. v. Ch. 142
Die zerschlagene Geige. F. G. 146
Die Erinnerungen des Volkes. F. G. 148
Waterloo. A. v. Ch. 151
Hirtenbrief der General-Vikare von Paris. A. v. Ch. . . 153
Einer vom Bauche. A. v. Ch. 156
Der Bettler. A. v. Ch. 160
Die alte Fahne. A. v. Ch. und F. G. 162
Der alte Korporal. A. v. Ch. und F. G. 164
Die Myrmidonen. A. v. Ch. 166
Der Marquis von Carabas. F. G. 168
Die Schafe. F. G. 171
Der Tod des Königs Christoph. A. v. Ch. 173
Davids Leichenbegängniß. A. v. Ch. und F. G. 176
Die unendlich Kleinen. F. G. 179
Lafayette in Amerika. A. v. Ch. und F. G. 180

Digitized by Google

Seite

Der fünfte Mai. F. G. 183
Neuer Tagesbefehl. A. v. Ch. 185
Siegeslied der Türken über Pfara. A. v. Ch. 187
Die Krönung Karls III. F. G. 189
Meine Faſtnacht im Jahre 1829. F. G. 191
Die zehntauſend Francs. F. G. 193
Der Cardinal und der Dichter. F. G. 196
Guter Rath den Belgiern. A. v. Ch. 198
Die Gräber der drei Julitage. A. v. Ch. 200
Der gute Alte. F. G. 203
Der Komet von 1832. F. G. 205
Die drei Vettern. A. v. Ch. 207
Weigerung an den General Sebaſtiani. A. v. Ch. 209
An meine Freunde die neuen Miniſter. A. v. Ch. 211
Lebt wohl, ihr Lieder. A. v. Ch. 213

Digitized by Google

Vorrede.

La chanson, das französische Volkslied, vertritt schon früh in der Geschichte des französischen Volkes die Stelle, die später die Presse, vorzüglich die periodische, in der Welt unserer Gesittung eingenommen hat. Die chanson ist, wenn gleich keine selbstständige Macht, doch das Organ einer Macht, das Organ der Meinung bald des Volkes, bald der Parteien im Volke. Das Volk macht sich seine Lieder und Liederdichter, wie die öffentliche Meinung ihre Journale und Journalisten erzeugt, und das Lied oder das Blatt, die keinen Anklang finden, sind wie nicht vorhanden. Läßt sich auch nicht wegleugnen, daß zwischen der Meinung und ihren Organen eine gewisse sich steigernde Wechselwirkung stattfindet, so ist es doch nicht minder wahr, daß den Wortführern der Massen keine andere Macht, als die der Massen selbst zu Gebote steht, und daß sie dieselben nur in der bezeichneten Richtung fortzuführen vermögen. La chanson, die volksthümliche, nicht zu unterdrückende Freiheit der Franzosen, vertritt bei ihnen die Stelle anderer Freiheiten (Rede-, Preßfreiheit, Petitionsrecht u. s. w.), die, wie das Beispiel Englands uns lehrt, in bedrohlichen Zeiten das Sicherheitsventil des Dampfkessels sind. Der Franzos versingt seinen Kummer, seine Noth, seinen Groll, seinen Haß, und die chanson sagt selbst: tout finit par des chansons.

Digitized by Google

Béranger, der volksthümliche Dichter Frankreichs, sein chansonnier, seine Liederstimme, gehört der abgelaufenen Epoche der Restauration an; er beginnt unter dem Kaiserreich und ragt nur mit wenigen Liedern in die Zeit, die mit dem Sturze der alten Dynastie anhebt, herüber. Unter dem Eroberer leiht er der Sehnsucht nach Frieden seine Stimme. Der Restauration tritt er nicht unmittelbar feindlich entgegen; erst als sie von der Ordnung, die sie eingeführt hat, ablenkt, und die unselige rückgängige Bahn einschlägt, die sie unaufhaltsam den verhängnißvollen drei Tagen zuführt, kehrt er sich entschieden gegen dieselbe, und vertritt ihr unablässig hemmend den Weg des Verderbens. Er kann als ein Conservativer bezeichnet werden in dem Sinne, daß er den gesetzlich eingenommenen Boden vertheidigt, und der Angriff auch als Nothwehr erscheint, wo er für dasjenige kämpft, was aus der Zeit der Republik und des Kaiserreiches in das Leben und in die Sitten des Volkes übergegangen ist. Nun besingt er den Glanz, den der Gewaltige, vor dem er nie das Knie gebeugt, über das stolz durch ihn gewordene Frankreich verbreitet hat; er tröstet und ermuthiget das Unglück, rächt den Gekränkten und überschüttet mit Spott die Anmaßung derer, die zu ernten eilen, wo sie nicht gesät. Er verfolgt mit unbarmherzigem Hohn die Abtrünnigen des Kaiserthums, den wiederauftauchenden Spuk des vermorschten Lehnwesens, die Höflinge, die Jesuiten, den hab- und herrschsüchtigen Clerus. Eben so unabhängig als unbestechlich beharrt er als Freiwilliger unter den Vorkämpfern des Widerstandes; die unrathsame Verfolgung, die er erduldet, ermüdet und erbittert ihn nicht; sie steigert zugleich die Volksgunst, die ihn trägt, und seine Laune und Singlust, und von dem Ge-

Digitized by Google

fängniß aus, zu dem er wiederholt verurtheilt wird, ſchwirren unausgeſetzt ſeine Liederpfeile zahlreicher und ſicherer nach ihrem Ziele.

Nach der Julirevolution, zu welcher er ſich rühmt mitgewirkt zu haben, wendet er ſich von der Beute ab, weiſet jedes Anerbieten ſeiner an das Staatsruder gelangten Freunde zurück, nimmt von ihnen Abſchied, legt ſein Saitenſpiel und den Bogen Apolls nieder, und tritt, dürftig wie zuvor, von dem Schauplatz ab. Seine Rolle iſt ausgeſpielt.

Wie man einerſeits in Béranger den außerordentlichen Dichter bewundern muß, dem alle Töne zu Gebote ſtehen, der bald die Sprache des alten Soldaten oder die der unteren Volksclaſſen redet, und bald dem Liede, zum Erſtaunen, eine Erhabenheit und Fülle der Poeſie verleiht, die man vergeblich bei den franzöſiſchen Claſſikern ſucht, ſo kann man andererſeits nicht umhin, der Lauterkeit ſeiner Geſinnung und der Reinheit ſeines Charakters Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Er iſt ein Mann, dem man wohl als Gegner feindlich entgegentreten, dem man aber nicht ſeine ganze Achtung verſagen kann.

Aber Geſinnung und Charakter ſind eben die Wurzeln ſeiner Poeſie, ohne dieſelben würde er nur ein Mann von Talent ſein, wie es deren andere giebt, nicht der Dichter, der alle überragt. „Mes chansons, c'est moi. — Le peuple c'est ma muse.“ Meine Lieder ſind ich ſelbſt, das Volk iſt meine Muſe; dieſem ſchlichten Zeugniß, welches er von ſich ſelber ablegt, iſt nichts hinzuzufügen.

Béranger, in gutem Kriege mit der Geiſtlichkeit begriffen, an welcher er des Weltlichen ſo viel zu ſtrafen hat, und ſpöttiſch den menſchlichen Aufputz der Religion (la livrée du

Digitized by Google

catholicisme) abzureißen bemüht, iſt darum nicht der Gottloſigkeit zu zeihen. Er zeichnet ſich vielmehr durch religiöſe Ueberzeugung vor den gleichzeitigen franzöſiſchen Literatoren aus, und die chriſtlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, liegen offenbar der Philanthropie, die er eindringlich einprägt, zum Grunde*).

Der Gegenſatz, in welchem die verſchiedene Volksthümlichkeit der Franzoſen und der Deutſchen ſich in Hinſicht auf Sitten in ihrer Volkspoeſie und in ihrer Literatur abſpiegelt, müßte zuvörderſt wohl erwogen werden, bevor Béranger unter dieſem Geſichtspunkt beurtheilt werden könnte. Das franzöſiſche Volkslied iſt weſentlich frivol. Les rondes (Reigen, das allein echt franzöſiſche Volkslied, nach welchem getanzt wird) ſind ohne Ausnahme der Art, daß ſich der Fremde höchlich verwundert, ſie auch in geſitteten Kreiſen ohne Arg im Schwange zu finden. In der höhern Literatur beſingt der Franzos les faveurs de Glycère und sa belle maîtresse, wo der ehrbare Deutſche in der Regel ſeine Liebe, ſeine Braut, ſeine Frau und ſeine Kinder meint; das alles kann der Franzos auch haben, aber es fällt ihm nicht ein, daß man es beſingen könne. In dieſem Betracht unterſcheidet ſich Béranger nicht von andern Franzoſen; er beſingt hergebrachter Weiſe die Luſt. Von etlichen unſittlicheren Liedern, die, ſei es zu ſeiner Ehre geſagt, zu ſeinen ſchwächſten Erzeugniſſen gehören, ſagt er ſelber, ſie hätten guten Vorſchub ſeinen politiſchen Geſängen geleiſtet, die ohne ihr Geleit minder leicht ſo weithin, ſo tief hinab und ſo hoch hinauf gedrungen wären. Er kennt ſein Volk.

*) Siehe unter andern Liedern: Alt-Mütterchen.

Digitized by Google

Wir haben in dieser Hinsicht unsern Autor oft mehr verdeutscht als übersetzt. Er selbst kommt in manchen seiner Dichtungen und Sittengemälde dem deutschen Geiste näher, als irgend einer seiner Landsleute, die er alle an poetischer Tiefe übertrifft*).

Der chansonnier Béranger hat seine Zeit ausgefüllt; seine chansons werden diese Zeit, nachdem sie abgelaufen ist, überdauern, theils als Monumente derselben, theils wegen ihres eigenen poetischen Werthes. Wir übergeben gegenwärtigen Auszug, in welchem wir vermittelnd eine merkwürdige Erscheinung der deutschen gelehrten Welt näher zu rücken versucht haben, dem Geschichtsforscher, welcher ihm einen Platz in seiner Bibliothek neben den Denkschriften, die die Restauration betreffen, anweisen mag, und dem Freunde der Poesie, der unter der gesammten europäischen Literatur nach ihren verschiedenartigen Blüthen forscht. Manche Lieder durften aus dieser Sammlung nicht ausgeschlossen werden, die außerhalb derselben zu erscheinen sich nicht eignen würden. Manche, im schnellen Laufe der Zeit veraltet, hätten bereits zu ihrem besseren Verständniß historischer Erläuterungen bedurft, die wir jedoch zu geben uns nicht berufen gefühlt haben. Daß wir nicht Sinn und Inhalt vertreten wollen, bedarf nicht bevorwortet zu werden. Unsere Zeitungen leihen arglos ihren Widerhall Declamationen der englischen und französischen Rednerbühnen, die oft grell genug ihrem eigenen Sinne widersprechen. Wer zum Beispiel möchte sich beleidigt fühlen, daß zu jener Zeit der Franzos, selbst mit Unrecht, wider die

*) Siehe: der ewige Jude, die rothe Hanne, der Winter, die Schwalben u. s. w.

Digitized by Google

Fremden eifert, die sein Vaterland überzogen, und ihn in seiner Hauptstadt gedemüthigt haben?

A. v. Ch.

Die allgemeine Anerkennung, welche Béranger schon seit Jahren auch in unserm Vaterlande fand, hat vielfach den Wunsch, ihn für unsere Sprache zu gewinnen, rege gemacht, und mehr oder weniger vollständige, mehr oder minder gelungene Versuche, den Dichter zu übertragen, veranlaßt. Nur der geringere Theil derselben brach sich Bahn; nicht einem gelang es, sich ein des Originals würdiges Publicum zu gewinnen. Den Werth der bereits vorhandenen Leistungen, und zum Theil gar ehrenwerther, gegen einander abzuwägen, ist hier nicht der Ort. Es genüge an einer flüchtigen Hindeutung auf die vielfachen Hindernisse, welche sich jedem Bearbeiter entgegenstemmen, und auf den Standpunkt, von welchem aus wir diesen neuen Versuch gewagt haben.

Das ernste, gewissenhafte Streben nach Gründlichkeit und Treue, dieser schöne Grundzug des deutschen Charakters, welchen zu verlöschen alle die fremdartigen Elemente, die uns die neuere Zeit zuführte, nun und nimmer vermögen werden, dieser beharrliche Eifer, der unser Volk befähigte, sich mit dem größten Erfolg die Schätze des Auslandes anzueignen, — er war es grade, welcher bei den bisherigen Versuchen, Béranger zu verdeutschen, nur allzuhäufig lähmend auf den Bearbeiter einwirkte. Die Mehrzahl derselben hielt sich verpflichtet, den französischen Dichter möglichst vollständig, Zeile für Zeile, Wort für Wort, zu übertragen, jedes seiner Schlagworte oder Wortspiele deutsch wiederzugeben, keine Anspielung zu vernachlässigen, das vorgezeichnete Versmaß peinlich nachzubilden:

Digitized by Google

sie gaben uns wackre Uebersetzungen, — es waren aber auch nur eben Uebersetzungen. Sie waren Reproducenten, statt selber Producenten zu sein. Die wenigsten der zu uns verpflanzten Blüthen konnten ihren exotischen Ursprung verleugnen. Ein so freier, selbstständiger Dichter, wie Béranger, erfordert aber einen gleich frei gesinnten Bearbeiter: nicht einen Knecht, einen Sklaven, wohl eher einen Freund scheint er selber für diese Rolle zu verlangen.

Die Aufgabe, Béranger in allen seinen Phasen zu verfolgen, diesen Proteusdichter in seinen Wandlungen, in seinem Enthusiasmus für alles Erhabene, seiner Lyrik, seinen Sarkasmen, in seiner Frivolität sogar wieder abzuspiegeln, gehört allerdings zu den schwierigsten. Leicht möglich, daß es dem Unternehmen eher förderlich wurde, als sich zwei verschiedene Individualitäten zu dessen Lösung verbanden, und Jeder auf diese Weise das Complement des Andern wurde, so wenig auch ein oder das andre Gedicht ohne Mitwirkung des Secundanten durchbildet ward. Beider Bearbeiter Grundansicht war aber, das Work dem Geiste zu opfern, lieber lose und frei über dem Original zu schweben, als dessen Farbe zu verwischen, sich eher selber zu emancipiren, als den Autor herabzuziehen.

Die französische Poesie hält Phraseologie keineswegs für unvereinbar mit ihrer Würde; wiederkehrende, fast stereotype Redensarten, Ausfüllsel werden als vollgültige Münze ausgegeben und angenommen, — es galt demnach diese durch eignen und eigenthümlichen Ersatz zu ergänzen. Anspielungen auf längst verklungene Personalitäten, auf uns fern stehende Localitäten mußten durch entsprechende ersetzt, oder übergangen werden. Mehrere Verse wurden in einen verschmolzen, oder

Digitized by Google

fielen gänzlich aus, — jedes den Deutschen störende Element ward beseitigt. Und so wie dies im Einzelnen geschah, so auch im Ganzen. Trotz dem daß, wie schon erwähnt, in der Mehrzahl der Dichtungen Béranger's, und namentlich in den ausgezeichneteren, ein dem deutschen verwandter Geist waltet, so ist uns doch eine bedeutende Anzahl derselben allzufremd, als daß sie mit Glück auf unsern Boden verpflanzt werden könnte. Abgerechnet von jenen chansons parades, an denen nur ein Gallier kein Arg finden kann, so ist auch ein großer Theil der Lieder lediglich auf den Gesang berechnet und gehört zu der Classe derer, von denen Holtei mit Recht sagt: „Nur leset uns nicht wie man Bücher liest, nein, singt!" Wir aber sind kein singendes Volk, und es ist diese Bearbeitung am allerwenigsten an das singlustige Publicum gerichtet. Es genügte daher, von jeder dieser Arten nur wenige unverfängliche Proben zu geben, — wohingegen von den bedeutenderen, verdeutschbaren Liedern wohl kaum eins übergangen wurde. Die Versmaße des Originals wurden zum großen Theil trotz der Reimarmuth unserer Sprache im Vergleich zur französischen beibehalten, mitunter sogar auch die eigensinnigsten. Möge dies als Beweis dienen, daß in den Fällen, wo das Metrum preisgegeben wurde, die Bearbeiter weniger durch Bequemlichkeit dazu bewogen wurden, als durch die Ueberzeugung, wie der Ton des Ganzen durch Festhalten an der Form leiden müsse. Ein Ganzes aber, etwas Selbstständiges zu liefern, war die Aufgabe, welche sie sich stellten, — in wiefern sie gelöst wurde, möge eine einsichtsvolle, vorurtheilsfreie Kritik beurtheilen.

Geschrieben den 19. April 1838.

F. G.

Digitized by Google

Béranger's Lieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort zu den neuen Liedern.

Geht, Kinderchen; ich hielt euch lang' verborgen,
Die Zeit iſt günſtig, geht in alle Welt.
Bin aber doch um euch nicht ohne Sorgen,
's giebt einen Groll, der lange Farbe hält;
Sie ſagen, angebrochen ſei der Morgen,
Wo alle Feindſchaft werde abgeſtellt;
Geht, Kinderchen, — doch leiſe, fein beſcheiden!
Mein Arzt verordnet mir, den Lärm zu meiden.

Um eurer Brüder willen, welche Wirren!
Da raubte Themis mir mein höchſtes Gut;
Wie könnte ſich geſunder Schlaf verirren
Zu dem, der hinter Eiſengittern ruht?
Ich höre Riegel noch und Ketten klirren,
Das kühlet einem ſchon den Uebermuth.
Geht, Kinderchen, — doch leiſe, fein beſcheiden!
Mein Arzt verordnet mir, den Lärm zu meiden.

Digitized by Google

Geht, Kinderchen, und ſchilt euch wer: ſchlafmützig,
Geſteht's in meinem Namen rund heraus:
„Den Vater machte die Erfahrung witzig,
Er hielt die luſtigſten von uns zu Haus;
Da giebt's euch Jungen, weſpenhaft, nichtsnützig,
Dem Teufel rauften die den Schnurrbart aus.“
Geht, Kinderchen, — doch leiſe, fein beſcheiden!
Mein Arzt verordnet mir, den Lärm zu meiden.

Ihr müßt an einem Schwarm vorbei; nicht Bienen,
Horniſſen ſind es, traget heil'ge Scheu;
Still, ſtill! kein Laut! verziehet keine Mienen;
Die haben Stacheln! Stacheln meiner Treu!
Sie wußten manchem Lamm damit zu dienen,
Nach Beute gieren möchten ſie auf's Neu'.
Geht, Kinderchen, — doch leiſe, fein beſcheiden!
Mein Arzt verordnet mir, den Lärm zu meiden.

Geht, Däumlingsvolk, und nehmt euch vor den Zähnen
Des ungeſchlachten Ogers wohl in Acht,
Und ſchläft er endlich ein nach langem Gähnen,
Zieht ihm die Stiefeln aus, nicht lang bedacht;
Ein ſolcher Beiſtand iſt nicht abzulehnen,
Wär' auch die Fehde zehn Mal abgemacht.
Geht, Kinderchen, — doch leiſe, fein beſcheiden!
Mein Arzt verordnet mir, den Lärm zu meiden.

A. v. Ch.

Digitized by Google

Der Schneider und die Fee.

(Versmaß des Originals.)

Hier in Paris, der Stadt voll Gold und Jammer,
Lag ich ein Säugling bei dem Großpapa,
Dem alten, armen Schneider in der Kammer —
Man zählte siebzehn hundert achtzig da.
Einst tritt an meine blumenlose Wiege,
Wo nichts des Orpheus Ruhm vorhergesagt,
Des Vaters Vater, als ich laut geklagt,
Und sieht, wie ich in Feeen-Armen liege;
Und mild besänftiget die gute Fey
Mit frohem Reim der ersten Schmerzen Schrei.

Der gute Greis fragt sorgend: Dieser Knabe,
Was wird er sein? Ist dir sein Loos bekannt? —
Sie spricht: Sieh unter meinem Zauberstabe
Ihn als Markör, Buchdrucker, Offiziant.
Ein Blitz, der seinen Vater wird zerschmettern,*)
Bewähre, daß ich Wahrheit dir erzählt.
Dein Enkel, lebt — ein Vogel neu beseelt
Steigt singend er zu trotzen künft'gen Wettern.
Und dann besänftigte die gute Fey
Mit frohem Reim der ersten Schmerzen Schrei.

*) Der Dichter ward in seinem zwölften Jahre vom Blitz getroffen.

Digitized by Google

Der Freude Genien, hold den Jugendjahren,
Sie wecken seiner Lyra ersten Ton.
Vor Ueberdruß wird er den Nabob wahren,
Aufheiternd nahn der Armuth bleichem Sohn.
Doch seine Stimme hör' ich schluchzend beben?
Ruhm, Freiheit reißt der Strudel mit sich fort, —
So kehrt der Fischer zitternd in den Port
Um Kunde, wie er Schiffbruch litt, zu geben. —
Und dann besänftigte die gute Fey
Mit frohem Reim der ersten Schmerzen Schrei.

Der alte Schneider rief: Hat meine Tochter
'nen Versemacher nur zur Welt gebracht?
Geburtstagsverse schreiben — nein! — eh mocht' er
Die flinke Nadel schwingen Tag und Nacht. —
Die Fee sprach: Sorge nicht um seinetwillen,
Weit Bessern blieben seine Kränze fern.
Sein flücht'ges Lied singt der Franzose gern,
Und des Verbannten Thränen wird es stillen. —
Und dann besänftigte die gute Fey
Mit frohem Reim der ersten Schmerzen Schrei.

Die holde Fee erschien mir gestern wieder,
Zerpflückend eine Rose Blatt vor Blatt;
Sie senkte sich zu dem Verstimmten nieder,
Und sprach: So fühlst du dich schon alt und matt?
Wie in der Wüste luft'ge Spiegelungen,
So schwebt der Jugend Traum dem Alter vor.

Digitized by Google

Zu deinem Feſte naht der Freunde Chor —
Und lange bleibſt du jung noch mit den jungen. —
Und dann beſänftigte die holde Fee
Mit frohem Reim wie einſt des Buſens Weh.

F. G.

Mein Beruf.

(Versmaß des Originals.)

Auf dieſe Welt verſtoßen
Siech, arm, der Schönheit baar,
Getreten von den Großen,
Weil er ein Kleiner war,
Der oft und hart Verletzte
Leiſ' an zu klagen fing.
Der liebe Gott verſetzte:
Sing', armer Kleiner, ſing'!

Mit Koth beſpritzt vom Wagen,
In dem der Reiche ruht,
Gezwungen zu ertragen
Der Mächt'gen Uebermuth,
Bin der Geringgeſchätzte,
Dem's ewig ſchlimm erging.
Der liebe Gott verſetzte:
Sing', armer Kleiner, ſing'!

Digitized by Google

Ich ward um mich zu retten
Zum Herrendienſt verdammt.
Schwer drücken mich die Ketten,
Und ruhmlos iſt mein Amt.
So hoch ich Freiheit ſchätzte —
Eßluſt blieb nicht gering.
Der liebe Gott verſetzte:
Sing', armer Kleiner, ſing'!

Sanft heilten meine Wunden
Vom milden Liebeshauch,
Doch mit der Jugend Stunden
Vergeht das Lieben auch.
Verläßt mich noch das Letzte
Woran mein Herz ſich hing?
Der liebe Gott verſetzte:
Sing', armer Kleiner, ſing'!

Zu ſingen iſt auf Erden,
Faſt glaub' ich's, mein Beruf,
Und Liebe wird mir werden
Dort wo ich Freude ſchuf,
Wo guter Wein euch letzte,
Das Lied im Kreiſe ging .....
Der liebe Gott verſetzte:
Sing', armer Kleiner, ſing'!

F. G.

Digitized by Google

Der ewige Jude.

O reiche, Chriſt, dem müden Wand'rer
Vor deiner Thür den Waſſerkrug;
Ich bin — ich bin der ew'ge Jude
Entführt vom Wirbelwind im Flug.
Mich ſchlägt die Zeit mit ihrem Flügel,
Doch altern? — weiß nicht, was es ſei;
Ich träume von dem jüngſten Tage,
Ich ruf' ihn ungehört herbei.
Noch drehet immer, immer, immer
Die Erde ſich in ihrem Lauf,
Noch gehet immer, immer, immer
Die Sonne morgens wieder auf.

Ich ſeh' ſeit achtzehn hundert Jahren
Die Reiche, Völker untergeh'n,
Ich fühle über Schutt und Trümmer
Den grauſen Wirbelwind mich weh'n.
Ich ſeh' im Keim das Gute ſterben,
Das Böſe wachſen mehr und mehr,
Die alten Welten zu verdunkeln
Zwei neue ſteigen aus dem Meer.
Noch drehet immer, immer, immer
Die Erde ſich in ihrem Lauf,
Noch gehet immer, immer, immer
Die Sonne morgens wieder auf.

Digitized by Google

O daß zu lieben, was dem Tode
Verfallen, ich gestrafet bin!
Will wer mich lieben, wer mich segnen, —
Schon rafft der Wirbelwind mich hin.
Wenn eilend meine Hand dem Armen
Den mir gegönnten Pfennig reicht,
Ihm bleibt die Zeit nicht sie zu fassen —
Ach! menschlich drückt' er sie vielleicht.
Noch drehet immer, immer, immer
Die Erde sich in ihrem Lauf,
Noch gehet immer, immer, immer
Die Sonne morgens wieder auf.

Will ich allein im Walde weinen
Und halten eine kurze Rast,
Da braust es drohend her, ich werde
Vom grimmen Wirbelwind erfaßt.
Was karget doch der Zorn des Rächers
Mit solcher nicht'gen Spanne Zeit!
Von meiner Wandrung auszuraften
Bedarf es einer Ewigkeit.
Noch drehet immer, immer, immer
Die Erde sich in ihrem Lauf,
Noch gehet immer, immer, immer
Die Sonne morgens wieder auf.

Wenn mich an meine Kinder mahnet
Auf meinem Weg ein schlummernd Kind,

Digitized by Google

Ich kaum daran mein Auge weide,
Gleich ſtürmt heran der Wirbelwind.
Ihr Greiſe wolltet ewig leben,
Euch dünkt mein Fluch beneidenswerth, —
Mein Fuß wird deren Aſche fegen,
Die liebzuhegen ich begehrt.
Noch drehet immer, immer, immer
Die Erde ſich in ihrem Lauf,
Noch gehet immer, immer, immer
Die Sonne morgens wieder auf.

Wird auf geliebter Trümmerſtätte
Mein alt Gedächtniß quälend reg',
Vergebens ſtemm' ich mich, es dröhnet
Des Wirbelwindes Ruf: hinweg! —
Hinweg! Du ſollſt auf Erden wallen
Und aufrecht ſteh'n, wo alles fällt;
Es iſt bei deiner Väter Särgen
Kein leerer Platz für dich beſtellt.
Noch drehet immer, immer, immer
Die Erde ſich in ihrem Lauf,
Noch gehet immer, immer, immer
Die Sonne morgens wieder auf.

Gefrevelt hab' ich und verſpottet
In Todesnoth den Menſchenſohn.....
Lebt wohl! die Erde wankt und ſchwindet,
Es hat der Wirbelwind mich ſchon.

Digitized by Google

Laßt meine Marter euch entsetzen,
Ihr tauben harten Herzen, ihr;
Nicht seine Gottheit rächt der Rächer,
Die Menschheit rächet er, an mir.
Noch drehet immer, immer, immer
Die Erde sich in ihrem Lauf,
Noch gehet immer, immer, immer
Die Sonne morgens wieder auf.

A. v. Ch.

Die beiden barmherzigen Schwestern.

(Versmaß des Originals.)

Vorgeschrieben
Hat selbst Gott zu lieben.
Wißt daß ihr Erwählte seid,
Uebt ihr nur Barmherzigkeit.

Es trafen jüngst sich nach dem Tode
Ein Nönnchen vor dem Himmelsthor,
Und eine Schönheit nach der Mode,
Die trauernd das Ballet verlor.
Verflossen waren Leid und Wonne:
Ein Schwarm von Liebesgöttern trug
Die Tänzerin, indeß die Nonne
Aufschwebte mit der Engel Flug.

Digitized by Google

Vorgeschrieben
Hat selbst Gott zu lieben.
Wißt, daß ihr Erwählte seid,
Uebt ihr nur Barmherzigkeit.

Sankt Peter spricht erst mit der Frommen
Ein Ave, und zur Zweiten dann:
Mein Kind, du bist bei uns willkommen,
That auch dein Beicht'ger dich in Bann.
Sie ruft: Gut ward auch ich geschaffen —
Und man begräbt nicht meinen Leib!
O Gott, verzeih dem finstern Pfaffen!
Ich glaub', er liebte nie ein Weib.

Vorgeschrieben
Hat selbst Gott zu lieben.
Wißt, daß ihr Erwählte seid,
Uebt ihr nur Barmherzigkeit.

Die Schwester spricht: Wer je gelitten,
Dem war zu helfen ich bereit.
Ich übt' in Schlössern wie in Hütten
Die Werke der Barmherzigkeit.
— Der Reichthum lag zu meinen Füßen,
Versetzt hierauf die Tänzerin,
Der Armuth, um sie zu versüßen,
Reicht' ich der Kön'ge Becher hin.

Digitized by Google

Vorgeschrieben
Hat selbst Gott zu lieben.
Wißt, daß ihr Erwählte seid,
Uebt ihr nur Barmherzigkeit.

Ich habe, spricht die heil'ge Taube,
Den Sterbenden oft Trost gebracht.
Oft ward den Zagenden mein Glaube
Ein Himmelsstrahl in Todesnacht.
— So Mancher hat sich mir ergeben,
Versetzt die Nymph', und irrt' er gleich,
Ich lehrt' ihn lieben doch das Leben,
Und auch wer schön geträumt, ist reich.

Vorgeschrieben
Hat selbst Gott zu lieben.
Wißt, daß ihr Erwählte seid,
Uebt ihr nur Barmherzigkeit.

Die Nonne sagt: Dem Guten habe
Ich flehend oft das Herz erweicht,
Und tröstend dann des Reichthums Gabe
Verschämter Armuth dargereicht.
— Gebeugt vom Unglück, spricht die Zweite,
Hab' ich den Ehrenmann gesehn.
Oft, wenn ich mich zum Opfer weihte,
Macht' ich das Laster ungeschehn.

Digitized by Google

Vorgeſchrieben
Hat ſelbſt Gott zu lieben.
Wißt, daß ihr Erwählte ſeid,
Uebt ihr nur Barmherzigkeit.

Herein, herein, barmherz'ge Frauen!
Hierauf der Sel'gen Pförtner ſpricht,
Kalt konntet ihr kein Elend ſchauen,
Und mehr verlangt der Schöpfer nicht.
Wer Thränen ſtillte, wer beglückte,
Geht zu des Himmels Freuden ein,
Ob ihn die Roſenkrone ſchmückte,
Mocht' es der Kranz von Dornen ſein.

Vorgeſchrieben
Hat ſelbſt Gott zu lieben.
Wißt, daß ihr Erwählte ſeid,
Uebt ihr nur Barmherzigkeit.

F. G.

Die alte Bettlerin.

(Versmaß des Originals.)

Es ſchneiet; vor der Thür des Münſters knieet
Die Bettlerin dort alt und blind,
Und durch die Lumpen, die ſie hüllen, ziehet
Der unerbittlich kalte Wind.

Digitized by Google

Sie tappt allein hieher, wo ihr sie findet
Bei Sommer- und bei Winterzeit;
Wie elend ist die Frau, seit sie erblindet!
Oh, übt an ihr Barmherzigkeit!

Ihr könnt nicht in dem welken Antlitz lesen,
In diesen Runzeln, wer sie war;
Der Oper Zauberin ist sie gewesen,
Die Göttin einer Buhlerschaar.
Im Taumel hat die Jugend sie umgeben,
Sich ihr zu Schmerz und Lust geweiht;
Sie war ein früher Traum in Vieler Leben, —
Oh, übt an ihr Barmherzigkeit!

Wie laut erhob die wankelmüth'ge Menge
Bei ihrem Nahen Vivatruf!
Um ihren Wagen wogend welch Gedränge,
Kaum weichend vor der Rosse Huf!
Wie eiferten für sie die Zeitgenossen!
Ihr Lächeln, welche Seligkeit!
Sie hat des Lebens vollen Kelch genossen,
Oh, übt an ihr Barmherzigkeit!

Gehuldigt haben ihr die Musen alle
Und ihre Kränze dargebracht;
Bildsäulen, Bronzen, Marmor und Krystalle,
In ihrer Wohnung welche Pracht;
Zum Festmahl ihres Glückes sah man wallen
Die Parasiten ihrer Zeit, —

Digitized by Google

Die Schwalbe baut sich an in Königshallen, —
Oh, übt an ihr Barmherzigkeit!

Da hat die böse Krankheit sie befallen,—
Blind, ohne Stimme, welche Noth!
Die weltverlass'ne Bettlerin muß wallen
Allein nach ihrem harten Brot.
Die Hand, die zögernd sie euch streckt, dem Armen
War sie zu spenden stets bereit;
Es trug ihr fühlend Herz ein sanft Erbarmen.
Oh, übt an ihr Barmherzigkeit!

Die Kälte steigt, der Wind durchstreift die Stätte,
Sie zittert, sie erstarret ganz;
Kaum hält sie, den sie sonst belächelt hätte,
Unsicher noch, den Rosenkranz.
Hält aufrecht, solchem herben Leid zum Raube,
Ihr liebend Herz die Frömmigkeit,
Auf daß nicht wanke ihr betrog'ner Glaube,
Oh, übt an ihr Barmherzigkeit!

A. v. Ch.

Die rothe Hanne, oder das Weib des Wilddiebes.

(Versmaß des Originals.)

Den Säugling an der Brust, den zweiten
Der Knaben auf dem Rücken, führt
Sie an der Hand den Erstgebornen,
Der fast entkleidet, barfuß friert.

Digitized by Google

Den Vater haben sie gefangen,
Er kühlt im Kerker seinen Muth;
Sei Gott du mit der rothen Hanne!
Der Wilddieb sitzt in sich'rer Hut.

Ich sah sie oft in bessern Tagen,
Schulmeisters liebes Töchterlein;
Sie spann und sang und las und nähte,
Ein herzig Kind, und schmuck und fein;
Bei'm Sonntagstanz im Kreis der Linden,
Wie war sie froh und wohlgemuth!
Sei Gott du mit der rothen Hanne!
Der Wilddieb sitzt in sich'rer Hut.

Ein junger, hübscher, reicher Pächter
Versprach ihr einst ein bess'res Glück;
Ihr rothes Haar, das ward verspottet,
Der reiche Freier trat zurück;
Es kamen andre, gingen wieder,
Sie hatte ja kein Heirathsgut.
Sei Gott du mit der rothen Hanne!
Der Wilddieb sitzt in sich'rer Hut.

Ein Taugenichts war schnell entschlossen:
Ich nehme dich, blond oder roth;
Drei Büchsen hab' ich, weiß die Schliche,
Der Förster macht mir keine Noth;
Den Schwarzrock will ich auch bezahlen,
Deß Sprüchlein uns zusammenthut;

Digitized by Google

Sei Gott du mit der rothen Hanne!
Der Wilddieb ſitzt in ſich'rer Hut.

Sie ſprach nicht nein, mit ſanfter Lockung
Gebot Natur in ihrer Bruſt,
Und drei Mal ward allein im Walde
Sie Mutter unter bitt'rer Luſt;
Die Kinder treiben und gedeihen,
Ein blühend friſch geſundes Blut;
Sei Gott du mit der rothen Hanne!
Der Wilddieb ſitzt in ſich'rer Hut.

Des treuen Weibes nächt'gen Jammer
Erhellet noch ein milder Schein;
Sie lächelt: ihre Kleinen werden
Schwarzlockig wie der Vater ſein;
Sie lächelt, ach! aus ihrem Lächeln
Schöpft der Geſang'ne friſchen Muth;
Sei Gott du mit der rothen Hanne!
Der Wilddieb ſitzt in ſich'rer Hut.

A. v. Ch.

Hans.

Hans! ſteh' auf! ich muß dich wecken;
Straß ab kommen Arm in Arm
Der Sergent und der Gensdarm
Um die Pfändung zu vollſtrecken.

Digitized by Google

Steh' doch auf, mein armer Mann!
Der Sergent! er rückt heran.

Hans! die Sonn' iſt aufgegangen,
Hans! ſo lange ſchläfſt du nie.
Bei dem Thomas haben ſie
Schon vor Tagslicht angefangen.
Steh' doch auf, mein armer Mann!
Der Sergent! er rückt heran.

Und kein Heller! Horch, im Garten,
Wie des Nachbars Köter bellt;
Bitt' um Friſt — unſel'ges Geld!
Wollte doch der König warten!
Steh' doch auf, mein armer Mann!
Der Sergent! er rückt heran.

Wir, ſechs Kinder und dein Vater,
Hilft mein Spinnrad auch zum Theil,
Leben doch von deinem Beil.
Hans! wach auf! — o Gott, da naht er!
Steh' doch auf, mein armer Mann!
Der Sergent! er rückt heran.

Dieſe Hütte, wo wir darben,
Und das Viertel Ackerfeld,
Von dem Hunger wird's beſtellt,
Wucher ſpeichert ein die Garben.

Digitized by Google

Steh' doch auf, mein armer Mann!
Der Sergent! er rückt heran.

Alles, alles iſt ſo theuer!
Wer ein Schwein hat, hilft ſich ſchon;
Schwer die Arbeit, karg der Lohn,
Und ſie fordern noch die Steuer!
Steh' doch auf, mein armer Mann!
Der Sergent! er rückt heran.

Möcht' ein wenig Wein dich letzen;
Hochbeſteuert haſt du ganz
Ihn entbehrt; — mein Brautring, Hans!
Den will ich daran noch ſetzen.
Steh' doch auf, mein armer Mann!
Der Sergent! er rückt heran.

Siehſt vielleicht im Traum dich reicher,
Als der Gutsherr, — der, ja der!
Was ſind ihm die Steuern mehr?
Eine Maus auf ſeinem Speicher.
Steh' doch auf, mein armer Mann!
Der Sergent! er rückt heran.

Gott, da iſt er! — ich verzage. —
Bleich und ſtarr, und wirſt nicht wach!
Fühlteſt geſtern dich ſo ſchwach,
Der ſonſt duldeſt ohne Klage.

Digitized by Google

Steh' doch auf, mein armer Mann!
Der Sergent! er rückt heran.

Laßt ihn ruh'n, er iſt verſchieden.
Wer gelebt in ſolcher Noth,
Dem iſt ſanfter Schlaf der Tod.
Gott gewähr' euch ſeinen Frieden.
Nicht erwacht der arme Mann,
Rückt gleich der Sergent heran.

A. v. Ch.

Hans Wohlgemuth.

(Versmaß des Originals.)

Duckmäuſern, die nur klagen,
Zur Warnung aufgeſtellt,
Kam in recht trüben Tagen
Hans Wohlgemuth zur Welt.
Leb' immer ſtill behäglich,
Trotz der Philiſter Brut!
So predigte tagtäglich
Der alte Wohlgemuth.

An Feſt- und Freudentagen
Den Rock von grobem Fries,
Der, zwanzig Jahr getragen,
Verſchabte Fäden wies,

Digitized by Google

Mit Roſ' und Epheukränzen
Geſchmückt des Vaters Hut, —
So trug ſich, wollt' er glänzen,
Der alte Wohlgemuth.

Das leidlich harte Bette,
Ein Tiſch, der Liebſten Bild,
Die ſtaub'ge Klarinette,
Den Krug, den Gott ihm füllt,
Den Schrank nicht zu vergeſſen,
In dem — nur Staub geruht, —
Mehr hatte nie beſeſſen
Der alte Wohlgemuth.

Die Kinder unterrichten
In Ball und Ringelreih'n,
Um luſtige Geſchichten
Niemals verlegen ſein,
Friſch tanzen, luſtig ſingen,
Wenn Alles ausgeruht, —
Groß war in dieſen Dingen
Der alte Wohlgemuth.

So oft er alten mißte,
Trank er den jungen Wein;
Ließ, wenn er Gretchen küßte,
Die Damen Damen ſein.
Ein offnes Herz zum Lieben,
Ein leichtes, frohes Blut, —

Digitized by Google

Die beiden Schätze blieben
Dem alten Wohlgemuth.

Auf deine Vatergüte
Vertrau' ich, lieber Gott;
Blieb fröhlichem Gemüthe
Doch fern der frevle Spott.
Laß mich im Frühling ſcheiden, —
Man ſtirbt noch mal ſo gut! —
So betete mit Freuden
Der alte Wohlgemuth.

Wer reich und unzufrieden,
Wer arm und neiderfüllt,
Wem Zukunft ſich hienieden
In düſtre Wolken hüllt,
Auf dem des Unglücks Stempel
Seit Kindesbeinen ruht, —
Der nehme ein Exempel
Am alten Wohlgemuth.

F. G.

Der Gott der Biedermänner.

(Versmaß des Originals.)

Es iſt ein Gott, vor dem ich tief mich neige;
Zwar arm, hab' ich nie mehr von ihm begehrt.

Digitized by Google

Wenn auch die Welt mir oft das Arge zeige,
So hab' ich doch das Gute nur verehrt.
Auf einen weisen Himmel darf ich bauen,
Seit ich des Lebens Herrlichkeit erkannt.
Der Biedermänner Gott will ich vertrauen,
Den Becher in der Hand.

Und wenn die Armuth auch mein Bett umgaukelt,
So weckt sie mich doch nie aus holdem Traum;
Der Liebe Dank, von Hoffnung sanft geschaukelt,
Wähn' ich zu schlummern auf wohl süßerm Flaum.
Mögt ihr des Hofes Göttern Tempel bauen,
Mein Glaube hat sich mildern zugewandt.
Der Biedermänner Gott will ich vertrauen,
Den Becher in der Hand.

Als ein Eroberer, im Glück vermessen,
Mit laun'scher Hand Gesetz' und Szepter brach,
Und seiner Füße Staub sich eingefressen
In Königsbinden, Herrschern euch zur Schmach,
Da konnten wir euch alle kriechend schauen, —
Ich bot dem frechen Herren Widerstand;
Und will der Biedermänner Gott vertrauen,
Den Becher in der Hand.

In unsern Schlössern, wo beschützt vom Siege
Goldfrüchte trieb der Künste südlich Reis,
Sah ich des Nordens Völker nach dem Kriege
Abschütteln ihres Heimathlandes Eis.

Digitized by Google

England wagt's ſtolz auf uns herabzuſchauen, —
Doch Glück und Wellen haben nicht Beſtand.
Der Biedermänner Gott will ich vertrauen,
Den Becher in der Hand.

Doch welche Drohung ſprach ein Pfaff ſo eben?
„Der jüngſte Tag, der letzte Tag trifft ein.
Die Ewigkeit wird ihren Schleier heben,
Und Zeit und Welten werden nicht mehr ſein.“
Weckt die verſchlafnen Todten auf, ihr glauen,
Pausbäck'gen Cherubim, in ihrem Sand!
Der Biedermänner Gott will ich vertrauen,
Den Becher in der Hand.

O Thorenwahn! Nein, Gott hegt keine Galle;
Der Alles ſchuf, iſt gegen Alles mild.
Du holde Freundſchaft, edle Triebe alle,
Die Er uns eingeimpft nach ſeinem Bild,
Vor euerm Zauber fliehen all' die grauen
Nachtträum' in ihr geſpenſtiſch Nebelland.
Der Biedermänner Gott mag Jeder trauen,
Den Becher in der Hand.

F. G.

Digitized by Google

Der liebe Gott.

In ſchönſter, roſenfarbner Laun' erwachte
Der liebe Gott, — 's iſt noch nicht lange her, —
Guckt aus dem Himmelsfenſterlein, und dachte:
Die Erde exiſtirt wohl gar nicht mehr?
Er ſah ſie endlich ganz verloren drehn
In weiter Fern', und äußert' unverholen:
Begreif' ich es wie dort die Sachen gehn,
So mag zur Stunde mich der Teufel holen.

Ihr Sterblichen, ihr winz'gen, pudelnärr'ſchen
Geſchöpfe, ſchwarz und weiß, von Süd und Nord,
Man ſagt mir nach, daß ich euch ſoll beherrſchen,
Fuhr Gott mit väterlichem Lächeln fort,
Miniſter hab' ich auch, Gott Lob dafür,
Und helf' ich nicht den Schächern auf die Sohlen,
Weiſ' ich nicht zweien oder drei'n die Thür,
So mag zur Stunde mich der Teufel holen.

Hab' ich euch Mädchen nicht und Wein verliehen,
Auf daß ihr leben ſollt einträchtiglich,
Pygmä'n, ſtatt auf einander loszuziehen?
Da rechnet Jeder ſteif und feſt auf mich,
Ruft mich wohl gar als Gott der Schlachten an,
Und würgt drauf los mit Säbeln und Piſtolen.
Zog ich 'nem Regimente je voran,
So mag zur Stunde mich der Teufel holen.

Digitized by Google

Da bläht auf ſammtnem Thron mit goldnen Zwecken,
Die Stirn geſalbt, ſich ſo ein Zwerggeſchlecht,
Des irdiſchen Ameiſenhaufens Recken.
Geheiligt hab' ich, ſagen ſie, ihr Recht;
Durch meine Gnade wären ſie allein
Geſalbte! — Wenn ich jemals anbefohlen,
Sie ſollten meine Stellvertreter ſein,
So mag zur Stunde mich der Teufel holen.

Noch andre ſchwarze Zwerge muß ich nähren,
Vor deren Weihrauch meiner Naſe graut:
Weil ihre Faſten lebenslänglich währen,
Verfluchen ſie in meinem Namen laut,
Und predigen — chaldäiſch meinem Ohr.
Glaub' ich ein Wort von dem, was dieſe Dohlen
Der Welt auf meine Rechnung krächzten vor,
So mag zur Stunde mich der Teufel holen.

Ja, meine Auserwählten ſind die Guten, —
Beſchwert euch Kinder nicht mehr über mich.
Liebt, ohne Scheu vor neuen Waſſerfluthen,
Trinkt euern Wein, vergnügt euch königlich.
Trotzt Heuchlern und Despoten für und für.
Adieu! Es horcht doch kein Spion verſtohlen? —
Oeffn' ich der Peſt je meine Himmelsthür,
So mag zur Stunde mich der Teufel holen.

F. G.

Das Heimweh.

(Versmaß des Originals.)

Ihr sprachet: Sohn der Alpen, komm, verlasse
Dein heimisch Thal, wir öffnen dir die Welt;
Was nur Paris an Glanz und Lust umfasse,
Hier hast du Gold, dir ist die Wahl gestellt.
Ich kam. Seht meine gramgewelkten Glieder,
Die bleichen Wangen, den erloschnen Blick, —
O gebt, o gebt mir meine Hütte wieder,
Gebt meine Alpen mir zurück.

Ich soll mit euch auf euern Festen schwärmen, —
Stumm, leidend folg' ich, wie ihr es begehrt,
Um mich im Taumel heimlich abzuhärmen,
Zu sterben, von dem Heimweh still verzehrt.
Der Heimath Sitt' und Sprache, schlicht und bieder,
Entsagt' ich ach! in wie so kurzer Zeit!
O gebt, o gebt mir meine Hütte wieder,
Und unsrer Feste Fröhlichkeit.

Euch freilich dünket unser Reigen kläglich,
So wie ihr unsre Märchen auch verlacht.
Es überflügelt eure Oper täglich
Die unsern Hexen zugeschriebne Macht.
Wohl denk' ich mir der Himmelsschaaren Lieder
Gleich eurer Sängerinnen Zaubersang.
O gebt, o gebt mir meine Hütte wieder,
Und unsrer schlichten Zither Klang.

Digitized by Google

Nicht achtet' ich das Kirchlein halb zerfallen,
Nicht unſrer armen Hütte Schindeldach;
Bewundert hab' ich euers Louvres Hallen,
Der Siege Maal, der Kön'ge Prunkgemach;
Ein Zauberſchloß, das aus der Wolke nieder
Sich ſenkte, dünkte mich der ſtolze Bau. —
O gebt, o gebt mir meine Hütte wieder,
Mein Kirchlein morſch und altersgrau.

Der Wilde, welcher euch gewonnen ſcheinet,
Verleugnet ſterbend noch den neuen Bund.
O meine Mutter, die um mich noch weinet,
Harrt meiner dort — bei ihr mein treuer Hund.
Vom Berge ſtürzen die Lawinen nieder
Und in die Heerde bricht das Raubthier ein, —
O gebt, o gebt mir meine Hütte wieder,
O laßt mich wieder Senner ſein.

O Gott! ihr habt mich wieder frei gegeben!
Und morgen ſagt ihr, morgen reiſ' ich fort?
Ja, meiner Alpen Luft wird neu beleben
Die Blüthe, die hier ſiechet und verdorrt.
Leb' wohl Paris! die goldnen Kettenglieder,
Die mich gefeſſelt, ſtreif' ich ab entzückt.
Ich ſeh', ich ſehe meine Hütte wieder,
Wo ich zuerſt das Licht erblickt.

A. v. Ch. und F. G.

Digitized by Google

Die Sklaven.

(Mai 1824.)

Durchbrochen hatten ſie des Zwanges Schranken;
Der ſonſt die Peitſche ſchwang, war fern.
Sie drangen in den Keller ein und tranken
Die beſten Weine ihres Herrn.
Hervor trat taumelnd einer von den Sklaven,
Und hub grell jauchzend an zu ſchrei'n:
Der Sklav iſt Herr, ſo lang die Herren ſchlafen:
Drum trinkt, betrinkt euch, hier iſt Wein!

Helft dieſes alte Faß hier anzubohren,
Das gleichen Rechts der Herr erwarb;
Er ſtahl es denen, die die Flucht erkoren,
Am Tag, wo Aller Freiheit ſtarb;
Auf unſern Ketten ſteht vom Roſt geſchrieben
Sein Alter, — Roſt, — das frißt ſich ein.
Laßt deren Gut uns theilen, die vertrieben,
Und trinkt, betrinkt euch, hier iſt Wein!

Wo ſind die Gräber unſrer Freiheitshelden?
Wo iſt, der jetzt nach ihnen fragt?
Und wird der Stein noch ihre Namen melden? —
Die Zeit hat längſt ſchon ihn zernagt.
Wir ſind die Narren nicht, uns zu bewerben
Um ſolchen Ruhm und Leichenſtein;
Hohn dem, der Luſt hat für ſein Land zu ſterben!
Ihr, trinkt, betrinkt euch, hier iſt Wein!

Digitized by Google

Die Freiheit, werden euch noch Thoren ſagen,
Sie glimmt, ſie flackert auf, ſeht zu!
Schon bricht der Morgen an, der Tag wird tagen,
Wacht auf, wacht auf aus ſchnöder Ruh'!
Du, Freiheit, zagſt vor Ruhm, ſtehſt Goldesbarren
Zu Kauf, und willſt uns Göttin ſein?!
Such' anderswo dir Märtyrer und Narren!
Ihr, trinkt, betrinkt euch, hier iſt Wein!

Nein, keiner Hoffnung Flimmerſchein hienieden!
Verſchmerzt, verſchmerzt auf immerdar!
Die Tyrannei weiß Ketten gut zu ſchmieden,
Als Ambos dient ihr der Altar.
Könnt ihr's, allmächt'ge Götter, auch ertragen,
Was ſollten wir denn beſſer ſein? —
Der Prieſter ſpannt euch vor des Zwingherrn Wagen. —
Ihr, trinkt, betrinkt euch, hier iſt Wein!

Der Weiſen ſpotte du, die Götter höhne,
Dem Zwingherrn ſchmeichl' in's Angeſicht;
Gieb immerhin als Geißel deine Söhne,
Die Schande nährt, ſie tödtet nicht.
Die Luſtigkeit vor allem laßt uns retten,
Sie rächt am Zwingherrn uns allein,
Drum ſchleift im Koth nur luſtig eure Ketten,
Und trinkt, betrinkt euch, hier iſt Wein!

Dem Herrn zu Ohren iſt der Lärm gedrungen,
Er ruft der Diener Einem zu:

Digitized by Google

„Hin mit der Peitſche! wenn ſie nur geſchwungen,
Begiebt ſich ſchon das Volk zur Ruh.“
Der dringt auf jene, welche ſchnell ſich bücken,
Mit hochgeſchwung'ner Geißel ein,
Und ruft, und geißelt die gekrümmten Rücken:
Da trinkt, betrinkt euch, da iſt Wein!

A. v. Ch.

Großmütterchen.

(Versmaß des Originals.)

Am Namensfeſt trank ausnahmsweiſe
Großmütterchen ein Gläschen Wein,
Da ſeufzte ſie kopfſchüttelnd leiſe:
Wie viel Anbeter nannt' ich mein!
Süßſchwellende Glieder,
Um euch thut mir's leid!
Ach, hätt' ich dich wieder
Verlorene Zeit!

Wie? Großmama, du warſt nicht ſpröde!
— Ach nein, ich zählte fünfzehn kaum,
Als ſich in meinem Herzen blöde
Geregt der erſten Liebe Traum.
Süßſchwellende Glieder,
Um euch thut mir's leid!
Ach, hätt' ich dich wieder
Verlorene Zeit!

Digitized by Google

Wie? Großmama, ſo zeit'ge Triebe?
— Ja, ſiebzehn Jahre war ich nur,
Da ſchwur mir Lindor Treu' und Liebe,
Und ich erwiederte den Schwur.
Süßſchwellende Glieder,
Um euch thut mir's leid!
Ach, hätt' ich dich wieder
Verlorene Zeit!

Mama, er wußte zu gefallen?
— Gewiß. Vier Monat liebt' ich ihn,
Da kam Valer, der mir vor allen
Werth gleicher Liebesgunſt erſchien.
Süßſchwellende Glieder,
Um euch thut mir's leid!
Ach, hätt' ich dich wieder
Verlorene Zeit!

Mama, auf einmal zwei Verehrer?
— Sie täuſchten mich zu gleicher Zeit,
Doch ſchnell gefaßt hab' ich ſtatt derer
Mir euern Großpapa gefreit.
Süßſchwellende Glieder,
Um euch thut mir's leid!
Ach, hätt' ich dich wieder
Verlorene Zeit!

Mama? Was ſagt' ihm die Verwandtſchaft?
— Nichts. Klüg're hätten leicht geſpürt,

Digitized by Google

Daß meine frühere Bekanntſchaft
Mir mehr noch als das Herz gerührt.
Süßſchwellende Glieder,
Um euch thut mir's leid!
Ach, hätt' ich dich wieder
Verlorene Zeit!

Mamachen, bliebſt du treu dem Bunde?
— Von Sachen, Kinder, ſchweig' ich ſtill,
Die ich vor meiner Sterbeſtunde
Dem Beicht'ger ſelbſt nicht ſagen will.
Süßſchwellende Glieder,
Um euch thut mir's leid!
Ach, hätt' ich dich wieder
Verlorene Zeit!

Und ſoll'n wir dich zum Muſter nehmen?
— Weshalb nicht, Kinder? Braucht' ich mich
Denn meiner Großmama zu ſchämen?
Trieb ich's wie ſie, ſo treibt's wie ich.
Süßſchwellende Glieder,
Um euch thut mir's leid!
Ach, hätt' ich dich wieder
Verlorene Zeit!

F. G.

Digitized by Google

Der Staatsrath.

(Versmaß des Originals.)

Ich darf ſtolz ſein auf mein Weibchen,
Schön're Augen giebt es nicht;
Dank' ich nicht dem holden Täubchen
Einen Gönner von Gewicht?
Kaum verbunden waren wir,
Kam ein Staatsrath auch zu mir.
Hoch beglückt,
Tief gebückt,
Küſſ' ich, von der Gnad' erdrückt,
Meines Gönners Hand entzückt.

Was er thut bemerk' ich treulich;
Ehre dem, dem ſie gebührt!
Hat er beim Miniſter neulich
Nicht zum Ball mein Weib geführt?
Wo ich auf dem Weg' ihn fand,
Drückt' er herzhaft mir die Hand.
Hoch beglückt,
Tief gebückt,
Küſſ' ich, von der Gnad' erdrückt,
Meines Gönners Hand entzückt.

Niemals ſtolz, noch wen'ger fade,
Setzt er ſich an Röschens Bett,
Kränkelt ſie, und — welche Gnade! —
Spielt mit ihr die Tour Piquet;

Digitized by Google

Wünscht mir Glück zum neuen Jahr,
Und umarmet mich sogar.
Hoch beglückt,
Tief gebückt,
Küss' ich, von der Gnad' erdrückt.
Meines Gönners Hand entzückt.

Bleib' ich wegen Sturm und Regen
Ausnahmsweis' nach Tisch zu Haus,
Kommt er huldreich mir entgegen,
Spricht: „So fahren Sie doch aus;
Pferd und Wagen, auf mein Wort,
Stehn ganz zu Befehle dort."
Hoch beglückt,
Tief gebückt,
Küss' ich, von der Gnad' erdrückt,
Meines Gönners Hand entzückt.

Neulich lud' er uns zum Feste
Abends auf sein Landgut ein.
Der Champagner war der beste —
Und mein Weibchen schlief allein;
Doch das beste Bett im Haus
Suchte mir der Staatsrath aus.
Hoch beglückt,
Tief gebückt,
Küss' ich, von der Gnad' erdrückt,
Meines Gönners Hand entzückt.

Digitized by Google

Als ein Knäblein uns beglückte,
Bot er sich zum Pathen an,
Küßte meinen Sohn, und drückte
Ihn ans Herz, — der brave Mann! —
Und bedacht' auch im Moment
Ihn in seinem Testament.
Hoch beglückt,
Tief gebückt,
Küss' ich, von der Gnad' erdrückt,
Meines Gönners Hand entzückt.

Mittags ist er Freund von Späschen —
Freilich fall' ich manchmal aus.
Neulich hatt' ich wohl in's Gläschen
Etwas tief gesehn beim Schmaus,
Und ich sprach: Ein Jeder glaubt,
Sie besorgten für mein Haupt.....
Hoch beglückt,
Tief gebückt,
Küss' ich, von der Gnad' erdrückt,
Meines Gönners Hand entzückt.

F. G.

Meine Republik.

(Versmaß des Originals.)

Ich fand an Republik Gefallen
Seit so viel Fürsten ich gesehn,

Digitized by Google

Jetzt ſtift' ich eine, und vor allen
Geſetzen ſollen vier beſtehn:
Eins, Grenzen ſind der Tiſch, — nicht weiter;
Daß Trinken Bürgerpflicht, iſt zwei;
Drei, jedes Urtheil fällt man heiter;
Und vier, die Loſung heiße: frei!

Ergreift die Gläſer jetzt; in Eile
Verſammle heut ſich der Senat.
Laßt per Decret die Langeweile
Auf ewig bannen aus dem Staat.
Bannen? Ich mag das Wort nicht leiden,
Es riecht mir ſo nach Polizei.
Uns wird die Langeweile meiden,
Froh iſt man immer, wenn man frei.

Den Luxus mag der Henker holen,
Wenn er die Freuden uns beſchränkt.
Vernehmt was Bacchus ſtreng befohlen:
Frei ſpreche Jeder, was er denkt!
Und ſeine Gottheit mögt ihr ehren
Wie's Jedem am bequemſten ſei.
Geht ſelbſt zur Meſſe — wer will's wehren?
In unſerm Staate ſind wir frei.

Den Adel ſcheu' ich — laßt ihn fallen;
Von unſern Ahnen — ſchweigen wir;
Wer auch am beſten trinkt von Allen,
Für ihn blüht doch kein Orden hier.

Digitized by Google

Doch wenn's auch hier Verräther gäbe,
Und wär' ein Cäsar gar dabei,
Der nach der Königsbinde strebe:
Berauscht ihn; — ihr seid wieder frei.

So laßt denn unsre Gläser klingen:
Es grün' und blühe unser Staat!
Doch ach! kaum wachsen ihm die Schwingen,
Als schon ein Usurpator naht.
Es ist Lisette — wir erliegen:
Schönheit ist ihre Zauberei.
Wir eilen uns in's Joch zu schmiegen —
Und mit der Freiheit ist's vorbei!

F. G.

Nebucad-Nezar.

Die Muse winkt, die Lyra klingt;
Der König, den mein Lied besingt,
War nicht wie andre Kön'ge sind,
Der menschgeschaffne ward zum Rind;
Andächtig sah's der Hof mit an,
Sogleich der Barden Chor begann:
Rauscht, gold'ne Harfen, immerdar!
Heil, Heil dem Nebucad-Nezar!

Der König brüllt, der Hof entzückt
Ruft aus: wie hast du uns beglückt!

Digitized by Google

Ochs oder Menſch, o trete du
Das vielgeduld'ge Volk, nur zu!
Ja, in Aegypten ſollt' es ſein!
Altäre müßte man dir weih'n!
Rauſcht, gold'ne Harfen, immerdar!
Heil, Heil dem Nebucad-Nezar!

In ſeinem Stall der König frißt,
Und kein Vaſall ſein Lob vergißt,
Und in der Zeitung immer ſteht,
Wie, was geruht die Majeſtät;
Und alles ruft, und alles ſchreit:
Kein größ'rer König weit und breit!
Rauſcht, gold'ne Harfen, immerdar!
Heil, Heil dem Nebucad-Nezar!

Er ſchlürft der Magier Weihrauch ein, —
Der etwas theuer mochte ſein,
Denn Prieſter waren immer klug, —
Sie ſpannen ihn in ihren Pflug,
Es zieht das Volk, der König mit,
Die Magier machen ihren Schnitt.
Rauſcht, gold'ne Harfen, immerdar!
Heil, Heil dem Nebucad-Nezar!

So hatt' es doch das Volk nicht gern,
Es nahm ſich einen andern Herrn;
Den Magiern macht's das Haar nicht grau,
Der Alte war hübſch fett und glau:

Digitized by Google

O Maſtochs, den uns Gott beſchert,
Du wirſt zur Faſtenzeit verzehrt.
Rauſcht, gold'ne Harfen, immerdar!
Heil, Heil dem Nebucad-Nezar!

A. v. Ch.

Der Dauphin.

Erzählung.

(Versmaß des Originals.)

Vernehmt ein Märchen, das ich jüngſt geleſen:
In hoher Gunſt bei einem Kön'ge ſtand
(Gleichviel ob's Philipp, ob's Johann geweſen)
Richard, als Troubadour glorreich bekannt.
Der Sänger hatte ſich nach Blois begeben;
Dort war es, wo er Frankreichs Glück erfuhr:
Ein draller Dauphin kam zur Welt ſo eben.
Für deinen König ſinge, Troubadour,
Ja ſinge, ſinge, junger Troubadour!

Richard tritt auf den Markt mit ſeiner Leier,
Beſing' uns unſern Sohn! ruft Jedermann.
Der heil'gen Jungfrau dankt er, hebt zur Feier
Des Tags hierauf ſein Lied zu ſingen an.
Man klatſcht, — er hatte ſelbſt ſich übertroffen, —
Und manche Dame denkt: Der, wollt' er nur,
Dürft' einer Kön'gin zu gefallen hoffen.

Digitized by Google

Für deinen König ſinge, Troubadour,
Ja ſinge, ſinge, junger Troubadour!

Kaum fertig, rennt er fort. Dem Kloſter naht er,
Wirft vor dem Beichtſtuhl ſich zerknirſcht auf's Knie.
Es kommt ein bärt'ger, wohlgenährter Pater,
Ein Eifrer, der der Weltluſt nie verzieh.
— Ach, Vater, ſchützt mich vor dem Höllenfeuer,
Ich trage Scheu dawider von Natur!
— Was thateſt du? — Mir waren Frauen theuer! —
Für deinen König ſinge, Troubadour,
Ja ſinge, ſinge, junger Troubadour!

Das Schlimmſte bleibt, man theilte meine Schwächen.
— Sprich deutlich, Sohn; erkläre dich geſchwind.
— Ach, Kinderei! — Ach, Majeſtätsverbrechen! —
Die Königin und ich — das Königskind! —
Der Mönch verdutzt lallt: Himmel, welche Sünde!
Sodann gefaßter: Sohn, verſchaff' uns nur,
Stehſt du bei Hofe gut, 'ne fette Pfründe,
Und ſing' für deinen König, Troubadour,
Ja ſinge, ſinge, junger Troubadour!

Er ſetzt hinzu: Ein Prinz mehr oder minder —
Deshalb fährt man noch nicht zur Hölle hin.
Fünf Ave bete du als reu'ger Sünder,
Und ſprich für uns bei deiner Königin. —
Richard kehrt nach der Hauptſtadt guten Muthes; —

Digitized by Google

Beim Neugebornen drängt man ſich zur Cour:
Heil Sproß dir unſers königlichen Blutes!
Für deinen König ſinge, Troubadour,
Ja ſinge, ſinge, junger Troubadour!

F. G.

Der Tod Karls des Großen.

In dem Romane von der Roſe
Las ich vom Sohne des Pipin,
Daß, ſcheuend die Apotheoſe,
Er ſprach zum Erzbiſchof Turpin:
Prälat ſei doch zu Etwas gut,
Verjünge raſch mein Greiſenblut. —
Ja, ruft Turpinus, und der König lebe!

Weißt du Turpin, ſeit langen Jahren
Hört' ich dies Wort zum Ueberdruß.
— Ein Mittel hab' ich jüngſt erfahren,
Verſetzt Turpin, das helfen muß.
Der zwanzigjähr'gen Jungfrau Herz
Wird euch verjüngen ohne Schmerz.
Dem Vaterlande Heil! Der König lebe!

Verheißen werden reiche Gaben,
Spürt man wo ſich der Schatz verkroch.
Man ſucht in Rom, man ſucht in Schwaben,
Man ſucht in Frankreich heute noch.

Digitized by Google

Die Prieſter forſchen auf dem Land':
Der Fürſt, der als ſo fromm bekannt,
Erhöht den Zehnten. Ja, der König lebe!

Turpinus findet ſelber glücklich
Den zwanzigjähr'gen keuſchen Hort;
Ein Kapuziner augenblicklich
Schnappt ihn dicht vor der Naſe fort.
— Wie! vor der Krone keine Scheu?
— Nein, ſpricht der Pfaffe, meiner Treu,
Erſt kommt die Kirche, und der König lebe!

Ein Rath hofft Präſident zu werden,
Und ſucht fern von Paris ſo lang,
Bis nach unſäglichen Beſchwerden
Ihm glückt des weißen Sperlings Fang.
Der Gutsherr ruft: Her mit dem Schatz!
Hier gilt das Herrenrecht als Satz.
Dem Adel Alles, und der König lebe!

Ein Page träumt vom Herzogstitel,
Und ſucht mit ſolcher Emſigkeit,
Bis er entdeckt im Leinenkittel
Die reine zwanzigjähr'ge Maid.
Erleuchtet werden Dorf und Stadt;
Das Volk, das gute Gründe hat,
Singt ein Te Deum, und der König lebe!

Digitized by Google

Doch als der König sie gesehen,
Ruft er: Dieß muß der Teufel sein.
So häßlich — nein, ich muß gestehen,
Eh'r todt als solche Arzenei'n.
Er stirbt demnach. Ihm folgt sein Sohn.
Turpin schreit bei der Prozession:
Begrabt ihn hurtig, und der König lebe!

F. G.

Die Ehe-Pacten.

(Versmaß des Originals.)

„Mein gnäd'ger König, hört mich an!
(Der Fürst ging just zu seiner Dame)
Rächt mich! — mein Weib! — ich ärmster Mann! —
Entheiligt wurde euer Name!" —
Der König zürnte: „Fort mit dir!
Den Narrn, ihr Garden, fortgetrieben!"
— „Ach eigenhändig habt ihr mir
Die Ehe-Pacten unterschrieben."

Der König lacht: „Laßt, Schweizer, ab.
Ich will, man soll ihn nicht erschlagen.
Erzähle, Lump, was sich begab?"
— „Ich kaufte Schlösser, Pferd und Wagen,
Ein Wappen, Rang und Adel mir,
Ich hab' als Junker es getrieben,

Digitized by Google

Und eigenhändig habt ihr, Sire,
Die Ehe-Pacten unterschrieben.

Ein adlig Fräulein, jung und zart,
Mit sanftem Aug', nahm ich zum Weibe.
Ihr Vater rief: Bei meinem Bart,
Der König selber unterschreibe!
Ihr machtet gleich auf das Papier
'nen großen Klex beim Worte „lieben,"
Am Tag wo eigenhändig ihr
Die Ehe-Pacten unterschrieben.

Ich trug ein schmuckes Gallakleid,
Und, um zu enden meine Beichte,
Ein schöner Page war's zur Zeit,
Der euch die Tint' und Feder reichte;
Mein Weib faßt' ihn in's Auge hier —
Und wär' es noch dabei geblieben —
Doch gestern — ach! — trotz dem daß ihr
Die Ehe-Pacten unterschrieben!"

Der König spricht: „Nur Skropheln sind
Das Fach, wo Kuren mir gelingen.
Hier legt jedwedem hübschen Kind
Ein frecher Hahnrei-Teufel Schlingen.
Gefährlich wurd' er selber mir,
Doch hat am ärgsten er's getrieben
Mit all den Männern, denen wir
Die Ehe-Pacten unterschrieben." —

Digitized by Google

Das Buch, dem ich die Mähr' entnahm,
Giebt vom betrübten Gatten Kunde,
Daß er gestorben fast vor Gram,
Und daß seitdem von Mund zu Munde
Das Sprüchwort ging, wenn Aerger schier
Den Ehmann aus der Haut getrieben:
Der König hat gewiß auch hier
Die Ehe-Pacten unterschrieben.

F. G

Der Schutzgeist.

(Versmaß des Originals.)

Ein Bettler im Spital halbtodt
Sieht seinen Schutzgeist niederschweben;
Er spricht: Jetzt thut es nicht mehr Noth
Sich meinethalben Müh zu geben.
Wir sind vollkommen quitt im Grund'!
Schutzgeist, Adieu! Bleib hübsch gesund!

Im Loch auf Stroh sah ich das Licht;
Heißt das für Menschenkinder sorgen?
— Ja, spricht der Engel, schafft' ich nicht
Dir frische Streu an jedem Morgen?
— Wir sind vollkommen quitt im Grund'!
Schutzgeist, Adieu! Bleib hübsch gesund!

Digitized by Google

Mein Erbe war der Bettelſtab,
Und meine Leidenſchaft die Flaſche.
— Ja, ſpricht der Engel, und ich gab
Dir auch die größte Bettlertaſche.
— Wir ſind vollkommen quitt im Grund';
Schutzgeiſt, Adieu! Bleib hübſch geſund!

Soldat ſcheut' ich das Feuer nicht,
Bis mir ein Schuß das Bein genommen.
— Ja, ſpricht der Engel, doch die Gicht
Wär' bald darauf hineingekommen.
— Wir ſind vollkommen quitt im Grund';
Schutzgeiſt, Adieu! Bleib hübſch geſund!

Zur Faſtnacht ſchleppt' ich Wein in's Thor,
Und mußte vor dem Richter ſchwitzen.
— Ja, ſpricht der Engel, ich bat vor;
Du brauchteſt nur ein Jahr zu ſitzen.
— Wir ſind vollkommen quitt im Grund';
Schutzgeiſt, Adieu! Bleib hübſch geſund!

Als ich den Liebesapfel ſtahl,
Fand ich ihn ganz verzweifelt bitter.
— Ja, ſpricht der Engel, doch diesmal
Blieb ich erröthend vor dem Gitter.
— Wir ſind vollkommen quitt im Grund';
Schutzgeiſt, Adieu! Bleib hübſch geſund!

Digitized by Google

Ein häßlich Schätzchen freit' ich mir,
Und fand an ihr den ärgſten Drachen.
— Ja, ſpricht der Engel, aber wir
Verſtehn auch nichts von Heirathsſachen.
— Wir ſind vollkommen quitt im Grund';
Schutzgeiſt, Adieu! Bleib hübſch geſund!

Und bin ich endlich jetzt ſo weit,
Daß ich als Greis zur Grube fahre?
— Ja, ſpricht der Engel, ſchon bereit
Halt' ich den Prieſter und die Bahre.
— Wir ſind vollkommen quitt im Grund';
Schutzgeiſt, Adieu! Bleib hübſch geſund!

Komm in die Hölle ich hinein?
Nimmt Abraham mich auf im Schooße?
— Ja, ſpricht der Engel, — oder nein.
Glaub' mir, es iſt das Klügſte: looſe!
— Wir ſind vollkommen quitt im Grund';
Schutzgeiſt, Adieu! Bleib hübſch geſund!

Mit lautem Lachen hat den Scherz
Des Armen das Spital vernommen.
Er nieſt. Der Geiſt fliegt himmelwärts,
Und rufet noch: Wohl zu bekommen!
— Wir ſind vollkommen quitt im Grund';
Schutzgeiſt, Adieu! Bleib hübſch geſund!

F. G.

Digitized by Google

Die Reliquien.

(Versmaß des Originals.)

Ein Nekromant ſtand am Altar;
Er ſah mich die Gebeine küſſen
Des Heil'gen, deſſen Feſt es war,
Und ſprach: „Der wird uns beichten müſſen.“
Kaum hatt' er auch mit leiſem Ton
Die Zauberformel ausgeſprochen,
Der Heil'ge ſitzt, und ruft uns ſchon
Mit gotteslästerlichem Hohn:
„Ihr Frommen, küßt nur meine Knochen!
Ja küßt, ja küßt nur meine Knochen!“

Und wiehernd lacht nun das Skelett,
Und ſchreit uns gellend in die Ohren:
„Schon tauſend Jahr' auf glüh'ndem Bett
Muß ich für meine Sünden ſchmoren,
Doch hat ein wanſtig Prieſterlein
Den Heiligen in mir gerochen!
Ich bring' ihm aber tüchtig ein,
Er kann mit mir zufrieden ſein. —
Ihr Frommen, küßt nur meine Knochen!
Ja küßt, ja küßt nur meine Knochen!

Ich war ein Bettler, Gauner, Dieb,
Sprach falſches Zeugniß auf Begehren;
Darauf als Straßenräuber trieb
Ich's ritterlich, und kam zu Ehren.

Digitized by Google

Ich hab' auf eig'ner Burg gewohnt,
Bin oft in Kirchen eingebrochen,
Hab' guter Heil'gen nicht geſchont;
Ihr ſeht, wie mir der Himmel lohnt. —
Ihr Frommen, küßt nur meine Knochen!
Ja küßt, ja küßt nur meine Knochen!

Küßt auch den Schädel dort, doch hat's
Bis morgen Zeit, an ihrem Feſte;
Von einer Jüdin, meinem Schatz,
Sind dieſe heil'gen Ueberreſte.
Sie hat die Hölle gut bedacht,
Auf ſie mag Lucifer wohl pochen;
Zu ſtraucheln hat ihr Reiz gebracht
Von Mönchen eine ganze Tracht. —
Ihr Frommen, küßt nur ihre Knochen!
Ja küßt, ja küßt nur ihre Knochen!

Dort wird ein Heil'ger and'rer Art,
Ein Schädel, wie von keinem Denker,
In geld'nem Schrein wohl aufbewahrt;
Erſt dummer Dieb, dann witz'ger Henker.
Sein Werk trieb er zur höchſten Luſt
Des Hofs bei feſtlichen Epochen;
Wir haben beide d'ran gemußt,
Zu welcher Ehr', iſt euch bewußt. —
Ihr Frommen, küßt nur ſeine Knochen!
Ja küßt, ja küßt nur ſeine Knochen!

Digitized by Google

Doch wenn die Pfaffen ausgeſtellt
Zur frommen Schau den morſchen Plunder,
So regnet's in den Kaſten Geld,
Das iſt das Wunder aller Wunder! —
Des Teufels Horn ruft, meiner Sir! —
Adieu, wir werden unterbrochen.“
Sich niederlegend ſtiehlt er ſix
Noch vom Altar das Crucifix. —
Ihr Frommen, küßt nur ſeine Knochen!
Ja küßt, ja küßt nur ſeine Knochen!

A. v. Ch.

Die Jakobsleiter.

Der Patriarch ſchaut' einſt im Traume klar
Die größte Leiter, wo der Engel Schaar
Gewandt erklomm des Himmels Regionen,
Vermuthlich um ihr Flügelpaar zu ſchonen, —
Und ſah ſein Volk ſich drängen hinterher,
Zu ſehn, ob oben nichts zu ſchachern wär': —
Du großer Gott, der Fuß wird ihnen gleiten!

Doch Jakobs Ruf dringt nicht zu ihrem Ohr:
Ein jeglicher Hebräer klimmt empor,
Um einzuſchmuggeln in des Himmels Staaten
Branntwein, Tabak, beſchnittene Dukaten;
Geſpickt mit Staatspapier und Edelſtein
Verhandeln Brillen ſie den Engelein.
Du großer Gott, der Fuß wird ihnen gleiten!

Digitized by Google

Und ihrer zwei bis drei sieht Isaaks Sohn,
Die führen ihr Diplom als Reichsbaron, —
Durch unser Unglück sind sie groß geworden, —
Sie sind behängt mit Bändern und mit Orden.
Auf ihren Eisenkoffer schrieben sie:
Das Leihamt der Monarchen ist allhie.
Du großer Gott, der Fuß wird ihnen gleiten!

Ich seh', daß Gott schön sein Versprechen hält,
Ruft Jakob aus, mein Volk beherrscht die Welt.
Nach ihnen muß der Curs allein sich richten, —
(Sie sind die wahre Pest — da hilft kein Flüchten)
Mit Schmeichelei'n erdrückt von großen Herrn,
Der Pabst gibt ihnen seinen Segen gern.
Du großer Gott, der Fuß wird ihnen gleiten!

Und während sie im schönsten Klettern sind,
Schreit Satan: Nach der Börse rennt geschwind!
Man spricht von Krieg; der Teufel ist schon wieder
Auf Erden los. — Die blicken schnell hernieder. —
Der Schwindel faßt sie oben. Satan lacht
Und schüttelt an dem Leiterbaum mit Macht:
Du großer Gott, ihr Fuß ist ausgeglitten!

F. G.

Digitized by Google

Die Schlüssel des Paradieses.

(Versmaß des Originals.)

Sankt Petrus — kürzlich war's — verlor
Das Schlüsselpaar zum Himmelsthor;
(Wahrhaftig, die Geschicht' ist selten!)
Mariechen, die vorüber ging,
Steckt' in den Pompadour sie flink.
Sankt Peter schrie:
Die Schlüssel her, Marie!
Man wird mich sonst 'nen Dummkopf schelten.

Mariechen säumt nicht lange Zeit,
Sie sperrt die Himmelsthore weit;
(Wahrhaftig, die Geschicht' ist selten!)
Verdammte Sünder jeder Art
Ziehn in das Paradies gepaart.
Sankt Peter schrie:
Die Schlüssel her, Marie!
Man wird mich sonst 'nen Dummkopf schelten.

Laut jubelnd langt ein Muselmann,
Nach ihm ein Jud', ein Ketzer an,
(Wahrhaftig, die Geschicht' ist selten!)
Ein Pabst, der ewig draußen stand,
Wenn nicht Marie die Schlüssel fand.
Sankt Peter schrie:
Die Schlüssel her, Marie!
Man wird mich sonst 'nen Dummkopf schelten.

Digitized by Google

Jeſuiten, die in's Paradies
Höchſt ungern nur Mariechen ließ,
(Wahrhaftig, die Geſchicht' iſt ſelten!)
Sie drängen leis und ſicher vor,
Und nehmen Platz beim Engelchor.
Sankt Peter ſchrie:
Die Schlüſſel her, Marie!
Man wird mich ſonſt 'nen Dummkopf ſchelten.

Ein Narr hebt fruchtlos an zu ſchrein:
Es ſolle Gott unduldſam ſein.
(Wahrhaftig, die Geſchicht' iſt ſelten!)
Komm Satan, ruft Marie, aus dir
Wird ein gehörnter Heil'ger hier!
Sankt Peter ſchrie:
Die Schlüſſel her, Marie!
Man wird mich ſonſt 'nen Dummkopf ſchelten.

Gott, welcher Lucifer verzeiht,
Caſſirt die Höll' auf ew'ge Zeit;
(Wahrhaftig die Geſchicht' iſt ſelten!)
Durch Milde wird bekehrt fortan,
Kein Menſch kommt mehr zum Braten dran.
Sankt Peter ſchrie:
Die Schlüſſel her, Marie!
Man wird mich ſonſt 'nen Dummkopf ſchelten!

Das Paradies wird laut und froh;
Gern hätt' es Petrus eben ſo;

Digitized by Google

(Wahrhaftig, die Geſchicht' iſt ſelten!)
Weil er ſo viele ſchon verdammt,
Wird feſt vor ihm das Thor verrammt.
Sankt Peter ſchrie:
Die Schlüſſel her, Marie!
Man wird mich ſonſt 'nen Dummkopf ſchelten.

F. G.

Prophezeihung des Noſtradamus

auf das Jahr MM.

Schreibt Noſtradamus, der die Zeit beſchwören
Und aus den Sternen konnte prophezeih'n:
Im Jahr Zweitauſend wird von Jubelchören
Das glückliche Paris durchtönet ſein;
Man wird nur Einer Stimme Mißlaut hören,
Die wird am Fuß des Louvre kläglich ſchrein:
Ihr glücklichen Franzoſen, wollt des armen,
Des letzten Königs Frankreichs euch erbarmen!

Aus Rom gekommen wird ein ſiecher Greiſe,
Ein armer Lazarus, den Ruf erheben,
Und einem weiten, dichtgedrängten Kreiſe
Von Straßenjungen ſich zum Schauſpiel geben;
Drauf giebt ihm ein Senator ſtreng Verweiſe:
Hört, Freund! hier darf von Betteln Keiner leben. —
Ihr werdet doch, mein gnäd'ger Herr, des armen,
Des letzten Königs Frankreichs euch erbarmen!

Digitized by Google

Biſt wirklich du von jener Sippe? — Ja!
Der ich zu Rom zur Pabſtzeit noch die Krone
In meines Ahnherrn Händen ſchimmern ſah;
Er mußte ſie verkaufen; die Spione,
Die Skribler und die Helfer heiſchten da
Den vollen Goldeswerth zu ihrem Lohne;
Ein Stab iſt nun mein Zepter. Wollt des armen,
Des letzten Königs Frankreichs euch erbarmen!

Mein Vater ſtarb bejahrt im Schuldenthurme;
Er hatte mir ein Handwerk unterſagt,
Ich bettle. Hart erweiſt ihr euch dem Wurme,
Ihr Glückeskinder, ſei es Gott geklagt!
Ich komme her verſchlagen von dem Sturme,
Ihr habt ſo oft die Meinen weggejagt;
O wollt doch, da ihr glücklich ſeid, des armen,
Des letzten Königs Frankreichs euch erbarmen!

Wird der Senator bei der Hand ihn faſſen
Und ſprechen: komm mit mir nach meinem Gute;
Wir hören auf die Könige zu haſſen,
Die letzten küſſen höflichſt unſ're Ruthe;
Darfſt dem Senat dein Schickſal überlaſſen;
Der ich aus altem Königsmörder-Blute
Entſproſſen bin, ich will indeß des armen,
Des letzten Königs Frankreichs mich erbarmen.

Und Noſtradamus ſchreibt: dem Fürſten ſpenden
Wird der Senat zwei tauſend Franken jährlich;

Digitized by Google

Der Alte wird zum Guten noch ſich wenden,
Als Mair' von Saint Cloud wird er ſchlicht und ehrlich,
Ein wack'rer Bürger, ſeine Laufbahn enden;
Die Chronik macht's der Nachwelt dann erklärlich,
Wie Frankreich ſich im Glücke ſeines armen
Und letzten Königs mochte mild erbarmen.

A. v. Ch.

Das Schwert des Damokles.

(Versmaß des Originals.)

Die Sage von Damokles und der Klinge
Durchlebt' ich wiederum im Traum beim Mahl:
Mir war als ob mich Dionyſius zwinge
Zu ſitzen unter jenem blanken Stahl.
Ereile mich der Tod, rief ich verwegen,
Bei Harfenklang und auf der Lippe Wein.
O Dionys, ich trotze deinem Degen,
Und ſpotte trinkend deiner Reimerei'n.

Vorſchneider, rief ich, luſtig aufgetragen!
Freund Mundſchenk, vollgegoſſen, ſpute dich!
Sonſt rühren ja nicht leicht dich Andrer Klagen, —
Mach', Dionys, ſchnell ein Gedicht auf mich.
Gelächter wird uns dein Apoll erregen;
Du ſingſt, und unſre Thränen trocknen ein, —
O Dionys, ich trotze deinem Degen,
Und ſpotte trinkend deiner Reimerei'n.

Digitized by Google

Da ſich die Reimwuth deiner doch bemeiſtert,
So horch' auch auf den Ruf des Vaterlands:
Wenn es auch Kön'ge ſelten nur begeiſtert,
Das Vaterland reicht doch den ſchönſten Kranz;
Am Baum, wo ſich ſo heil'ge Säfte regen,
Wird auch der Blüthen reichſter Schmuck gedeihn.
O Dionys, ich trotze deinem Degen,
Und ſpotte trinkend deiner Reimerei'n.

Du wähnſt, den Pindus habeſt du erſtiegen,
Wenn ſeine Lorbeern dich um Goldes Preis
Entziehen der Geſchichte Blick verſchwiegen,
Brauchſt du in Kerkern ſie ſtatt Beſenreis.
Doch Clio wird die Eiſenfeſſeln wägen
Des Vaterlands auf deinem Leichenſtein.
O Dionys, ich trotze deinem Degen,
Und ſpotte trinkend deiner Reimerei'n.

So ſtrafe Tod den Hohn, den ich erleide!
Spricht der Monarch und trennt des Schwertes Haar.
Auf meinen kahlen Schädel fällt die Schneide:
So rächt ſich Dionys! ruft der Barbar.
Noch träum' ich weiter, ob ich auch erlegen,
Und wiederhol' im Hades noch beim Wein:
O Dionys, ich trotze deinem Degen,
Und ſpotte trinkend deiner Reimerei'n.

F. G.

Digitized by Google

Der Blinde von Bagnolet.

(Versmaß des Originals.)

In Bagnolet sah ich 'nen Alten;
Im Krieg erblindete der Greis;
Den frohen Sinn hat er erhalten
Und singt Almosen heischend leis:
Ihr frohen Herzen, offnen Hände,
Ihr seid's, an die ich stets mich wende.
Gebt, gebt, — ich bitt' euch, hört mich an, —
Und reichlich fließt der Hörer Spende, —
Gebt, gebt, — ich bitt' euch, hört mich an, —
Dem armen, blinden Leiermann.

Ein Mädchen leitet seine Schritte;
Vernimmt er wo des Bogens Strich,
So tritt er in der Tänzer Mitte
Und spricht: Wie ihr, so tanzt' auch ich.
Ihr Alle, die ihr mit Entzücken
Jetzt mögt der Liebsten Händchen drücken —
Gebt, gebt — ich bitt' euch, hört mich an, —
Einst glücklich, durft' auch ich beglücken, —
Gebt, gebt, — ich bitt' euch, hört mich an, —
Dem armen, blinden Leiermann.

Den Mädchen, seinen frühern Lieben,
Raunt er in's Ohr das leise Wort:
Noch immer seid ihr schön geblieben,
Liebt und gefallt denn immerfort.

Digitized by Google

Nur Spröde haben abgeſchlagen
Die Bitten, die ich vorgetragen.
Gebt, gebt, — ich bitt' euch, hört mich an, —
Es macht euch Mühe zu verſagen, —
Gebt, gebt, — ich bitt' euch, hört mich an, —
Dem armen, blinden Leiermann.

Den Zechern ſagt er in den Schenken:
Ob heuer auch gerieth der Wein,
Der Arme, bitt' ich zu bedenken,
Er ſammelt keine Trauben ein.
Ihr ſchlürft, ich müßte ſehr mich trügen,
Den alten Wein in vollen Zügen, —
Gebt, gebt, — ich bitt' euch, hört mich an, —
Ich muß mit Krätzer mich begnügen, —
Gebt, gebt, — ich bitt' euch, hört mich an, —
Dem armen, blinden Leiermann.

Am andern Tiſche, wo Soldaten
Die Liebe feiern im Geſang,
Wo bei Erzählung ihrer Thaten
Glas klirrt an Glas zu luſt'gem Klang,
Dort hört man ihn faſt weinend ſagen:
Freut kräftig euch in kräft'gen Tagen.
Gebt, gebt, — ich bitt' euch, hört mich an, —
Die Waffen hab' auch ich getragen, —
Gebt, gebt, — ich bitt' euch, hört mich an, —
Dem armen, blinden Leiermann.

Digitized by Google

Was mach' ich da noch viele Worte?
Zu seinem Vortheil sieht man ihn
Nur spärlich nach der Kirchenpforte,
Doch häufig nach der Schenke ziehn.
Dorthin, wo Lebensfrohe weilen,
Wird er mit seiner Leier eilen.
Gebt, gebt, — ich bitt' euch, hört mich an, —
Die Frohen lieben mitzutheilen —
Gebt, gebt, — ich bitt' euch, hört mich an, —
Dem armen, blinden Leiermann.

F. G.

Maria Stuart's Abschied von Frankreich.

Lebwohl, mein reizend schönes Frankreich,
Dem ganz sich meine Liebe bot;
Du Wiege meiner frohen Kindheit,
Lebwohl, dich meiden ist der Tod!

Du bist zur Heimath mir geworden,
Verwiesen dünk' ich mich zu sein;
Vernimm du meine letzten Grüße,
O Frankreich, und gedenke mein!
Der Wind erhebt sich, schwellt die Segel,
Ich weine laut, doch ungehört,
Kein Gott, der, mich zurückzuschlagen
An deinen Strand, die Fluth empört.

Digitized by Google

Lebwohl, mein reizend schönes Frankreich,
Dem ganz sich meine Liebe bot;
Du Wiege meiner frohen Kindheit,
Lebwohl, dich meiden ist der Tod!

Als ich dem Volke meiner Liebe
Im Glanz der Lilien mich gezeigt,
Es hat sich nicht vor meinem Throne,
Es hat sich nur vor mir gebeugt.
Was soll mir unter seinen Nebeln
Die Krone, die mir Schottland giebt?
Ich habe nicht die Königsbinde,
Nur Frankreichs Huldigung geliebt!

Lebwohl, mein reizend schönes Frankreich,
Dem ganz sich meine Liebe bot;
Du Wiege meiner frohen Kindheit,
Lebwohl, dich meiden ist der Tod!

Mein Frankreich hat an meinem Morgen
Mit Ruhm, mit Liebe mich berauscht,
Weh' mir! nun wird sein sonn'ger Himmel
Mit einer düstern Gruft vertauscht!
Von drohend schauerlichen Träumen
Wird meiner Nächte Ruh' verstört,
Ich habe Beile schleifen sehen,
Blutlechzendes Geschrei gehört.

Digitized by Google

Lebwohl, mein reizend schönes Frankreich,
Dem ganz sich meine Liebe bot;
Du Wiege meiner frohen Kindheit,
Lebwohl, dich meiden ist der Tod!

Die Stuart wird, wie heut' in Thränen,
Dereinst vom sturmgepeitschten Strand
Nach dir hinüber sehnend schauen,
Du meiner Jugend Blüthenland.
Doch rastlos furcht der Kiel die Wogen,
Bis fremd der Himmel mich empfängt.
Dich hat die Nacht mit feuchtem Schleier
Vor meinen Blicken schon verhängt.

Lebwohl, mein reizend schönes Frankreich,
Dem ganz sich meine Liebe bot;
Du Wiege meiner frohen Kindheit,
Lebwohl, dich meiden ist der Tod!

A. v. Ch.

Die Schwalben.

So seh' ich Schwalben euch noch einmal wieder,
Feldflücht'ge, wenn der rauhe Winter naht?
So seufzte, von der Ketten Last darnieder
Gebeugt, am Strand des Mauren ein Soldat.
Ihr, denen Hoffnung lächelnd nachgezogen
Bis hierher, wo zum Pfeile wird das Licht,

Digitized by Google

Gewiß aus Frankreich seid ihr hergeflogen, —
Sprecht ihr von meinem Vaterland mir nicht?

Von dem verborgnen Thal, wo ich geboren,
Wo unbekannt zu sterben ich gehofft,
Hab' ich euch um ein frisches Blatt beschworen, —
Schon seit drei Jahren bat ich — ach, so oft!
Dort wo der Schmerlenbach sich schlängelnd bieget,
Beim Erlenbusch, dort ist's, am Wasser dicht,
Wo heimlich unsre Schaubenhütte lieget, —
Sprecht ihr von meinem stillen Thal mir nicht?

Ist eine nicht von euch zur Welt gekommen
Am Dach, worunter ich als Säugling schlief?
Dann hat mitleidig sie wohl oft vernommen,
Wie mich die arme Mutter sehnend rief:
Sie liegt im Sterben, — hört nicht auf zu wähnen,
Sie höre meinen Tritt, — sie lauscht, — sie bricht
Getäuscht in Thränen aus, in bittre Thränen, —
Ihr redet mir von Mutterliebe nicht?

O sagt mir, ist die Schwester schon vermählet?
Vernahmt ihr unsrer jungen Bursche Lied,
Der Gäste Jubelruf? Wen sie gewählet,
Ich ahnt' es schon, da ich von Hause schied.
Und alle die Genossen meiner Siege,
Sind sie gekehrt, o stattet mir Bericht!
Sind Alle heimgekehret aus dem Kriege? —
Von so viel Freunden redet ihr mir nicht?

Digitized by Google

Kann ſein, ſchon drängt ſich über ihre Leichen
Der Fremdling in mein Thal; jetzt wird vielleicht
Mein Heerd entweiht von fremder Söldner Zeichen,
Und meiner Schweſter Liebesglück erbleicht.
Ach, keine Mutter betet meinethalben! —
Wohin ich blicke — Ketten, nirgends Licht! — —
Ihr, meines theuern Vaterlandes Schwalben,
Von ſeinem Elend redet ihr mir nicht?

F. G.

Der Doktor und ſeine Kranken.

Zum Namensfeſt meines Arztes.

(Versmaß des Originals.)

Dem Arzt, dem wir ſo viel verdanken,
Sei dieſes volle Glas gebracht,
Doch an Beſuch bei ſeinen Kranken
Hat er, ich fürcht' es, ſchon gedacht.
Er iſt es ſeinem Amte ſchuldig,
Verlangt man ihn, gleich aufzuſtehn.
Schluckt, Kranke, Medicin geduldig! —
Laßt uns des Freundes Feſt begehn.

Die Patienten mögen harren,
Jetzt bringt ihm Freundſchaft ihren Zoll.
Doch ſeht, ein Dutzend junger Narren
Aechzt nach dem Doktor jammervoll.

Digitized by Google

Nach Rosen gingen sie im Stillen,
Und haben nicht den Dorn gesehn.
Ei, meine Herrn, nehmt eure Pillen! —
Laßt uns des Freundes Fest begehn.

Kann man denn nicht das Licht erblicken,
Wenn er nicht jedesmal dabei?
Schon seh' ich Magd und Köchin schicken,
Zu forschen wo der Helfer sei.
Es war bereits im Mund der Leute, —
Den Aeltern mußte man's gestehn. —
Mein bestes Fräulein, nur nicht heute! —
Laßt uns des Freundes Fest begehn.

Sein Herbst sei heiter, nicht getrübet,
Sein Winter breche spät erst ein.
Der Sorgfalt, die an uns er übet,
Mög' er bedürftig nimmer sein.
Und da wir jetzt in unsrer Mitte
Den Freund so froh, so glücklich sehn,
Sterbt, Kranke, ohne ihn, ich bitte! —
Laßt uns des Freundes Fest begehn.

F. G.

Digitized by Google

Die Kartenlegerin.

Schlief die Mutter endlich ein
Ueber ihre Hauspostille?
Nadel, liege du nun stille:
Nähen, immer nähen, — nein! —
Legen will ich mir die Karten.
Ei, was hab' ich zu erwarten?
Ei, was wird das Ende sein?

Trüget mich die Ahnung nicht,
Zeigt sich Einer, den ich meine, —
Schön! da kommt er ja, der Eine,
Coeurbub kannte seine Pflicht. —
Eine reiche Wittwe? — wehe!
Ja, er freit sie, ich vergehe!
O verruchter Bösewicht!

Herzeleid und viel Verdruß,
Eine Schul' und enge Mauern, —
Carreaukönig, der bedauern,
Und zuletzt mich trösten muß. —
Ein Geschenk auf art'ge Weise —
Er entführt mich — Eine Reise —
Geld und Lust in Ueberfluß!

Dieser Carreaukönig da
Muß ein Fürst sein oder König,
Und es fehlt daran nur wenig,

Digitized by Google

Bin ich ſelber Fürſtin ja. —
Hier ein Feind, der mir zu ſchaden
Sich bemüht bei ſeiner Gnaden,
Und ein Blonder ſteht mir nah.

Ein Geheimniß kommt zu Tag
Und ich flüchte noch bei Zeiten, —
Fahret wohl, ihr Herrlichkeiten!
O das war ein harter Schlag! —
Hin iſt Einer, eine Menge
Bilden um mich ein Gedränge,
Daß ich kaum ſie zählen mag.

Dieſer hier in grauem Haar
Iſt ein Junker wohl vom Lande,
Spröde halt' ich ihn am Bande
Und ich führ' ihn zum Altar. —
Nach Paris! — Ein luſtig Leben!
Brummt der Mann, ſo lach' ich eben,
Bleibt doch alles, wie es war.

Kommt das grämliche Geſicht,
Kommt die Alte da mit Keuchen,
Lieb' und Luſt mir zu verſcheuchen,
Eh' die Jugend mir gebricht? —
Ach! die Mutter iſt's, die aufwacht,
Und den Mund zu ſchelten aufmacht. —
Nein, die Karten lügen nicht!

A. v. Ch.

Die blinde Mutter.

(Versmaß des Originals.)

Sitze ſtill und hör' auf mich;
Sitze ſtill beim Rad' und ſpinne.
Dir ſteckt Peter nur im Sinne, —
Mädchen, du — ich warne dich!
Glaub' ihm nicht, mag er auch ſchwören;
Er will doch dich nur bethören.
Ob auch blind, kann ich doch hören,
Hör' es, wie du ſeufzeſt ſchwer.
Peter hat dich nur zum Narren .....
Doch das Fenſter hör' ich knarren —
Lieschen, Kind, du ſpinnſt nicht mehr.

Es ſei ſchwül, entgegneſt du.
Unten mag wohl Peter ſtehen;
Wag' es nicht nach ihm zu ſehen,
Wirf ihm keine Küſſe zu.
Hab' ich Unrecht, wenn ich ſchmähle?
Schön, ich ſag' es ohne Hehle,
War auch ich. Wie leicht man fehle,
Weiß ich noch von Alters her.
Daß dich Liebe nie verführe .....
Dort iſt Jemand an der Thüre, —
Lieschen, Kind, du ſpinnſt nicht mehr.

's iſt der Wind, behaupteſt du,
Der allein die Thür bewege,

Digitized by Google

Und mein alter Hund kriegt Schläge,
Weicht er knurrend aus der Ruh'.
Glaube diesmal nur der Alten:
Auch dein Peter wird erkalten.
Wirst du nicht die Lehren halten,
So bereust du einst es schwer.
Großer Gott, was hört' ich eben?
Zärtlich ward ein Kuß gegeben; —
Lieschen, Kind, du spinnst nicht mehr.

's ist der Vogel, sagest du,
's ist dein Vogel, der dich küsse, —
Sag' ihm, daß er schweigen müsse.
Gleich gehorche, sonst sieh zu.
Wer auf diesem Pfade schreitet,
Hat sich arge Schmach bereitet,
Er, der dich so weit verleitet,
Lacht am ersten hinterher.
Kurze Thorheit, langer Jammer.....
Doch, du schleichst dich nach der Kammer; —
Lieschen, Kind, du spinnst nicht mehr.

Du willst schlafen, giebst du an.
So betrügst du mich? Der Peter
Birgt sich dort. Entweder geht er,
Oder er wird gleich dein Mann.
Bis der Brautkranz in den Locken,
Spinne, spinne, spinn' am Rocken.
Nicht von meiner Seite locken

Digitized by Google

Soll dein Liebſter dich vorher.
Laß dein Mädchen munter ſchnurren,
Spinne, Tochter, ohne Murren,
Spinn' und lieble mir nicht mehr.

F. G.

Der Winter.

(Versmaß des Originals.)

Ach, die Vögel ſind entflohen!
Seinen eiſ'gen Mantel deckte
Winter, der die Sänger ſchreckte,
Ueber Feld und Städte ſchon,
An den blitzend-hellen Scheiben
Läßt er Silberblumen treiben;
An der knarr'nden Thür zu bleiben
Fürchtet ſich mein Pudel ſchier.
Brände ſtoß' ich raſch zuſammen,
Weck' aus Aſche neue Flammen, —
Warm, warm ſitzen wollen wir.

Unbedachter Wandersmann,
Schnell zurück zu deinem Heerde;
Daß der Froſt noch ſteigen werde,
Zeigt des Feuers Kniſtern an.
Ich ertrag's auf meinem Plätzchen, —
Weich in Pelz gehülltes Kätzchen
Naht Roſette, naht mein Schätzchen,

Digitized by Google

Bringt die beste Wärme mir.
Kalt sind deine Hände, Rose;
Komm, nimm Platz auf meinem Schooße, —
Warm, warm sitzen wollen wir.

Aber schnell und schneller rollt
Nacht einher auf dunklem Wagen:
Sie will uns den Tag verjagen,
Kind, uns ist die Liebe hold.
Doch ein Pärchen kommt zum Feste,
Sie die Schönste, er der Beste.
Nur herein, ihr lieben Gäste!
Unsre Freuden mehret ihr.
Liebe macht die Kälte minder;
Drängt euch dicht ums Feuer, Kinder! —
Warm, warm sitzen wollen wir.

Mit dem Küssen ist es aus
Bei der Lampe grellem Lichte.
Schnellbereitete Gerichte
Setzt Rosette vor zum Schmaus.
Von Gespenstern grause Sagen,
Von des Räubers frechem Wagen
Hebt der Freund an vorzutragen —
Und wir lauschen mit Begier.
Brennt doch schon des Punsches blaue
Flamme, wie ich gern sie schaue, —
Warm, warm sitzen wollen wir.

Digitized by Google

Ob auch Reif den Baum umflicht,
Deckſt du auch den Fluß mit Schollen,
Winter, ob auch Stürme grollen, —
Unſre Lieder ſtört es nicht.
Träumend am Kamine ſchauen
Fremde Welten wir, den blauen
Himmel über blüh'nden Auen,
Wo die Liebe Lebens-Zier.
Laßt die Thüren uns verſchließen,
Bis uns neue Roſen ſprießen; —
Warm, warm ſitzen wollen wir.

F. G.

Der alte Hageſtolz.

(Versmaß des Originals.)

Babette, komm! es wird gleich Zehne ſchlagen:
Für Podagriſten iſt es Schlafenszeit.
Ich wüßte nicht ſeit Jahr und Tag zu ſagen,
Daß ich ſo rüſtig mich gefühlt als heut.
Bleib hier, mein Kind, es iſt zu deinem Segen;
Geh' nicht. Wird dir Gefälligkeit ſo ſchwer?
Babette, komm hübſch freundlich mir entgegen, —
Gieb mir mein Mützchen und die Suppe her.

Fein artig, munter, ſchelmiſch, appetitlich
Sei eines Junggeſellen Pflegerin.

Digitized by Google

Gar manches Lärvchen, wohl kaum halb so niedlich
Als deins, lag sonst mir jahrelang im Sinn.
Ich will, — sie mögen spotten, meinetwegen, —
Auch morgen mit dir speisen beim Traiteur.
Babette, komm hübsch freundlich mir entgegen, —
Gieb mir mein Mützchen und die Suppe her.

Du mußt den Teint, dein zartes Händchen schonen, —
Die grobe Arbeit, laß sie doch der Magd.
Kind, wie im Himmel sollst du bei mir wohnen,
Dich putzen, Alles thun, was dir behagt.
Die alte Kraft fühl' ich auf's Neu' sich regen,
Mir ist als wenn ich ganz noch Jüngling wär'. —
Babette, komm hübsch freundlich mir entgegen, —
Gieb mir mein Mützchen und die Suppe her.

Was soll das heißen? Ziererei? Babette? —
Man hat wohl einen Schatz? Nimm dich in Acht!
Etwa des Neffen Jockei? He? ich wette! —
Du, du! — Bald wird mein Testament gemacht.
Nun endlich, Liebchen, läßt du dich bewegen, —
So lieb' ich's; sträube dich nicht länger mehr.
Babette, komm hübsch freundlich mir entgegen, —
Gieb mir mein Mützchen und die Suppe her.

So giebst du nach? du duldest meine Flammen, —
Doch die Natur, o weh! läßt mich im Stich.
Geh, weine nicht, wir bleiben doch beisammen,
Der ganzen Welt zum Trotz heirath' ich dich.

Digitized by Google

Den Funken in der Aſche zu erregen,
Du kannſt es, deinem Reiz wird es nicht ſchwer. —
Babette, komm hübſch freundlich mir entgegen, —
Gieb mir mein Mützchen und die Suppe her.

F. G.

Plötzlicher Tod.

(Versmaß des Originals.)

Ich komm', ich eil' herbei, ihr Lieben,
Vergebung hofft' ich nimmermehr,
Wenn ich vom Feſte weggeblieben,
Und etwa nicht geſtorben wär'.
Verlockten auch mich Amors Weiſen,
Der aller Orten mich bedroht,
Ich komme doch mit euch zu ſpeiſen,
Nein, Freunde, nein! ich bin nicht todt.

Doch fröhlich bei dem Saft der Reben
Starb Mancher hin, eh' er's gedacht;
Mein Gott! bin ich denn noch am Leben?
Laßt ſeh'n, die Probe gleich gemacht!
Ich lache, trinke ſonder Raſten
Und eſſe gut! — Noch keine Noth!
Wär' ich ein Todter, müßt' ich faſten.
Nein, Freunde, nein! ich bin nicht todt.

Digitized by Google

Doch ſinkt, mit Immergrün bekränzet,
Mein müdes Haupt auf Tafelsrand, —
Ein Lied, ein volles Glas kredenzet,
Ein Druck von eurer lieben Hand, —
Färbt mich der Gott, den ich in Liedern
Verkündet, nicht mit friſchem Roth,
Kann ich den Handdruck nicht erwidern, —
Ja, Freunde, dann! dann bin ich todt.

A. v. Ch. nach Wilhelm Neumann.

Der lebende Todte.

(Versmaß des Originals.)

Wenn ein langweiliger Beſuch mir droht, —
Sprecht ein Gebet für mich: todt bin ich, todt!
Doch wenn der Freude Flammen rings umher
Gezündet, lodernd wachſen mehr und mehr, —
Dann leb' ich, leb' ich gern, dann leb' ich ſehr!

Berühmt mit ſeinem Gold ſich ein Idiot, —
Sprecht ein Gebet für mich: todt bin ich, todt!
Doch reicht ihr Volnais, Beaune und Margaux her,
Probt ihr wer feiner, dieſer oder der, —
Dann leb' ich, leb' ich gern, dann leb' ich ſehr!

Bejammert man der Kön'ge Kreuz und Noth, —
Sprecht ein Gebet für mich: todt bin ich, todt!

Digitized by Google

Man wäge Sorten Weins, ob leicht, ob ſchwer,
Selbſt wenn man auch dabei zu gründlich wär', —
Dann leb' ich, leb' ich gern, dann leb' ich ſehr!

Ergeht an mich zum Krieg das Aufgebot, —
Sprecht ein Gebet für mich: todt bin ich, todt!
Doch wo am Heerd mit Flaſchen als Gewehr,
Vorm Wind geſchützet, mannlich kämpft ein Heer, —
Dann leb' ich, leb' ich gern, dann leb' ich ſehr!

Wenn mir ein ſchöner Geiſt mit Reimen droht, —
Sprecht ein Gebet für mich: todt bin ich, todt!
Doch geht der Rundgeſang im Kreiſ' umher,
Trinkt man bei jedem Vers die Gläſer leer, —
Dann leb' ich, leb' ich gern, dann leb' ich ſehr!

Verſchärfet mir ein Pfaff des Weins Verbot, —
Sprecht ein Gebet für mich: todt bin ich, todt!
Wo Freundſchaft ein empfänglich Herz begehr'
Und in dem Keller gründ' ein Monaſter, —
Dann leb' ich, leb' ich gern, dann leb' ich ſehr!

Ein Großer ladet mich zum Mittagsbrot, —
Sprecht ein Gebet für mich: todt bin ich, todt!
Doch wenn zur Tiſchzeit Liebchen käme her
Und ausgelaſſen beim Champagner wär', —
Dann leb' ich, leb' ich gern, dann leb' ich ſehr!

Digitized by Google

Soll dürstend ich besteigen Charons Boot, —
Sprecht ein Gebet für mich: todt bin ich, todt!
Doch wo's zu schweifen gilt der Kreuz und Quer,
Zu trinken, bis ich satt des Trinkens wär', —
Dann leb' ich, leb' ich gern, dann leb' ich sehr!

F. G.

Die Zigeuner.

Sprecht, ihr Wahrsager, Gaukler oder Diebe,
Versprengt aus fremder Welt, aus alter Zeit,
Sprecht, ihr Wahrsager, Gaukler oder Diebe,
Zigeuner, wo ihr her gekommen seid?

Woher wir kommen, Keiner kann es sagen;
Die Schwalben fragt nach ihrem Vaterland.
Woher wir kommen, Keiner kann es sagen,
Wohin wir wandern, Keinem ist's bekannt.

Der Heimath, der Gesetz' und Fürsten ledig,
Da kann schon neidenswerth ein Leben sein;
Der Heimath, der Gesetz' und Fürsten ledig,
Ist froh der Mensch doch einen Tag von drei'n.

Frei, unabhängig werden wir geboren,
In keiner Kirche segnet man uns ein;
Frei, unabhängig werden wir geboren,
Beim lust'gen Klang der Lieder und Schalmei'n.

Digitized by Google

Schon unſre erſten Schritte ſind entfeſſelt,
In dieſer Welt, wo Freiheit contreband.
Schon unſre erſten Schritte ſind entfeſſelt
Von alter Vorurtheile Wickelband.

Das Volk, das wir betrügen und beſtehlen,
Das ſich vom Hokuspokus thören läßt,
Das Volk, das wir betrügen und beſtehlen,
Es hält an Heiligen und Zaubrern feſt.

Wenn Reichthum uns begegnet auf der Wandrung,
So heiſcht die Horde wohlgemuth und dreiſt;
Wenn Reichthum uns begegnet auf der Wandrung,
Dann ſingen wir, bis er ſich mild erweiſt.

Wir armen Vöglein, welche Gott geſegnet,
Ob man uns auch von Stadt zu Stadt verſcheucht, —
Wir armen Vöglein, welche Gott geſegnet,
Im Walde bau'n wir unſer Neſtchen leicht.

Die Liebe folgt uns heimlich in das Dickicht,
Und ſchirrt uns nächtlich ihren Wagen an;
Die Liebe folgt uns heimlich in das Dickicht,
Und nur der Zufall paaret ihr Geſpann.

Dein Auge, philoſoph'ſche Gliederpuppe,
Schweift nie aus grader, enggeſtreckter Bahn;
Dein Auge, philoſoph'ſche Gliederpuppe,
Klebt ewig an des Kirchthurms Wetterhahn.

Digitized by Google

Sehn heißt beſitzen. Fort, hinaus in's Weite!
Wohl dem, der ſtets von Ort zu Orte zieht.
Sehn heißt beſitzen. Fort, hinaus in's Weite!
Eroberer der Welt iſt wer ſie ſieht.

Der Menſch hört, mag er weilen, mag er eilen,
Die Mahnung ſchauerlich von Pol zu Pol;
Der Menſch hört, mag er weilen, mag er eilen,
Du wirſt geboren — ſchön! — Du ſtirbſt — leb' wohl!

Die Seel' empfange Gott, wenn wir geſtorben,
Greis oder Säugling noch, Mann oder Weib;
Die Seel' empfange Gott, wenn wir geſtorben,
Der Anatom empfange unſern Leib.

So wiſſen wir, die jeder Feſſel ſpotten,
Nicht was Geſetz, was Etikette ſei;
So wiſſen wir, die jeder Feſſel ſpotten,
Von Wiege uns, von Dach, vom Sarge frei.

Ja glaubet uns, glaubt unſerm freud'gen Rufe,
Herr oder Knecht, Pfaff oder Edelmann,
Ja glaubet uns, glaubt unſerm freud'gen Rufe:
Daß nur vom Glück der Freie reden kann.

F. G.

Digitized by Google

Unſer Pfarrer.

Der Pfarr des Dorfes hält ſich dran,
Er leert ſein Faß ſo ſchnell er kann,
Raum ſchaffend neuem Weine,
Dankt Gott für Alles was er giebt,
Und ſpricht zum Nichtchen, die er liebt:
Komm küſſ' mich, liebe Kleine.
Von dem was du gehört, ſei ſtill,
Der Böſe nehme wen er will,
Wir wollen nicht verdammen.

Die Wölfe ſcheuchen heiſcht die Pflicht,
Drum werd' ich gegen Lämmer nicht
Den Hirtenſtab erheben.
Nein, meiner Heerde ſag' ich dies:
Der Frieden iſt das Paradies,
Nach dem wir müſſen ſtreben.
So pred'g' ich auch nur (wenn es geht)
Wann Regen im Kalender ſteht.
Wir wollen nicht verdammen.

So wehr' ich meinen Kindern auch
Des Sonntags nie, nach altem Brauch
Sich Sonntagsluſt zu machen.
Im Chore bin ich oft allein,
Und höre dann, wie ſie beim Wein
Im Wirthshaus herzlich lachen.

Digitized by Google

Ich renne selbst hin, muß es sein,
Und bitte nicht so arg zu schrei'n.
Wir wollen nicht verdammen.

Wenn je ein Schäfchen sich verirrt,
Und wenn zu eng ein Mieder wird, —
Zu Allem schweig' ich stille;
Und fällt, wie sich's wohl treffen mag,
Hochzeit und Tauf' in einen Tag,
Denk' ich: 's ist Gottes Wille.
Was hülfe donnern? Suschen, du,
Und auch der Himmel lacht dazu, —
Wir wollen nicht verdammen.

Im Glauben ist der Maire nur schwach,
Die meisten Dogmen nennt er flach, —
Gott wird sich sein erbarmen.
Jetzt geh' ich bei ihm aus und ein,
Und weiß, daß, ohne viel zu schrei'n,
Er Gutes thut den Armen.
Die Gnade wird ihm nicht entgehn,
Die Ernte nicht nach solchem Sä'n.
Wir wollen nicht verdammen.

Sie laden mich zu jedem Schmaus;
Nie fehlt zum Namenstag ihr Strauß;
Nie fehlt's dem Faß an Weine.
Mein Bischof, ein bigotter Mann,
Riecht mir den Scheiterhaufen an, —

Digitized by Google

Doch hoff' ich, liebe Kleine,
Einſt zu den Engeln einzugehn,
All' meine Kinder dort zu ſehn, —
Wir wollen nicht verdammen.

F. G.

Liſettens Tugend.

(Versmaß des Originals.)

Ihr gnäd'gen hochgebor'nen Damen,
Weßwegen denn in aller Welt
Beſpöttelt ihr Liſettens Tugend?
Genug, ihr ſchwarzes Aug' gefällt;
Und wer auf Schönheit ſich verſteht,
Stimmt willig in ihr Lob mit ein;
Sie ſchweigt ja ſtill von euren Reizen,
Laßt ihre Tugend Tugend ſein.

Ihr wird es, daß in ihren Netzen
Sich Reiche fangen, nicht verzieh'n,
Man ſah auf Feſten der Hebräer
Euch vor dem gold'nen Kalbe knie'n;
Beſoldet, brachten eure Reize
Zu Kaiſerszeit auch etwas ein;
Die Polizei verfolgt Liſetten,
Laßt ihre Tugend Tugend ſein.

Digitized by Google

Ein Hofmann, einer von den Frommen
Verfolget unverwandt sein Ziel;
Er hat gerechnet auf Liſetten,
Gern brächt' er ſie bei Hof in's Spiel;
Verdienſte finden Anerkennung
Und hohe Würden harren ſein;
Sie kann ja Favorite werden,
Laßt ihre Tugend Tugend ſein.

Geſteht's nur ein, geſtrenge Prüden,
Wird ſolche Ehre ihr zu Theil,
So zählt ihr euch zu ihren Sippen
Und ſuchet bei ihr euer Heil.
Doch, hüllte ſelbſt der ſtolze Klerus
Ihr Glück in einen Heil'genſchein,
Beichtete ſie den Jeſuiten,
Laßt ihre Tugend Tugend ſein.

Hoch geht auf Etikettenſtelzen
Was ohne dies ſehr niedrig war;
Von Tugend ſchwatzt ihr, und von Tugend,
Das klingt doch Manchem ſonderbar;
Es gleicht das Wort den großen Namen,
Die vor euch her Lakaien ſchrei'n;
Gott wahre Lieschen vor dem Hofe!
Laßt ihre Tugend Tugend ſein.

A. v. Ch.

Digitized by Google

Unſeliger Lenz.

(Versmaß des Originals.)

Am Fenſter täglich ſie zu ſehen
War mir den Winter durch gewährt.
Wir lernten uns ſo ſchnell verſtehen,
Ward gleich durch Blicke nur verkehrt.
Durch das Gezweig der kahlen Bäume
Uns anzuſchau'n war unſer Glück,
Und jetzt belaubt, verſchränkt die Räume, —
Unſel'ger Lenz! ſo kehrſt du ſtets zurück?

Unſichtbar in der Nacht der Blätter
Ward mir mein lieber Engel heut,
Der ſonſt ſo oft bei Froſt und Wetter
Den Vögeln Krumen vorgeſtreut;
Wenn ſie leis pickten an die Scheiben,
Dann flog herüber ſchnell ihr Blick.
O möchte doch der Schnee noch treiben! —
Unſel'ger Lenz, ſo kehrſt du ſtets zurück?

Noch würd' ich ohne dich ſie ſchauen,
Wenn ſie vom Lager ſich erhebt,
Friſch wie auf thaubeperlten Auen
Die Morgenröthe lächelnd ſchwebt.
Mir glimmte nächtlich durch die Bäume
Ihr Licht, Stern meinem Liebesglück, —
Er ſinkt, — ich wünſch' ihr ſel'ge Träume, —
Unſel'ger Lenz, ſo kehrſt du ſtets zurück?

Digitized by Google

Nur nach dem Winter ſchmacht' ich wieder.
O ſäh' ich doch den Hagel bald,
Wie er an's Fenſter ſtäubt hernieder,
Und hüpfend von der Scheibe prallt.
Was frommt mir deines Zephyrs Fächeln,
Dein altes Blüthen-Zauberſtück?
Ich ſehe Liebchen nicht mehr lächeln —
Unſel'ger Lenz, ſo kehrſt du ſtets zurück?

F. G.

Meinetwegen!

Aergerniß wohin wir ſchauen!
Sorgen wachſen und Beſchwer
Immermehr.
Keinem Weib' iſt recht zu trauen,
Kein Traiteur, der Tafel hält
Ohne Geld;
Nirgends Glück und nirgends Segen. —
Wer 'nen Hieb hat, achtet's nicht,
Und er ſpricht:
Meinetwegen!

Soll da nicht ein Trinker weinen,
Wenn ein Kaufmann, heimgekehrt,
Uns belehrt:
Heuer nichts von feinen Weinen,

Digitized by Google

Der Burgunder, der Ai
Sind heidi!
Nirgends Glück und nirgends Segen. —
Wer 'nen Hieb hat, achtet's nicht,
Und er spricht:
Meinetwegen!

Hast du den Termin versäumet,
Fällt sogleich ein Häscher ein,
Der nicht fein
Dir das Zimmer ausgeräumet,
Und dem Fiscus dann den Rest
Ueberläßt.
Nirgends Glück und nirgends Segen. —
Wer 'nen Hieb hat, achtet's nicht,
Und er spricht:
Meinetwegen!

Dauerhaft ist kein Vergnügen.
Lustig willst du im Verein
Trinken Wein,
Schlürfest noch in vollen Zügen,
Doch verräth'risch schlafen ein
Zwei von drei'n.
Nirgends Glück und nirgends Segen. —
Wer 'nen Hieb hat, achtet's nicht,
Und er spricht:
Meinetwegen!

Digitized by Google

Thorheit, Eine schon zu lieben!
Wie geplagt mußt' ich nicht sein
Erst mit zwei'n?
Wär' es noch dabei geblieben; —
Doch ich bracht's zu meiner Pein
Bis zu drei'n.
Nirgends Glück und nirgends Segen. —
Wer 'nen Hieb hat, achtet's nicht,
Und er spricht:
Meinetwegen!

Zürnet nicht dem Menschenhasser,
Wenn er Alles, leicht verstimmt,
Uebel nimmt:
Ueberfluß an klarem Wasser,
Und des Weines Flaschen leer
Rings umher.
Nirgends Glück und nirgends Segen. —
Wer 'nen Hieb hat, achtet's nicht,
Und er spricht:
Meinetwegen!

F. G.

Die fünf Stockwerke.

Beim Portier im Erdgeschoß
Ward ich, armes Kind, geboren,
Früh von der Lakaien Troß
Zur Herzliebsten auserkoren;

Meine Tugend zu belohnen,
Kam ein junger Herr, die Kronen
Braucht er eben nicht zu schonen,
Und ich zog in's erste Stock.

Große Spiegel, gold'ne Wände,
Jeder Tag ein Feiertag,
Ros'ge Wangen, zarte Hände,
Wie man sich's nur wünschen mag.
Unbesonnen war sein Lieben,
Lange hat er's nicht getrieben;
Mir war Schönheit noch geblieben
Und ich zog in's zweite Stock.

Und ein Herzog wird der Meine,
Dessen Neffe mir gefällt;
Jeder zollet mir das Seine,
Dieser Liebe, jener Geld.
Zieht der Adel ab, was thut es?
Kommt ein Tänzer frohen Muthes,
Und mein Spiegel spricht noch Gutes,
Und ich zieh' in's dritte Stock..

Folgt ein Lord, ein dicker, alter,
Will von mir gerupfet sein;
Dann ein reicher Bankverwalter,
Ein Prälat noch hinterdrein. —
Ach, ein Spieler kommt gezogen,
Der die Eh' mir vorgelogen;

Digitized by Google

Grau von Haaren, ausgefegen,
Zieh' ich in das vierte Stock.

Und es werden hübsche Nichten
Recht bei Zeiten angeschafft,
Da erbauen wir mit nichten
Unsre fromme Nachbarschaft.
Nur die Wirthschaft darf ich führen;
Alt und häßlich, muß ich spüren,
Daß die Freunde sich verlieren,
Und ich zieh' in's fünfte Stock.

Siech, verarmt, nichts zu verzehren,
Und der Winter ist so kalt!
Habe nun das Haus zu kehren,
Wo mein Freudenlied verhallt.
Von dem, was ich hier gewesen,
Gute Leute, seht, mein Besen
Kann davon noch Spuren lesen
Täglich und in jedem Stock.

A. v. Ch.

Graumännchen.

(Versmaß des Originals.)

Hier geht im grauen Röckchen
Ein Mann, von Wuchs nur klein,
Aus und ein;
Hat apfelrothe Bäckchen,

Digitized by Google

Kommt ohne baares Geld
Durch die Welt,
Und ſpricht: Ei, darauf.....
Und ſpricht: Ei, darauf.....
Ei, darauf geb' ich nichts!
Seht mir den frohen Sinn des kleinen Wichts!

Bis an den hellen Morgen
Saß er im Weinhaus, trank
Oder ſang.
Jetzt will ihm Keiner borgen;
Gemahnt von Gläubigern
Nah und fern
Spricht er: Ei, darauf.....
Spricht er: Ei, darauf.....
Ei, darauf geb' ich nichts!
Seht mir den frohen Sinn des kleinen Wichts!

Mag's in ſein Stübchen regnen,
Wenn's Abends ihm an Licht
Auch gebricht;
Sollt' es ſich gar begegnen,
Daß im Januar das Holz
Plötzlich ſchmolz, —
Er ſpricht: Ei, darauf.....
Er ſpricht: Ei, darauf.....
Ei, darauf geb' ich nichts!
Seht mir den frohen Sinn des kleinen Wichts!

Digitized by Google

Sein Weib geht nach der Mode,
Und nimmt von Jedermann
Dankbar an.
Man spottet ihn zu Tode
Je mehr sie Staat gemacht,
Doch er lacht,
Und spricht: Ei, darauf.....
Und spricht: Ei, darauf.....
Ei, darauf geb' ich nichts!
Seht mir den frohen Sinn des kleinen Wichts!

Graumännchen liegt im Sterben.
Der Pfarrer rennt herbei
Mit Geschrei,
Droht ewiges Verderben,
Von Teufeln ohne Zahl
Höllenqual.
Er spricht: Ei, darauf.....
Er spricht: Ei, darauf.....
Ei, darauf geb' ich nichts!
Seht mir den frohen Sinn des kleinen Wichts!

F. G.

Die funfzig Thaler.

Erbe bin ich. Gott sei Dank!
Wünscht' ich doch, wer weiß wie lang,
Als Rentier zu leben.

Digitized by Google

Arbeit, jetzt? Das schickte sich!
Funfzig Thaler habe ich
Jährlich auszugeben.

Freunde, mir gehört die Welt;
Wie ein König lebt' ich, gelt!
Wollt' ich danach streben.
Jeder Posten paßt für mich.
Funfzig Thaler habe ich
Jährlich auszugeben.

Wofür wär' ich denn so reich?
Einen Wagen kauf' ich gleich,
Um davon zu schweben,
Zeigt ein böser Gläub'ger sich.
Funfzig Thaler habe ich
Jährlich auszugeben.

Den der Luxus je erfand,
Liebchen, kauf dir all' den Tand,
Deinen Reiz zu heben;
Flitter paßt nicht mehr für dich.
Funfzig Thaler habe ich
Jährlich auszugeben.

Traute Freund', euch lad' ich ein.
Aeltern kommt! Komm Schwesterlein,
Frei bei mir zu leben.
Dein ist, was du wünschest, sprich!

Digitized by Google

Funfzig Thaler habe ich
Jährlich auszugeben.

Freunde, Liebe, Wein und Schmaus!
Frisch drauf los! Es reicht schon aus
Für acht Tage eben!
Zins und Erb' in einem Strich!
Funfzig Thaler habe ich
Jährlich auszugeben.

F. G.

Der galante Fischer.

Bin Poet, bin Liebesheld,
Euch zu dienen Fischer,
Abgeblitzt als Liebesheld,
Als Poet, als Fischer.
Fischlein, die ich wohlig frei
Seh' im Wasser springen,
Fischlein, Fischlein kommt herbei,
Will ein Lied euch singen.

Zeisig hat im Walde mich
Weidlich ausgepfiffen;
Fische, jetzt zu euch; ihr seid
Feiner abgeschliffen.
Ja, ihr schweigt, die Predigt scheint
Euch in's Herz zu dringen.
Fischlein, Fischlein kommt herbei,
Will ein Lied euch singen.

Digitized by Google

Angl' ich doch im Grunde nur,
Mich im Bach zu ſpiegeln;
Wandte ſo viel Sorgfalt an
Mich vor euch zu ſchniegeln.
Locken euch die Reize nicht,
Die manch Mädchen fingen?
Fiſchlein, Fiſchlein kommt herbei,
Will ein Lied euch ſingen.

In Concerten überall
Singt man meine Lieder,
Jede Dame, die ſie hört,
Fällt in Ohnmacht nieder;
Euch zu rühren, dummes Volk,
Soll mir auch gelingen:
Fiſchlein, Fiſchlein kommt herbei,
Will ein Lied euch ſingen.

Doch ihr gähnt und beißt nicht an?
Gähnt bei meinem Liede?
Ueberlegt, nachdem ich ſang,
Daß ich euch noch ſiede.
Wollt ihr gar für meine Müh'
Mich zum Faſten zwingen?
Fiſchlein, Fiſchlein kommt herbei,
Will ein Lied euch ſingen.

A. v. Eh. und F. G.

Digitized by Google

Das Gallakleid,

oder

der Beſuch bei einem Prinzen.

(Versmaß des Originals.)

Wir ſind veränderlich — kein Wunder! —
Sind Menſchen. — Ich muß fort zur Cour.
Raſch, Trödler, langt aus euerm Plunder
Des alten Kammerherrn Montur!
Ein Prinz geruht mich anzuſehen, —
Zudringlichkeit iſt an der Zeit.
O ſchönes Heut!
Ich will zu meinem Prinzen gehen,
Und kaufe mir ein Gallakleid.

Schon hockt der Ehrgeiz mir im Rücken,
Spornt mich zur Eile raſtlos an;
Und mich zu bücken, tief zu bücken,
Räth mir das Kleid vor Jedermann.
Wie ſie voll Ehrfurcht auf mich ſehen! —
Bei Manchem regt ſich ſchon der Neid; —
O ſchönes Heut!
Vor einem Prinzen werd' ich ſtehen
Und ſteck' in einem Gallakleid.

Digitized by Google

Bis ich's zu Pferd und Wagen bringe,
Wandr' ich zu Fuß bescheidentlich; —
Da locken Freunde guter Dinge
Zum Frühstück mich herein zu sich.
Charmant. Indeß — ich muß gestehen —
Ein wenig rasch — es thut mir Leid. —
O schönes Heut!
Ihr Herrn, ich muß zum Prinzen gehen,
Ihr seht, ich trag' ein Gallakleid.

Kaum ist das letzte Glas hinunter,
So drück' ich mich. Man hält mich fest.
Man weiß, beim Glase bin ich munter, —
Ein Freund schleppt mich zum Hochzeitfest.
Sein Keller ist nicht zu verschmähen,
Gesang erhöht die Heiterkeit. —
O schönes Heut!
Und doch wollt' ich zum Prinzen gehen,
Und stak bereits im Gallakleid.

Wenn auch nicht fest mehr auf den Füßen, —
Der Prinz, der Prinz steckt mir im Sinn;
Ich will, ich muß ihn noch begrüßen,
Und stolpre nach dem Schlosse hin, —
Da glückt mir's Röschen zu erspähen
Im Volk, — sie winkt voll Zärtlichkeit; —
O schönes Heut!

Digitized by Google

Für sie laſſ' ich den Prinzen ſtehen,
Und ſie verlangt kein Gallakleid.

Fern vom Palaſte, wo mein Liebchen
Mitunter ſchielt nach großen Herrn,
Entführt ſie mich nach ihrem Stübchen;
Ich folg' — ihr ahnt es leicht wie gern.
Dort wird mir — ich muß frei geſtehen —
Recht läſtig meine Herrlichkeit, —
O ſchönes Heut!
Und ſtatt zum Prinzen hinzugehen,
Werf' ich von mir mein Gallakleid.

Mit dem erborgten Pfau-Gefieder
Sinkt auch des eiteln Hochmuths Wahn,
Und nach der Schenke wandr' ich wieder,
Und lebe meinen Schlendrian.
Hab' ich in's Glas zu tief geſehen,
So thut es morgen mir nicht leid. —
O ſchönes Heut!
Wer noch zum Prinzen wünſcht zu gehen,
Dem ſchenk' ich gern mein Gallakleid.

F. G.

Digitized by Google

Die Neger und die Marionetten.

Neger härmten ſich und ſtarben
Auf dem Schiffe butzendweiſe,
Starben, ſtarben, und verdarben
Dem Patron die ganze Reiſe:
„Blitz! die Waare muß man retten!
Ei, vergeßt doch eurer Ketten,
Seht auf meine Marionetten,
Gute Sklaven, ſeid vergnügt!“

Alſo läßt er auf der Stelle
Den Theaterkaſten bauen,
Quäkend zeigt ſich Pulcinelle,
Frau und Nachbar ſind zu ſchauen;
Negern ſind das fremde Sachen,
Sie verwundern ſich, ſie machen
Große Augen, ja, ſie lachen!
Gute Sklaven, ſeid vergnügt!

Pulcinell, ein arger Zänker;
Mord und Todſchlag! — kommt der Richter, —
Kommt der Galgen, — kommt der Henker, —
Gar befremdliche Geſichter!
Jener Ketten ſind indeſſen,
Harm und Leiden ſchon vergeſſen,
Seht, ſie lachen wie beſeſſen,
Gute Sklaven, ſeid vergnügt!

Digitized by Google

Und der Teufel holt am Ende
Pulcinell, er unterlieget.
Jene klatſchen in die Hände;
Schwarz! Triumph! Er! wir! er ſieget!
Laſſen von dem Stück ſich irren,
Jubeln, ſchreien, jauchzen, ſchwirren, —
Helden, deren Ketten klirren,
Gute Sklaven, ſeid vergnügt!

A. v. Ch.

Der neue Diogenes.

(April 1815.)

Ich leb' als Diogen', ich trink' und ſinge
So froh und frei als er,
Und roll' als Diogen', ſtets guter Dinge,
Die Tonne vor mir her.

Du ſchöpfſt aus Waſſer deine ſtrengen Lehren, —
Ich trink' es nie. Ein Faß mit altem Wein
Beeilt' ich mich in Monatsfriſt zu leeren,
Und zog mit meiner Weisheit dann hinein.

Ich leb' als Diogen', ich trink' und ſinge
So froh und frei als er,
Und roll' als Diogen, ſtets guter Dinge,
Die Tonne vor mir her.

Digitized by Google

Ich weile gern dort, wo mir's gut ergehet,
Doch wandelbar wie wir iſt das Geſchick.
So dreh' ich auf der Erde, die ſich drehet,
In meiner Tonne mich wie Zeit und Glück.

Ich leb' als Diogen', ich trink' und ſinge
So froh und frei als er,
Und roll' als Diogen', ſtets guter Dinge,
Die Tonne vor mir her.

Mir fehlt die Luſt das Banner vorzutragen
Parteien, die ich ſtets verlacht.
Mich wird man nie vor meiner Tonne fragen:
An wem hängſt du, der ſich aus Nichts gemacht?

Ich leb' als Diogen', ich trink' und ſinge
So froh und frei als er,
Und roll' als Diogen', ſtets guter Dinge,
Die Tonne vor mir her.

Der Vorurtheile Feind, der goth'ſchen, alten,
Verſpötter jedes farb'gen Ordensbands,
Trägt meine Freiheit, die ſich fern gehalten
Von Politik, nur einen Blumenkranz.

Ich leb' als Diogen', ich trink' und ſinge
So froh und frei als er,
Und roll' als Diogen', ſtets guter Dinge,
Die Tonne vor mir her.

Digitized by Google

Vertheilen Fürsten beim Congreß die Erde,
Wo der betrogen wird und der betrügt, —
Glaubt mir, daß ich nicht erst sie fragen werde,
Ob über meine Tonne sie verfügt?

Ich leb' als Diogen', ich trink' und singe
So froh und frei als er,
Und roll' als Diogen', stets guter Dinge,
Die Tonne vor mir her.

Seit mir nicht fremd, wohin Satire führe,
Halt' ich mich stets vom Prunk der Höfe fern,
Und fürchte, da ich Lust an Spott verspüre,
Für meine Sonne von den großen Herrn.

Ich leb' als Diogen', ich trink' und singe
So froh und frei als er,
Und roll' als Diogen', stets guter Dinge,
Die Tonne vor mir her.

Schön wär's, durchzög', um Menschen aufzufinden,
Ich Neu-Athen mit brennender Latern';
Eil' ich die mein'ge Abends anzuzünden,
So dient der Liebe sie als heller Stern.

Ich leb' als Diogen', ich trink' und singe
So froh und frei wie er,
Und roll' als Diogen', stets guter Dinge,
Die Tonne vor mir her.

Digitized by Google

Zu guten Bürgern bin auch ich zu zählen,
Ob ich auch steuerfrei und nicht im Heer:
Und sollt' es je im Herbst an Tonnen fehlen,
Die meine geb' ich ohne Murren her.

Ich leb' als Diogen', ich trink' und singe
So froh und frei als er,
Und roll' als Diogen', stets guter Dinge,
Die Tonne vor mir her.

F. G.

Die Höllenfahrt.

(Versmaß des Originals.)

Ihr, die noch der Ammen Worte
Vor dem Teufel bang gemacht,
Hört, was aus der Höllenpforte
Ich als Neuigkeit gebracht.
Ja, ihr dürft euch freun,
Larirette,
Ohne euch zu scheun,
Larira,
Ja, ihr dürft euch freun,
Jubeln und schrein,
Trinken Wein,
Liebeln fein
Mit Mägdelein.

Digitized by Google

Ja, ihr dürft euch freun,
Larirette,
Ohne euch zu scheun,
Larira.

Wißt, daß rittlings auf 'nem Besen
Ich mit einer Zauberin
In der Hölle bin gewesen:
Gestern Nacht erst reist' ich hin.
Ja, ihr dürft euch freun,
Larirette,
Ohne euch zu scheun,
Larira.

Wo ich ritt, konnt' ich nicht wissen,
Nur daß hübsch mein Herzchen sei,
Flog doch, ihre Hand zu küssen,
Kleiner Teufel Schwarm herbei.
Ja, ihr dürft euch freun,
Larirette,
Ohne euch zu scheun,
Larira.

Was uns auch die Frömmler lehren,
Ich fand dicht am Höllenthor
Einen Scherbenberg von leeren
Flaschen und von Austern vor.
Ja, ihr dürft euch freun,
Larirette,

Digitized by Google

Ohne euch zu scheun,
Larira.

Keine Höllenfeuer flammten,
Nirgends sah ich Pfann' und Rost,
Und die Seelen der Verdammten
Wurden fett bei leckrer Kost.
Ja, ihr dürft euch freun,
Larirette,
Ohne euch zu scheun,
Larira.

Satan denkt hier kaum an Strafen,
Sah ich doch auf seinem Stein
Hier Ixion selig schlafen,
Und dort Tantalus voll Wein.
Ja, ihr dürft euch freun,
Larirette,
Ohne euch zu scheun,
Larira.

Nein, der Fürst ist nicht so greulich,
Wie ihr's denket, glaubt mir nur.
Seht, bei Tisch sitzt er erfreulich,
Ninon rechts, links Epikur.
Ja, ihr dürft euch freun,
Larirette,
Ohne euch zu scheun,
Larira.

Digitized by Google

Beelzebubs Decrete machen
Auf dem Todtenbett uns bang,
Und er giebt sie nur mit Lachen,
Nur beim lauten Becherklang.
Ja, ihr dürft euch freun,
Larirette,
Ohne euch zu scheun,
Larira.

Trinkern mit entflammter Nase
Ruft er zu: Nehmt andern Wein!
Fort mit dem Burgunderglase, —
Nur Champagner soll es sein.
Ja, ihr dürft euch freun,
Larirette,
Ohne euch zu scheun,
Larira.

Ziert sich irgend eine Nonne,
Gleich ist Beelzebubs Beschluß:
Fort, und gieb in seiner Tonne
Dem Diogenes 'nen Kuß.
Ja ihr dürft euch freun,
Larirette,
Ohne euch zu scheun,
Larira.

Und er giebt noch viel Befehle,
Die wohl werth zu hören sind,

Digitized by Google

Und dann nimmt er Ninon's Seele
Volle sechzig Jahr' geschwind.
Ja, ihr dürft euch freun,
Larirette,
Ohne euch zu scheun,
Larira.

Wär' die Sage außer Zweifel,
Und im Himmel gähnten wir, —
Ei, so hol' uns doch der Teufel,
Und wir danken Gott dafür.
Ja, ihr dürft euch freun,
Larirette,
Ohne euch zu scheun,
Larira,
Ja, ihr dürft euch freun,
Jubeln und schrein,
Trinken Wein,
Liebeln fein
Mit Mägdelein.
Ja, ihr dürft euch freun,
Larirette,
Ohne euch zu scheun,
Larira.

F. G.

Digitized by Google

Die kleine Fee.

(1817.)

Vor Zeiten gab es eine Fee,
Sie hieß die gütige Urgande,
War nicht viel größer als 'ne Zeh,
Doch eine Rieſin an Verſtande.
Ihr Zauberſtab, ein Meiſterſtück,
Schuf Schlag auf Schlag vollkommnes Glück.
O ſag' uns Fee, du liebe, gute,
Wo bargſt du deine Zauberruthe?

In einer Muſchel von Saphir,
Beſpannet mit acht Schmetterlingen,
Fuhr ſie ſo ſchnell als ein Zephyr,
Um Troſt dem Erdenrund zu bringen.
Viel ſüßer reifte dann der Wein,
Voll brachte man die Ernten ein.
O ſag' uns Fee, du liebe, gute,
Wo bargſt du deine Zauberruthe?

Sie war Königs Gevatterin
Und half ihm wählen die Miniſter:
Die Männer hatten Herz und Sinn
Und zeigten Jedem die Regiſter;
Den gier'gen Wolf verſcheuchten ſie,
Und ſchlugen ihre Lämmer nie.
O ſag' uns Fee, du liebe, gute,
Wo bargſt du deine Zauberruthe?

Digitized by Google

Die Richter waren das Organ
Der guten Fee in jenen Tagen.
Dem Throne durfte Jeder nahn
Und furchtlos gegen Große klagen.
Wer um Vergebung seiner Schuld
Gefleht, dem ward's gewährt in Huld.
O sag' uns Fee, du liebe, gute,
Wo bargst du deine Zauberruthe?

Sie hat die Krone angefaßt,
Um für ihr Pathchen Glück zu werben.
Sein Volk vergötterte ihn fast,
Und war bereit für ihn zu sterben.
Wo je ein neid'scher Feind erschien,
Den zwang man sich zurückzuziehn.
O sag' uns Fee, du liebe, gute,
Wo bargst du deine Zauberruthe?

In ihr krystallen Schlößchen hat
Urgande sich zurückgezogen.
Amerika sitzt jetzt schachmatt,
In Asien geht das Ding verwogen,
Hier noch so leidlich, Gott sei Dank,
Doch sag' uns doch zum Ueberschwang,
Ja sag' uns Fee, du liebe, gute,
Wo bargst du deine Zauberruthe?

F. G.

Digitized by Google

Mein Heerd.

(Versmaß des Originals.)

Die Welt iſt nichts für mich. Ich kehre
In mein Verſteck ſo ſchnell ich kann.
Ihr, Freunde, ſeufzt auf der Galeere, —
Ich bin der Fremdling, der entrann,
Bin der Beduin' auf flücht'gem Pferde,
Der in der Wüſte jauchzt befreit.
Laßt, Freunde, mich an meinem Heerde,
Laßt mich in der Verborgenheit.

Dort biet' ich Trotz den Bajonetten,
Dort wäg' ich unſre Rechte ab,
Dort wäg' ich der Nationen Ketten,
Dort brech' ich Königen den Stab.
Dort ahn' ich, daß es anders werde,
Dort lacht mir eine ſchön're Zeit.
Laßt, Freunde, mich an meinem Heerde,
Laßt mich in der Verborgenheit.

Dort nenn' ich mein den Stab der Feeen,
Wohlthaten ſtreu' ich aus von dort,
Errichte leuchtende Trophäen,
Und ſchleudre die Paläſte fort.
Die ich ernannt zu Herrn der Erde,
Sind durch ihr mildes Herz gefeit. —
Laßt, Freunde, mich an meinem Heerde,
Laßt mich in der Verborgenheit.

Digitized by Google

Zum Heil des Vaterlandes keimen
Dort Wünſche, die der Himmel hört.
Laßt mich auch ferner ſorglos träumen, —
Denn eure Welt, was iſt ſie werth?
Die Bahn, die ich durchmeſſen werde,
Iſt durch der Muſen Gunſt geweiht.
Laßt, Freunde, mich an meinem Heerde,
Laßt mich in der Verborgenheit.

F. G.

Die Irrlichter.

O Sommernacht, o Himmelsbläue,
O Wieſengrün, o ſtilles Thal!
Für das, was mir das Leben ſtahl,
Entſchädiget ihr mich auf's Neue.
Enttäuſcht und müde ſuch' ich hier
Die Spuren alle meiner Kindheit;
Ihr auch, Irrlichter, ſprecht von ihr.
Vor euch, wie furchtſam war ich doch!
Ich habe meine Furcht verloren,
Verloren Vieles, Vieles noch.

Erzählet ward in Winternächten
Beim Schwung des Rades oft genug,
Von ihrer Bosheit, ihrem Trug,
Vom Unheil, das ſie Kindern brächten.

Digitized by Google

Ich glaubte damals, o wie feſt!
An Währwolf, Geiſter und Alraunen,
An Elfenſpuk und Hexenfeſt.
Die Zeit hat klüger mich gemacht,
Und Wahn und Glaube ſind verſchwunden,
Entzaubert iſt die Zaubernacht.

Verirrt, geängſtet von Geſpenſtern,
In einer Nacht, ich zählte nicht
Mein zehntes Jahr, erſah ich Licht,
Mir ſchien's, von meiner Pathe Fenſtern.
Da lief ich fröhlich hin, verſprach
Mir Kuchen von der lieben Alten,
Der Schäfer aber ſchrie mir nach:
Wohin, wohin, du dummes Ding!
Dort tanzt ein Irrlicht über Gräbern; —
Oft ging's mir, wie es da mir ging.

Und ſechzehnjährig, Abends ſpäte
Ging ich am Friedhof einſt hinab, —
Ein Irrlicht auf des Pfarrers Grab! —
Herr, wollt ihr, daß ich für euch bete?
Ich hatte zitternd ſo gefragt, —
Verruchter! — wähnt' ich zu vernehmen, —
Den ſündlich ird'ſche Liebe plagt!
Es ſträubte ſich mein Haar empor,
Ich bebte vor des Himmels Grimme, —
Oh, daß ich jene Furcht verlor!

Digitized by Google

Mich wußt' ein ſchuldlos Kind zu rühren;
Ein wenig Gold, das fehlt' uns nur;
Ein Irrlicht blinkt, das auf die Spur
Von Schätzen mich verſpricht zu führen.
Ich folge bangend dieſem Graus,
Und ſtürz' in's Waſſer und man fiſchet
Mich glücklich noch genug heraus.
Man fragt: Hat's brav dich ausgelacht?
Ach nein, doch hat mein Mädchen Hochzeit
Mit einem Andern ſchon gemacht.

Kein Trug wird fürder mich verlocken;
Ich bin gealtert vor der Zeit;
Kein Irrlicht beut mir ſein Geleit,
Sie merken meine greiſen Locken.
Die Augen hab' ich aufgethan,
Doch damals ſchien die Morgenröthe
Viel farbenreicher meinem Wahn.
Das Wiſſen hat der Geiſter Heer
Gebannt, die damals mich verſchüchtert, —
Weh' mir, ſie necken mich nicht mehr!

A. v. Ch.

Digitized by Google

Das Bodenstübchen.

(Versmaß des Originals.)

So seh' ich denn die niedre Freistatt wieder,
Wo meine Jugend mit der Armuth rang!
Ich zählte zwanzig Jahr, schrieb Reim' und Lieder,
Ich hatte Freund', ein Liebchen jung und schlank,
Verspottete die Welt und ihren Jammer,
Je wen'ger mir die Zukunft auch versprach,
Und klomm vergnügt sechs Stock nach meiner Kammer. —
Glück wohnt beim Zwanzigjähr'gen unterm Dach.

Ein Bodenstübchen war's, — ihr mögt es wissen.
Dort war es, wo mein Tisch, mein Schemel stand —
Und dort mein Bett, so schmal, so hart das Kissen, —
Dort steht von mir ein Reim noch an der Wand.
An denen meine Jugendzeit sich letzte,
Ihr Freuden, würdet ihr doch wieder wach,
Für die ich meine Uhr so oft versetzte! —
Glück wohnt beim Zwanzigjähr'gen unterm Dach.

Wo mag mein Liebchen, mein Lisettchen bleiben?
Geputzt mit neuem Hut und ros'gem Band
Erscheint sie; vor die schmalen Fensterscheiben
Hat ihren Shawl sie als Rouleau gespannt.
Sie legt ihr Seidenkleidchen auf mein Bette, —
Die Liebe haßt den Faltenwurf. — Und ach!
Jetzt weiß ich, wer ihr zahlte die Toilette. —
Glück wohnt beim Zwanzigjähr'gen unterm Dach.

Digitized by Google

Einſtmals bei Tiſch — Geld war im Ueberſchwange —
Als jubelnd eingeſtimmt der Freunde Chor,
Verſchmolz des Volkes Ruf mit dem Geſange:
Marengo! Sieg! ſcholl's bis zu uns empor.
Den neuen Thaten tönten neue Lieder
Zu der Geſchütze donnerndem Gekrach:
Die Kön'ge kehren nie nach Frankreich wieder! —
Glück wohnt beim Zwanzigjähr'gen unterm Dach.

Fort! eh' im ſüßen Traum ich mich berauſche!
Wo biſt du hin, du ſchöne, ſchöne Zeit?
Ach, gegen einen deiner Monde tauſche
Ich gern die Friſt, die Gott mir noch verleiht.
Für Lebensfreude, Liebe, Ruhm und Ehre
Schwoll mir das Herz im ärmlichen Gemach;
Noch ahnt' ich nicht des Hoffnungskelches Leere. —
Glück wohnt beim Zwanzigjähr'gen unterm Dach.

F. G.

Der Alchymiſt.

(Versmaß des Originals.)

Du dürft'ger Greis, du willſt in Gold verkehren
Hier dieſe Schlacken, dieſes ſchlechte Blei?
Du willſt dem Alter, meinem Feinde, wehren,
Und auferwecken meinen jungen Mai?

Digitized by Google

Ich will, ich muß dir trauen, Hohn den Spöttern!
Da haſt du Geld, nimm hin, darum kein Streit,
Wir beide dienen jeder andern Göttern;
Dir alles Gold, mir meine Jugendzeit!

Brich auf des alten Buches ſieben Siegel,
An's Werk, belebe deines Heerdes Gluth!
Durch deine Kunſt vermählen ſich im Tiegel
Des Jugendbornes, des Paktolus Fluth.
Du träumeſt ſchon dir günſtige Geſtirne,
Dir alle Schätze, alle Herrlichkeit? —
Gieb Kränze friſcher Roſen meiner Stirne;
Dir alles Gold, mir meine Jugendzeit!

Die rufſt — goldgierig deine Augen rollen —:
„Küßt, ihr Monarchen, meiner Füße Staub!
Die Kunſt wird Gold und aber Gold mir zollen,
Verdunkelnd Cortes' und Pizarro's Raub!"
Man ſah am Bettelſtab dich geſtern wandeln, —
Wie üppig bläht ſich deine Nichtigkeit!
Du magſt mit Zeptern und mit Kronen handeln,
Dir alles Gold, mir meine Jugendzeit!

Gieb, was der Jüngling wähnte, was er glaubte,
Mir meine Träume, meine Kraft, mein Glück,
Und nimm von meinem ſorgenſchweren Haupte
Mir der Erfahrung Dornenkranz zurück.
An deinen Wagen ſpanne tauſend Sklaven,
Geh', fröhne prunkend nicht'ger Eitelkeit;

Digitized by Google

Mich laß vergnügt im duft'gen Grase schlafen,
Dir alles Gold, mir meine Jugendzeit!

Glaub' nicht, daß mir die Macht verborgen bliebe,
Die in dem gleißenden Metalle ruht;
Doch Liebe will ich nur, ich will nur Liebe,
Und ihr genügt der Jugend Sonnengluth;
Sie wendet stolz sich von des Glückes Gaben,
Und weilet in des Dürftigen Geleit;
Laß meine Jugendzeit mich wieder haben,
Dir alles Gold, mir meine Jugendzeit!

Sprich's aus! — Der Tiegel...? „Nichts! noch bleibt's verborgen." —
Wir werden beide dürftiger noch sein? —
„Nein," rufst du „nein! vertraue! morgen, morgen!
Beim Mondeswechsel muß das Werk gedeihn."
Du lügest, Greis, ich aber will die Lüge,
Du findest leicht zu hoffen mich bereit,
Ach! meine Stirne zeigt des Alters Rüge, —
Dir alles Gold, mir meine Jugendzeit!

A. v. Ch.

Digitized by Google

Die Seelenwandrung.

(Versmaß des Originals.)

Zum Plaudern bracht' ich gestern meine Seele,
Ich, der von Seelenwandrung stets geträumt,
Und fragte sie: Gesteh mir ohne Hehle,
Wie manche Neigung schnell bei mir gekeimt?
Sie sprach: Bedanke dich bei mir auf's Feinste,
Denn ohne mich bliebst du in ew'ger Nacht,
Kam ich zu dir auch nicht mehr als die reinste. —
Das hab' ich, Seele, längst gedacht,
Mir längst gedacht, mir längst gedacht.

Ich weiß noch, wie aus Epheu ich entsprossen,
Und manches frohen Zechers Stirn umzog;
Wie ich sodann von feinerm Stoff umschlossen
Als Vöglein durch die Lüfte jauchzend flog.
Im Hain hab' ich mit Hüpfen, Flattern, Singen,
Bei Schäferinnen meine Zeit verbracht;
Und in der Freiheit wuchsen meine Schwingen. —
Das hab' ich, Seele, längst gedacht,
Mir längst gedacht, mir längst gedacht.

Als Medor war ich treuster aller Hunde,
Der seinen blinden Herren nie verließ,
Und mit der holzgeschnitzten Schaal' am Munde
Für ihn gebettelt, ihm die Stege wies.

Digitized by Google

Dem Armen nützlich und beliebt beim Reichen,
Heischt' ich von dem was jenen satt gemacht,
That wohl, — ich wußte Herzen zu erweichen. —.
Das hab' ich, Seele, längst gedacht,
Mir längst gedacht, mir längst gedacht.

Ein schönes Mädchen durft' ich dann beleben;
Noch nannt' ich nie so süßen Kerker mein.
Da ward mein Sitz erstürmt, ward übergeben,
Die Liebesgötter rückten sämmtlich ein.
Sie hausten ärger als Freibeuterhorden, —
Geduckt saß ich im Winkel Tag und Nacht,
Bis daß mein Haus der Flammen Raub geworden. —
Das hab' ich, Seele, längst gedacht,
Mir längst gedacht, mir längst gedacht.

Jetzt wird dir manche Neigung, manche Gabe
Erklärlich sein; doch höre dies von mir:
Weil ich dem Himmel einst misfallen habe,
Sperrt' er zur Züchtigung mich ein bei dir.
Nachtwachen, Arbeit, dürft'ger Lohn, Kunstrichter,
Begeistrung, die als Narrenthum verlacht, —
Kurzum, der Seelen Hölle ist beim Dichter. —
Das hab' ich, Seele, längst gedacht,
Mir längst gedacht, mir längst gedacht.

F. G.

Digitized by Google

Mein Rock.

Mein schlichter Rock, du wirst mir täglich lieber;
Nicht wahr, mitsammen wandern wir in's Grab?
Bürst' ich doch seit zehn Jahren, ach schon drüber,
Ein zweiter Sokrates, dich selber ab.
Will ferner dich der Zahn der Zeit befehden,
Mach's wie dein Herr und halte wacker her.
Halt aus, halt aus trotz deiner dünnen Fäden, —
Gelt, alter Freund, wir trennen uns nicht mehr?

Ich weiß genau, wo ich zum erstenmale
Dich angezogen, — o! ich weiß, ich weiß!
Es war mein Namenstag, — beim frohen Mahle
Besang das Lied der Freunde dich im Kreis.
Sie ließ dein dürft'ges Aussehn nicht erkalten, —
Auf Prunk und Flittern halten sie nicht sehr, —
Sie werden ferner treu noch zu mir halten. —
Gelt, alter Freund, wir trennen uns nicht mehr?

Der längst vernähte Riß, den ich betrachte,
Auch er ist mir ein schönes Liebespfand:
Als einst Ihr zu entfliehn ich Miene machte,
Da hielt zurück mich schreckhaft ihre Hand.
Du rissest, — freilich mußt' ich nun verweilen, —
Da hatte sie mit Nadel und mit Scheer'
An deinem Riß zwei Tage lang zu heilen. —
Gelt, alter Freund, wir trennen uns nicht mehr?

Digitized by Google

Dich mocht' ich nie mit Rosenöl besprengen,
Der Duft der Modegecken blieb dir fern.
Nie fiel mir's ein an Höfe mich zu drängen,
Preisgebend dich dem Spott der gnäd'gen Herrn.
Als Bänderſucht einſt allgemein geworden
(Ganz Frankreich litt an dieſer Seuche ſchwer),
Da blieb ein ſchlichter Blumenſtraus dein Orden. —
Gelt, alter Freund, wir trennen uns nicht mehr?

Beſorge nicht die Wiederkehr der Tage
Des eitlen Treibens, die wir durchgemacht,
Zur Hälfte Luſt, zur größern Hälfte Plage,
Oft heller Tag, noch öfter finſtre Nacht.
Gedulde dich, bis mich der Tod entkleide, —
Mir iſt als ob die Zeit nicht ferne wär', —
Und klopft er an, wohlan, ſo ziehn wir beide;
Gelt, alter Freund, wir trennen uns nicht mehr?

F. G.

An Jacques Laffitte,

welcher dem Dichter ein Amt in ſeinen Bureaus angetragen hatte, zum Erſatz der ihm entzogenen Anſtellung bei der Univerſität.

(Conseils de Lise 1822)

Möchte dir ein Amt gefallen?
Gold und Joch wirſt ſchwer du finden;
Nicht vom Edelſten von Allen
Laſſe dir die Hände binden.

Digitized by Google

Arm geblieben! keine Reue!
Sieh', die Liebe hält dir Treue,
Ihre Hand beſpannt auf's Neue
Dein zerbrochnes Saitenſpiel.

Nicht bei ſeines Goldes Glühen
Dürfte mehr dein Witz, gedämpfet,
Für die heil'ge Sache ſprühen,
Für die er, ein Heros, kämpfet;
Denn bei jedem deiner Lieder
Schrie' der Troß der Dummen wieder:
Mit dem Seelenkäufer nieder!
Nieder mit dem Käuflichen!

Wie doch ſprächeſt du noch künftig
Hohn dem Mäkler, dem Barone,
Dem die Chriſtenkön'ge zünftig
Anvertrauen ihre Throne.
Armes Griechenland, verliere!
Ach, der Cours! ach, die Papiere!
Auf daß Moſes endoſſire
Spielt dem Chriſt man Bankerott.

Schmeichelei erſchien's und Dolus,
Wollteſt fürder du enthüllen,
Wie zur Rechten des Paktolus
Habſucht ſchöpft, nur ſich zu füllen,
Und der Fleiß, mit ihr im Streite,
Thätig auf der linken Seite,

Digitized by Google

Sinnet, wie die Fluth er leite
Segnend auf das durst'ge Land.

Freundschaft, Liebe, diese beiden
Wollen keinen Rang erkennen;
Keine Fesseln sollst du leiden,
Aber reich darfst du dich nennen;
In dem festerhellten Saale,
Bei Laffitte's frohem Mahle,
Füllt der Reichthum dir die Schaale
Und der Gleichheit leerst du sie.

A. v. Ch.

Meine Haare.

(Versmaß des Originals.)

Ihr guten Freunde, laßt bei Tisch mich pred'gen
Mein Evangelium „Fröhlichkeit",
Und trotzt dem Schicksal, dem nur selten gnäd'gen,
Durch Ruh' und Unabhängigkeit.
Zieht stets dem Reichthum, zieht dem Range
Harmlose, sel'ge Muße vor:
So denk' ich in dem Punkt, ich, der schon lange
Durch Weisheit alles Haar verlor.

Ihr guten Freunde, wollt ihr dem Vergnügen
Ein lichtes Viertelstündchen weihn,

Digitized by Google

So trinkt ein wenig, ſchlürft in vollen Zügen
Den ſilberſchaumgekrönten Wein.
Ertränkt im Glas des Grames Schlange,
Beugt trinkend ihrem Gifte vor:
So denk' ich in dem Punkt, ich, der ſchon lange
Durch Weisheit alles Haar verlor.

Ihr guten Freunde, Trinken ſelbſt und Lachen
Iſt wenig, geht uns Liebe ab.
Laßt von der Schönheit euch zum Sklaven machen,
Tragt ihre Kette bis in's Grab.
Ruhm, Schätze, jugendglühnde Wange, —
Der Liebe Glück ſchnellt ſie empor:
So denk' ich in dem Punkt, ich, der ſchon lange
Durch Weisheit alles Haar verlor.

Ihr guten Freunde, allen ird'ſchen Plagen
Entſchlüpft man leicht auf dieſe Art.
Braucht man das Leben auf in wen'gen Tagen,
So wird das Alter rein erſpart.
Der Greiſen-Jahre trägem Gange,
Kommt ihm durch flücht'gen Rauſch zuvor:
So denk' ich in dem Punkt, ich, der ſchon lange
Durch Weisheit alles Haar verlor.

J. G.

Digitized by Google

Mein Grabmal.

(Versmaß des Originals.)

Ihr denkt daran ein Grabmal mir zu ſetzen,
Mir Kerngeſunden? Ei, was fällt euch ein?
Thorheit, ihr Freunde! Lernt das Geld erſt ſchätzen, —
Den Großen ziemt ſo eitler Prunk allein.
Statt daß ihr mir von Erz und Marmelſteine
Ein viel zu ſchönes Grabgemach beſtellt, —
Kauft für den Preis ein Faß vom beſten Weine,
Und laßt vertrinken uns dies leid'ge Geld.

An zwanzigtauſend Francs gäbt ihr, und drüber,
Leichtſinnig für mein Mauſoleum aus.
Laßt machen uns als Eremiten lieber
Sechs Mond' im Sommer ein charmantes Haus.
Laßt uns Concerte, Bälle, Feſte geben
Auf unſerm Schloß, wo Hof die Schönheit hält.
Auf die Gefahr, daß mir zu lieb das Leben,
Laßt uns verjubeln froh dies leid'ge Geld.

Nein, Freunde, in dem Schauſpielhaus der Schatten
Streb' ich nach einer Ehrenloge nicht.
Seht dort den armen Greis, den lebensmatten, —
Beglücket ihn, bevor ſein Auge bricht.
Er mag mir im Parterre den Platz bewahren,
Er, der noch vor mir ſcheidet aus der Welt.
Denkt an den Bettler mit gebleichten Haaren,
Und laßt verſchenken uns dies leid'ge Geld.

Digitized by Google

Was frommt mir's, wenn einst von gelehrten Leuten
Mein Nam' entziffert wird auf einer Gruft?
Von Blumen, die mein Grab dereinst bestreuten,
Saug' ich doch lieber lebend noch den Duft.
Drum zweifelhafte Nachwelt, laß die Frage,
Welch Mausoleum meinen Staub enthält.
Als weiser Sterblicher warf dieser Tage
Ich aus dem Fenster meines Grabmals Geld.

F. G.

Alt-Mütterchen.

Mein Lieb, auch deine Jugend wird verschwinden,
Auch du wirst alt, dann birgt mich schon das Grab;
Mich dünkt zerstörend zwiefach zu empfinden
Den Flug der Stunden und des Hermes Stab.
Du, laß die läst'ge Zeit noch treu dich finden
Den Lehren, welche dir die Liebe gab,
Und singe du, Alt-Mütterchen, oft wieder
Hier am Kamine deine, — unsre Lieder.

Sie werden unter deinen Runzeln spähen
Nach jener Schönheit Spur, die ich besang;
Dann wird auch oft die Frag' an dich ergehen:
Wer war der Freund, den du beweint so lang?
Laß sie den Reichthum unsrer Liebe sehen,
Erneure du den treugehegten Klang
Und singe du, Alt-Mütterchen, nur wieder
Hier am Kamine deine, — unsre Lieder.

Digitized by Google

War er so liebenswürdig? wird man fragen,
Du sprichst: Er war doch liebewerth und mein.
Hat hämisch Wunden je der Schalk geschlagen?
Antworte stolz und zuversichtlich: Nein.
Dann wiederhole du die alten Sagen
Von unsrer Liebe heiterm Sonnenschein
Und singe du, Alt-Mütterchen, nur wieder
Hier am Kamine deine, — unsre Lieder.

Mein Schmerz um Frankreich ist in dir erklungen,
Den Söhnen unsrer Helden sage du,
Wie ich den Ruhm, die Hoffnung dann besungen;
Ich sang, zerriss'ne Herzen horchten zu,
In Wunden ist der Balsam eingedrungen,
Ich sang den Schmerz, den schreienden, zur Ruh';
O singe du, Alt-Mütterchen, nur wieder
Hier am Kamine meine, — unsre Lieder.

Geliebte, wenn im hohen Alter milde
Der Klang dich meines Namens noch erfreut,
Wenn deine liebe Hand vor meinem Bilde
In jedem Lenz den Blumenflor erneut,
Blick' aufwärts du in jene Lichtgefilde,
Wo fürder Liebe keine Trennung scheut,
Und singe du, Alt-Mütterchen, nur wieder
Hier am Kamine deine, — unsre Lieder.

Digitized by Google

Die neben mir wie meine Jugend ſtand,
An die ich ſolcher Worte viel gelallt,
Sie hat ſich mir verborgen unterm Sand;
Ich ſchüttle noch, gebrochen, müd' und alt,
Ungläubig faſt, allein an Grabes Rand
Mein ſchweres Haupt, von Silberhaar umwallt,
Und ſinge mir nun tieferſchaudernd wieder,
Die ſonſt ich ihr geſungen, unſre Lieder.

A. v. Ch.

Die Thoren.

(Versmaß des Originals.)

Wir gleichen bleiernen Soldaten
Genau gerichtet nach der Schnur;
Wagt aus dem Glied mit Worten, Thaten
Sich Einer: — „Seht den Narren nur!"
Und Haß und Hohn wird ihm geboten,
Bis einſt vielleicht wird aufgeſtellt
Ein Standbild dem verehrten Todten,
Zum Vorbild der geſammten Welt.

Jedwede Lichtidee muß harren,
Wie auf den Bräutigam die Braut;
Die Dummen haben ſie zum Narren;
Verbirg dich! warnt, wer dennoch traut;
Bis fernab ihr ein Thor begegnet,
Der ihr in Liebe ſich geſellt;

Digitized by Google

Dann endlich wird ihr Schooß geſegnet
Zum Heile der geſammten Welt.

So ſah man Saint Simon nicht ſcheuen
Der Armuth und der Schulden Schmach;
Der Seher ſann nur zu erneuen
Den Bau, der morſch zuſammenbrach.
Zum Bettler iſt der Greis verarmet,
Der feſt an ſeinem Traum noch hält,
Er weiß, daß er das Heil umarmet,
Das retten wird die ganze Welt.

Und Fourier*) ruft: Auf, aus dem Schlamme!
Du Volk verfehmt dem blöden Wahn,
Und wirke emſig Stamm bei Stamme
Um einen Punkt in Zirkelbahn;
Die Erde hat nach langen Plagen
Dem Himmel bräutlich ſich geſellt;
Die Kraft, durch die ſich Welten tragen,
Schafft Frieden der geſammten Welt.

Enfantin will das Weib befreien
Und ſie erheben zu dem Mann, —
Drei Narren ſind es! hör' ich ſchreien,
Es feinden ſie die Spötter an. —

*) Charles Fourier Verfaſſer des Nouveau monde industriel, Procédé d'industrie sociétaire.

Digitized by Google

Es sucht der Mensch in leeren Räumen
Das Glück, das immer fern sich hält, —
Den Thoren ehrt, der, sei's in Träumen,
Beglücken kann die ganze Welt.

Die neue Welt erstand dem Thoren,
Der jedem Klugen ward zum Spott;
Sie schalten ihn am Kreuz „den Thoren",
Der auferstehend ward zum Gott;
Sollt' auch des Tages Aug' erblinden,
Das unsre Finsterniß erhellt,
So würd' ein Thor die Fackel finden,
Auf's Neu zu leuchten unsrer Welt.

A. v Ch.

Der Ruhm.

Die Zeit, die grübelnd straft und richtet,
Hat Manchen unversehn's vergessen,
Hat dem die Säule nicht errichtet,
Der schon das Fußgestell besessen.
Auf Ruhm gestellt ist dein Gesuch,
Gelehrter, Künstler, schöner Geist, —
Ruhm ist ein eitel Leichentuch,
Das oft die Nachwelt uns entreißt.

A. v. Ch.

Digitized by Google

Der Kriegsgefangne.

(Versmaß des Originals.)

Marie, du spinnst mir viel zu lange;
Dort seh' ich schon den Abendstern.
— Ein Kind des Dorfes seufzt so bange
Als Kriegsgefangner in der Fern'.
Das Schiff ward auf der See genommen,
Und er focht bis zuletzt am Bord.
— So spinne denn für den Gefangnen,
Marie, spinn' für den Armen fort.
So spinne denn für den Gefangnen,
Ja spinne, Tochter, für den Armen fort.

Die Lampe eil' ich anzuzünden.
Wie, Tochter, wiederum geweint?
— Er wird in Sehnsucht langsam schwinden,
Und seinen Gram verhöhnt der Feind.
Ich war ja seine erste Liebe, —
Wo blieb sein frohbelebend Wort?
— So spinne denn für den Gefangnen,
Marie, spinn' für den Armen fort.
So spinne denn für den Gefangnen,
Ja spinne, Tochter, für den Armen fort.

Für ihn spänn' ich mit welken Händen
So gern, so gern, — ich bin zu alt.
— Wir wollen den Erlös ihm senden;
Nicht wahr, wir schicken's ihm recht bald?

Digitized by Google

Zu ihrer Hochzeit lud mich Röschen, —
Mein Gott, die Geige hör' ich dort!
— So ſpinne denn für den Gefangnen,
Marie, ſpinn' für den Armen fort.
So ſpinne denn für den Gefangnen,
Ja ſpinne, Tochter, für den Armen fort.

Marie, komm, rücke dicht an's Feuer.
Kalt wird's, ſank auch die Sonne kaum.
— Sie ſagen, Mutter, mein Getreuer
Verſchmacht' in dumpf'gen Schiffes Raum,
Sie kargten mit dem Gerſten-Brote,
Mit ſeiner einz'gen Nahrung dort.
— So ſpinne denn für den Gefangnen,
Marie, ſpinn' für den Armen fort.
So ſpinne denn für den Gefangnen,
Ja ſpinne, Tochter, für den Armen fort.

Marie, ein Traum hat mir verkündet
Er werde noch dein Gatte ſein,
Eh' noch ein Monat ganz verſchwindet,
Und meine Träume treffen ein.
— Wie? Eh' die Hecken ausgeſchlagen,
Kehrt' er zurück? Welch tröſtlich Wort!
— So ſpinne denn für den Gefangnen,
Marie, ſpinn' für den Armen fort.
So ſpinne denn für den Gefangnen,
Ja ſpinne, Tochter, für den Armen fort.

F. G.

Digitized by Google

So soll es sein!

(1812.)

(Versmaß des Originals.)

Ihr Freunde, hört, ich bin Prophet,
Und wie es um die Zukunft steht
Entziffern meine Zauberein. —
So soll es sein!

Kein Dichter wird mehr Weihrauch streun,
Der Große wird den Schmeichler scheun,
Kein Höfling zeigt sich kriechend klein. —
So soll es sein!

Wuchrer und Spieler trifft der Bann,
Kein Jude spielt den Edelmann,
Die Officianten werden fein. —
So soll es sein!

Die Freundschaft, unsers Lebens Hort,
Beschränkt sich nicht auf frost'ges Wort,
Erblaßt nicht mit des Glückes Schein. —
So soll es sein!

Digitized by Google

Die Jungfrau, Kind mit funfzehn Jahr',
Tritt drei Jahr drauf an den Altar
Mit dem Geliebten keusch und rein. —
So soll es sein!

Die Frau entsagt der Mode Tand;
Der Mann darf reisen über Land, —
Läßt unbesorgt sein Weib allein. —
So soll es sein!

In jedem Dichterwerk erweist
Mehr Schöpfungskraft sich, wen'ger Geist,
Verbannt sind fade Witzelein. —
So soll es sein!

Kein Autor wirft fortan sich weg,
Kein Mime zeiget sich als Geck,
Kein Recensent plump und gemein. —
So soll es sein!

Der schwache Große wird verlacht,
Sein Dienertroß mit Spott bedacht,
Und deshalb rückt kein Scherge ein. —
So soll es sein!

Der edlere Geschmack erwacht,
Gerechtigkeit herrscht statt der Macht;
Wahrheit hat keinen Bann zu scheun. —
So soll es sein!

Digitized by Google

Sagt, Freunde, Gott für Alles Dank:
Die Welt geht ruhig ihren Gang, —
Anno dreitausend trifft es ein, —
Dann wird's so *sein*!

F. G.

Der König von Yvetot.*)

(Mai 1813.)

(Versmaß des Originals.)

Einst war, — die Chronik kennt ihn kaum, —
In Yvetot ein König;
Zwölf Stunden schlief er Nachts auf Flaum,
Denn Ruhmsucht plagt' ihn wenig.
Marie reicht' ihm die Krone dar,
Die nur ein Baumwollmützchen war, —
Wenn's wahr.
Oh! oh! oh! oh! ha! ha! ha! ha!
Der gute, kleine König da!
Ja, ja!

*) König Clothar ermordete Walther von Yvetot an den Stufen des Hochaltars, und erhob, um die That zu büßen, das Lehn zum Erbkönigreich. Als letzter König von Yvetot wird Camille d'Albon genannt.

Digitized by Google

Wenn er viermal des Tags gespeist
In strohgedeckter Hütte,
Hat er sein Königreich bereist
Zu Esel, Schritt vor Schritte.
Froh war er, mild, von mäß'gem Witz, —
Als Leibwach' hielt vor seinem Sitz
Ein Spitz.
Oh! oh! oh! oh! ha! ha! ha! ha!
Der gute, kleine König da!
Ja, ja!

Was man an ihm zu mäkeln fand,
War, etwas oft zu dürsten;
Beglücken sie nur sonst ihr Land, —
Das gönnt man schon den Fürsten.
Er nahm von jedem Anker Wein
Ein Glas, und trieb die Steuer ein
Allein.
Oh! oh! oh! oh! ah! ah! ah! ah!
Der gute, kleine König da!
Ja, ja!

Bei Schönen war er stets galant
Und wußte zu gefallen,
So hieß es denn mit Recht im Land,
Ein Vater sei er Allen.
Nur viermal führt' er Jahrs — nicht mehr —
In's Schützenhaus mit Fahn' und Wehr
Das Heer.

Digitized by Google

Oh! oh! oh! oh! ah! ah! ah! ah!
Der gute, kleine König da!
Ja, ja!

Nie fiel's ihm als Erobrer ein
Die Grenzen zu verletzen,
Doch Luſt am Lieben, Luſt am Wein
Erhob er zu Geſetzen,
Einmal nur preßt' er Thränen aus,
Als er im Sarge zog zum Haus
Hinaus.
Oh! oh! oh! oh! ah! ah! ah! ah!
Der gute, kleine König da!
Ja, ja!

Des trefflichen Monarchen Bild
Wird heute noch gewieſen;
'ner Schenke dienet es als Schild,
Die weit und breit geprieſen.
Des Sonntags hört man dort beim Wein
Noch oft das Volk ihn benedein,
Und ſchrein:
Oh! oh! oh! oh! ah! ah! ah! ah!
Der gute, kleine König da!
Ja, ja!

F. G.

Digitized by Google

Der Prinz von Navarra,

oder

Mathurin Bruneau.*)

(Versmaß des Originals.)

Was Teufel! Du willst König werden?
Freund Mathurin, bist du gescheit?
Nicht gegen alles Gold auf Erden
Vertausche deine Dürftigkeit.
Die Sorgen, die stets Thronen nahten,
Scheucht sie ein fades Schmeichelwort?
Prinz von Navarra, laß dir rathen,
Mach' ruhig Holzpantoffeln fort.

So hätten denn des Unglücks Lehren
Noch keinen Vortheil dir gebracht?
Die Krone würd'st du nicht begehren,
Wenn dich das Unglück klug gemacht.
Ehrgeiz hat Manchen schon verrathen,
Er that nicht blos Heroen Tort, —
Prinz von Navarra, laß dir rathen,
Mach' ruhig Holzpantoffeln fort.

*) Es ist bekannt, daß Mathurin Bruneau, Sohn eines Holzpantoffelmachers, auf den Titel eines Prinzen von Navarra Anspruch machte.

Digitized by Google

Wie viele Scepterträger preiſen,
Getäuſcht durch feile Schmeicheleln,
Sich Landesväter, wenn als Waiſen
Die ſogenannten Kinder ſchrein.
— Was heißt Regieren? — Mit Mandaten
Groß thun, mit Band und glattem Wort.
Prinz von Navarra, laß dir rathen,
Mach' ruhig Holzpantoffeln fort.

Ich glaub's, du würdeſt wacker ſtreiten, —
Doch auch ein ſtumpfer Gegner hat
Den erſten Feldherrn aller Zeiten
Im Kriege ſchon geſetzt ſchachmatt.
Lorbeergeſchmückte Banner traten
Mit Füßen ein Tartar, ein Lord. —
Prinz von Navarra, laß dir rathen,
Mach' ruhig Holzpantoffeln fort.

Wie lange würde da geſchmachtet,
Fiel's deinen Alliirten ein,
Sie hätten dir den Thron verpachtet,
Von dem du meinteſt, er ſei dein.
Die Steuern fräßen deine Staaten, —
Sie ſteigerten noch den Accord. —
Prinz von Navarra, laß dir rathen,
Mach' ruhig Holzpantoffeln fort.

Sprich, würde es dich nicht verdrießen,
Mit Gold dem heil'gen Geiſt den Mund

Digitized by Google

Zu ſtopfen? Mit dem Papſt zu ſchließen
Des Concordates ſchlauen Bund?
Wenn unſre ſchönen Randdukaten
Vergülden die Tiara dort?
Prinz von Navarra, laß dir rathen,
Mach' ruhig Holzpantoffeln fort.

Damit's dem Fremdling möge frommen,
Steckt man das Hühnchen in den Topf.
Dein Handwerk iſt uns juſt willkommen, —
Die Freundſchaft wuchs uns über'n Kopf.
Die Kleider nahmen die Piraten,
Nun wandern auch die Schuh' an Bord. —
Prinz von Navarra, laß dir rathen,
Mach' ruhig Holzpantoffeln fort.

F. G.

Der alte Sergent.

(1815.)

(Versmaß des Originals.)

Es wiegt, um ſeines Herzens Gram zu lindern,
Beim Spinnrad ſeiner Tochter der Sergent
Die Wiege mit den beiden Enkelkindern,
Mit der vom Eiſenball zerſchoſſnen Hand.
Oft ſpricht er, ruhend aus am heim'ſchen Heerde,
Dem Zufluchtsort nach ſo viel Kampf und Noth:

Digitized by Google

Wie wenig iſt's, daß man geboren werde, —
Gott ſchenk' euch Kindern einen ſchönen Tod!

Doch horch! der Trommel Schall dringt ihm zu Ohren.
Soldaten ziehn, wie er von ferne ſchaut; —
Der alte Renner fühlt auf's Neu die Sporen, —
Ihm glüht die Stirne, deren Haar ergraut.
Ach, ruft er traurig, das iſt eine Fahne,
Die früher nie ſich meinem Auge bot.
O, daß die Heimath euch zur Rache mahne! —
Gott ſchenk' euch Kindern einen ſchönen Tod!

Wo ſind die Helden, ruft der Greis mit Trauern,
Die bei Fleurus, Jemappe, an Rheines Strand
Geſiegt? Der Freiheit Söhne, jene Bauern,
Die auf der Mutter Ruf herbeigerannt?
Die barfuß, ohne Brot, ſtets ohne Scheue
Alleinig hörten auf des Ruhms Gebot.
Der Rhein nur ſtählet unſer Schwert auf's Neue! —
Gott ſchenk' euch Kindern einen ſchönen Tod!

Wie prangte herrlich in der Schlacht Gewittern
Der ſiegvernützten blauen Röcke Staat!
Mit morſchen Ketten, Kron- und Scepterſplittern
Vermengte Freiheit der Kartätſchen Saat.
Mit Kränzen ward des Kriegers Stirn umwunden,
Die ihm das Volk, befreit vom Joche, bot.
Wohl dem, der ſeine Kugel dort gefunden! —
Gott ſchenk' euch Kindern einen ſchönen Tod!

Digitized by Google

Wie schnell ward solcher Edelsinn verscherzet!
Die Führer peitscht der Stolz aus unsrer Schaar;
Ihr Mund, der noch vom Pulverdampf geschwärzet,
Bringt feile Huld'gung dem Tyrannen dar.
Die Freiheit flieht zugleich mit ihren Wächtern,
Ihr Arm gehört der Kön'ge Meistgebot,
Und Ruhm und Thränen bleiben uns, den Fechtern. —
Gott schenk' euch Kindern einen schönen Tod!

Doch seine Tochter unterbricht die Klage,
Und singt zum Schwung des Rades, hörbar kaum,
Die strengverfehmten Lieder jener Tage,
Die einst geschreckt die Fürsten aus dem Traum.
Wach auf, wach auf mein Volk bei jenen Tönen,
So spricht er leis, wach auf! Jetzt ist es Noth!
Dann zu den sanftgewiegten Enkelsöhnen:
Gott schenk' euch Kindern einen schönen Tod!

F. G.

Die zwei Grenadiere.

(April 1814.)

Der Erste.

Sie lassen uns verzweifelt warten!
Zu Fontain'bleau schlägt Mitternacht.

Digitized by Google

Der Zweite.

Geduld! In dieses Schlosses Garten
Ziehn wir nicht wieder auf die Wacht.

Der Erste.

Nach Elba morgen! Gut! es sind
Uns schon genehm Italiens Auen.

Der Zweite.

Wir Bärenmützen folgen blind,
Gelt's Moskau abermals zu schauen.

Der Erste.

Italiens Feld, — Egyptens Sande, —
Der Sonnentag von Austerlitz, —
Das Rauchgewölk von Moskau's Brande, —
Leipzig, — Paris, —

Der Zweite.

Da traf der Blitz!

Der Erste.

Ein schwindlich märchenhafter Zug;
Und dieses Ende solcher Thaten!

Digitized by Google

Der Zweite.

Wir hatten Pulver noch genug;
Sie haben uns verkauft, verrathen!

Der Erste.

Wird denn die Freiheit, wenn der Kaiser
Dem Thron entsagt hat, wieder wach?

Der Zweite.

Nicht doch! sie jauchzen schon sich heiser
Dort ihrem Findelkönig nach.

Der Erste.

Der Kronen wie Almosen gab
Und spielte mit den gold'nen Reifen,
Legt nun die Krone selber ab!

Der Zweite.

Sie ekelt ihn, ich kann's begreifen.

Der Erste.

Erhellt ein Fenster nur dort oben,
Wie ausgestorben ist das Schloß,

Digitized by Google

Davon geschlichen und verstoben
Des Hofgeschmeißes knecht'scher Troß.

Der Zweite.

Das kriecht nun um den neuen Herrn;
Es hat kein Herz, nur einen Magen,
Und will des Adlers Federn gern
Verschachern, den der Blitz erschlagen.

Der Erste.

Die er gefürstet und bereichert,
An die der Sold des Blutes kam, . . .

Der Zweite.

Sie retten, was sie eingespeichert,
Und desertiren ohne Scham.

Der Erste.

Wir aber, die wir allzumal
Für sie bezahlt, was sie erwarben, . . .

Der Zweite.

Wir bleiben bei dem Korporal
Und retten trutzig unsre Narben.

Digitized by Google

Der Erſte.

Mein Blut hat oft genug gefloſſen,
Ich ſehnte mich der Heimath zu.

Der Zweite.

Ich bin zerhauen und zerſchoſſen,
Und wohl bedurft' ich jetzt der Ruh'.

Beide.

Fahr' hin, fahr' hin! es iſt nicht Zeit,
Um ſchnöde Ruh' ſich zu bewerben;
Dem Kaiſer folgen wir, bereit
Für ihn zu bluten und zu ſterben.

A. v. Eh.

Die zerſchlagne Geige.

Mein armer Hund, nimm hin den Brocken,
Und friß trotz meiner bittern Noth.
Ein Kuchen blieb mir noch vom Feſte, —
Wir theilen morgen ſchwarzes Brot.

Spiel' auf! ſo ſchrein die fremden Krieger
Im Wirthshaus. Tanzen wollen wir!
Ich ſage nein! Der eine Söldner
Zerſchlägt vor Wuth die Geige mir.

Digitized by Google

Die Geige war des Dorfs Orchester.
Die schönen Tage sind vorbei,
Vorbei der Tanz im Lindenschatten, —
Die Geige schlugen sie entzwei.

Wie oft verkündete die Fiedel,
Die ich frühmorgens tapfer strich,
Der Braut: Jetzt wird der Bräut'gam kommen,
Der Schwarm der Gäste nähert sich.

So mancher Pfarrer fand am Tanze
Kein Arg, wenn ich Musik gemacht.
Sah ein Monarch mein frohes Völkchen,
Er hätte selber mitgelacht.

Zur Zeit des Ruhms hat meine Geige
Des Sieges Lieder angestimmt, —
Muß ich's erleben, daß der Fremde
An ihr deswegen Rache nimmt?

Mein armer Hund, nimm hin den Brocken,
Und friß trotz meiner bittern Noth.
Ein Kuchen blieb mir noch vom Feste, —
Wir theilen morgen schwarzes Brot.

Jetzt dehnt der Sonntag auf der Tenne
Und bei der Ulme sich so lang.
Wird Gott im Herbst die Lese segnen,
Eröffnet sie kein Saitenklang?

Digitized by Google

Bei meiner Fiedel fand der Arme
Erholung nach des Tages Laſt;
Bei ihrem Ton vergaß er Herren
Und Steuerndruck und Hagel faſt.

Es trocknete die bittre Zähre,
Es ſchwieg der Haß, wenn ich gegeigt;
Nie hat wohlthät'ger ſich ein Scepter
Als wie mein Bogen je gezeigt.

Der Feind, den wir vertreiben müſſen,
Der macht den Muth mir leicht genug:
Ja, die Muskete ſoll erſetzen
Die Fiedel, die man mir zerſchlug.

Mein armer Hund, nimm hin den Brocken,
Und friß trotz meiner bittern Noth.
Ein Kuchen blieb mir noch vom Feſte, —
Wir theilen morgen ſchwarzes Brot.

F. G.

Die Erinnerungen des Volks.

Und er bleibt doch vom Volk bewundert;
In Strohdachhütten wird allein
Von ſeinen Thaten Rede ſein,
Verfloß auch ſchon ein halb Jahrhundert.

Digitized by Google

Das junge Völkchen wird sich dann
Um einer Alten Lehnstuhl schaaren,
Und schmeicheln: Mütterchen, hebt an,
Erzählet uns aus frühern Jahren.
Trägt er allein auch, wie sie lehren,
Die Schuld an Allem was geschah, —
Das Volk wird ewig ihn verehren, —
Von ihm erzählt uns, Großmama.

Hier, Kinder, ist er durchgekommen, —
Ihm gaben Kön'ge das Geleit.
's ist nun schon eine schöne Zeit,
Ich hatt' erst meinen Mann genommen.
Am Hügel war ich auf den Stein
Gestiegen, um ihn recht zu schauen:
Ich seh' ihn noch, — den Hut ganz klein, —
Den alten Ueberrock, den grauen.
Mir ward ganz wunderlich zu Muthe,
Ich weiß nicht wie, als ich ihn sah.
Er rief: Gott grüß' euch, meine Gute! —
Er sprach mit euch? Er? Großmama.

Im nächsten Jahre zog ich Arme
Hin nach Paris; dort sah ich ihn
Nach Notre-Dame zur Messe ziehn,
Umringt von seiner Großen Schwarme.
Wie hat das Volk sich da gefreut!
Wie staunt' es bei der Pracht, dem Schimmer!
Sie schrie'n: Wie schön das Wetter heut!

Ja, ja, der Himmel ſchützt ihn immer. —
Gott hatt' ihm einen Sohn gegeben, —
Wie freundlich war ſein Lächeln da! —
Welch ſchöner Tag in euerm Leben,
Welch ſchöner Tag! Gelt, Großmama?

Als nun der Feind in ſpätern Jahren
Verheerend fiel in unſer Land,
Hielt er allein den Gegnern Stand,
Trotz bietend jeglichen Gefahren.
Da hör' ich pochen an das Thor —
Ein Abend war es juſt wie heute, —
Du großer Gott! Er ſteht davor, —
Er ſelbſt — ihm folgt 'ne Handvoll Leute.
Er rief, — ich werd' es nie vergeſſen! —
Ha, welcher Krieg! und warf ſich da
Auf meinen Sitz. — Er hat geſeſſen
Auf euerm Lehnſtuhl, Großmama?

Mich hungert! ruft er. Schnell bediene
Ich ihn mit ſchwarzem Brot und Wein.
Die Kleider trocknet er, — ſchläft ein,
Und nickt ein Weilchen am Kamine, —
Wacht auf dann, ſieht wie ich geweint,
Und ſpricht: Noch braucht ihr nicht zu zagen;
Ich eile nach Paris, den Feind
Aus unſerm Frankreich zu verjagen.
Dann ritt er fort. Sein Glas, ihr Lieben,
Bewahr' ich ſeit der Stunde da;

Digitized by Google

Es iſt mein höchſter Schatz geblieben. —
Das Glas, noch habt ihr's, Großmama?

Hier iſt es. Doch in ſein Verderben
Ward er geſtürzt, der große Mann;
Der Papſt-gekrönte mußt' im Bann
Auf einer wüſten Inſel ſterben.
Wir hielten's lang für eitle Mähr;
Es hieß: Er wird nicht lange ſäumen, —
Bald kehrt er heimwärts über's Meer, —
Der Fremde ſoll das Feld ſchon räumen.
Doch als es leider wahr befunden,
Wie bittre Thränen weint' ich da! — —
Euch ſegne Gott mit frohen Stunden,
Ja noch mit vielen, Großmama!

F. G.

Waterloo.

(Versmaß des Originals.)

Dir dankt das Volk, ſo ſchmeicheln mir Soldaten,
Der Lieder viele, die es ſingen mag;
Ein letztes Lied noch unſern letzten Thaten!
Beſinge den verhängnißvollen Tag,
Den Tag, der unſer Blut umſonſt vergoſſen,
Wo nicht der Ruhm, wo nur das Glück uns mied. —
Ich ſprach erröthend und die Thränen floſſen:
Verdüſtern ſoll ſein Name nie mein Lied.

Digitized by Google

An solchem Tag, zu Chäronea, siegen
Hat seinen Feind auch Griechenland gesehn;
Die Sänger Griechenlandes aber schwiegen,
Verhüllt in düstre Trauer schwieg Athen.
Am Tag, wo unser heller Stern gefallen,
Wo sich das Schicksal wider uns entschied,
Da hörte Frankreich Freudenruf erschallen, —
Verdüstern wird sein Name nie mein Lied.

Monarchen haben Völker aufgewiegelt
Zu stürzen den Bewältiger der Welt;
Sie haben Freiheit ihnen vorgespiegelt:
Durch euch, für euch! wenn nur der Riese fällt.
Der Riese fiel, — die Zwerge, die gelogen,
Sie schmiedeten nun Ketten Glied an Glied.
Der Tag hat beiderseits den Ruhm betrogen, —
Verdüstern wird sein Name nie mein Lied.

Schon fragt ein neu Geschlecht, was so mich kümmern,
Was so in Trauer mich versetzen mag;
Sie haben nichts zu schaffen mit den Trümmern,
Der Strom trug ihre Wiege jenen Tag.
Mag leuchtend ihr Gestirn den Raum durchmessen,
Es stieg empor als unsre Sonne schied;
Sei wie ein banger Traum der Tag vergessen,
Verdüstern soll sein Name nie mein Lied.

Kommt Knaben her, kommt, laßt mich ahnend lesen
Auf euern Stirnen unsern künft'gen Ruhm. —

Digitized by Google

Ja, ja! ihr ſeid zu ſiegen auserleſen;
So wachſt denn auf und wahrt das Heiligthum.
So lang noch über uns die Wolken wehen
Des Tages, welcher unſre Schmach entſchied,
Und wir noch nicht die neue Sonne ſehen,
Verdüſtere ſein Name nicht mein Lied.

A. v. Ch.

Hirtenbrief der General-Vikare von Paris.

(März 1817.)

Hört für dieſe Faſtenzeit
Unſern Hirtenbrief, ihr Brüder;
Hört ihn an mit Frömmigkeit,
Nehmt und leſ't, und leſ't ihn wieder.
Wird das Meiſterſtück verlacht,
Hat's Rouſſeau ſo weit gebracht;
Pfeift es aus der Uebermuth,
Iſt's Voltaire, der ſolches thut.

Denn Jean Jacques und Arouet
Sind an Allem Schuld geweſen;
Satan fluchte früh und ſpät,
Satan hatte ſie geleſen;
Mutter Eva's Apfelbiß
Kommt von Rouſſeau ganz gewiß,
Aber Kain's Miſſethat
War die Frucht von Voltaire's Saat.

Digitized by Google

Weil der Presse Unfug groß
Dazumal in Noah's Tagen,
Ließ der Herr die Wasser los,
Länger konnt' er's nicht ertragen;
Riß ihm endlich die Geduld,
Trägt Rousseau allein die Schuld,
Bricht die zweite Sündfluth ein,
Trägt die Schuld Voltaire allein.

Aerger, als sie damals war,
Ist die Welt und wird noch böser,
Dies verruchte Ketzerpaar
Streitet wider den Erlöser;
Satan's linke Hand allstund
Ist Rousseau, der Höllenhund,
Aber seine rechte Hand
Ist Voltaire, der Höllenbrand.

Gleich in Fesseln ward das Kind
Sonst gelegt, als es geboren,
Daß es lerne, Menschen sind
Sklav zu werden auserkoren;
Läßt man's jetzt so fesselos,
Liegt die Schuld an Rousseau bloß;
Giebt Vernunft ihm ihren Schein,
Hat Voltaire die Schuld allein.

Ultra-Volksvertreter sind
Jakobinern gleich zu Zeiten,

Digitized by Google

Schwatzen, schwatzen in den Wind
So von Freiheit als Freiheiten;
Wer die neue Larve nimmt,
Borgt sie von Rousseau bestimmt;
Legt er sie vergeblich an,
Hat's ihm Voltaire angethan.

Wenn Laffitte auch laut verschreit
Des Budgets enorme Zahlen,
Gute Leute, seid bereit
Doch am Ende zu bezahlen;
Wenn es viel euch dünken sollt',
Hat Rousseau es so gewollt;
Wenn es jährlich sich vermehrt,
Hat Voltaire es so begehrt.

Während man behalten will,
Was der Kirche ward genommen,
Mühen wir uns emsig still
Wieder in Besitz zu kommen,
Mit den Forsten hält es schwer
Und das rührt von Rousseau her;
Nicht ein Holzstoß, nicht ein Scheit!
Voltaire bringt es noch so weit.

Büßet denn, ihr Sünder da,
Oder fürchtet unsre Rache!
Duldsamkeit, das wißt ihr ja,
Ist nicht eben unsre Sache;

Digitized by Google

Gebet Gott, was ihm gebührt,
Doch Rousseau hat euch verführt;
Ach die leid'ge Neurungssucht!
Die ist Voltaire's arge Frucht.

Deshalb, lieben Brüder, hat
Gott erlaubt euch zu erlauben
Harte Eier zum Salat;
Wollt ihr noch gebrat'ne Tauben! —
Schmecken nicht mehr Rüb' und Kohl,
So versucht euch Rousseau wohl;
Wollt ihr Speck noch eingebrockt,
Ist's Voltaire, der euch verlockt!

A. v. Ch.

Einer vom Bauche.*)

(Versmaß des Originals.)

Lieben Wähler meines Kreises,
Hört geneigten Ohres an,
Was für euch, was für den König,
Was ich für das Land gethan.

*) Unter Karl X. übliche Benennung desjenigen Theiles der Kammer der Abgeordneten, welcher unbedingt das Ministerium unterstützte.

Digitized by Google

Volk und Staat verderben nicht,
Seht mein blühend Angesicht.
Ach, ein Tisch!
Fleisch und Fisch!
Die Minister in Paris,
Ja, ja! ihr Tisch, ein Paradies!

Treu dem Bauch, hab' ich gesessen,
Wie ich angewiesen war,
Dicht an neben den Ministern
Unter der getreuen Schaar.
O der Bauch! Das ist mein Fach;
Wer mich kennt, der rühmt's mir nach.
Ach, ein Tisch!
Fleisch und Fisch!
Die Minister in Paris,
Ja, ja! ihr Tisch, ein Paradies!

Weil nun die Minister Leute
Brauchen, die gewaltig schrein,
Redner nicht zu Wort zu lassen,
Wo's gefährlich möchte sein,
Fehlt' ich in der Stunde nie,
Und ich schrie! ich schrie! ich schrie! —
Ach, ein Tisch!
Fleisch und Fisch!
Die Minister in Paris,
Ja, ja! ihr Tisch, ein Paradies!

Digitized by Google

Tagesordnung! Tagesordnung!
Wo es an zu ſchwanken fing;
Tagesordnung! Tagesordnung!
Wo der Witz zu Ende ging.
Wo es laut zu ſchreien galt,
War ich ſtets der Hinterhalt.
Ach, ein Tiſch!
Fleiſch und Fiſch!
Die Miniſter in Paris,
Ja, ja! ihr Tiſch, ein Paradies!

Als ich half die Preſſe feſſeln,
That ich nichts als meine Pflicht;
Als ich unſre Tapfern rühmte,
Mir verboten war es nicht;
In der Stunde, muß es ſein,
Zehnmal Ja, und zehnmal Nein.
Ach, ein Tiſch!
Fleiſch und Fiſch!
Die Miniſter in Paris,
Ja, ja! ihr Tiſch, ein Paradies!

Von der Polizei bewieſen
Hab' ich die Nothwendigkeit,
Und geſtimmt auch, das verſteht ſich,
Für die Schweizer jeder Zeit.
Mein Miniſter iſt der Mann,
Weiter geht mich gar nichts an.

Digitized by Google

Ach, ein Tiſch!
Fleiſch und Fiſch!
Die Miniſter in Paris,
Ja, ja! ihr Tiſch, ein Paradies!

Und ihr werdet noch bezahlen,
Nach dem hergebrachten Brauch,
Die Miniſter und die Fremden,
Die Miniſter und den Bauch.
Ißt das Volk in unſrer Noth
Auch ein wenig wen'ger Brot.
Ach, ein Tiſch!
Fleiſch und Fiſch!
Die Miniſter in Paris,
Ja, ja! ihr Tiſch, ein Paradies!

Bin dabei nicht ſchlecht gefahren;
Procurator bin ich jetzt,
Gut verſorgt ſind meine Brüder,
Meine Kinder nicht zuletzt.
Auf die nächſte Seſſion
Bin ich eingeladen ſchon.
Ach, ein Tiſch!
Fleiſch und Fiſch!
Die Miniſter in Paris,
Ja, ja! ihr Tiſch, ein Paradies!

A. v. Ch.

Digitized by Google

Der Bettler.

Ich will in dieſer Rinne ſterben,
Bin alt und ſiech genug dazu;
Sie mögen mich „betrunken" ſchelten,
Mir recht! ſie laſſen mich in Ruh'.
Die werfen mir noch ein'ge Groſchen,
Die wenden ab ihr Angeſicht;
Ja, eilt nur, eilt zu euern Feſten,
Zum Sterben brauch' ich euch doch nicht.

Vor Alter muß ich alſo ſterben,
Man ſtirbt vor Hunger nicht zumal;
Ich hofft' in meinen alten Tagen
Zuletzt noch auf ein Hoſpital;
So viel des Elends giebt's im Volke,
Man kommt euch nirgends mehr hinein;
Die Straße war ja meine Wiege,
Sie mag mein Sterbebett auch ſein.

Lehrt mich ein Handwerk, gebt mir Arbeit,
Mein Brot verdienen will ich ja; —
Geh' betteln! hieß es, Arbeit? Arbeit?
Die iſt für alle Welt nicht da.
Arbeite! ſchrie'n mich an, die ſchmauſten,
Und warfen mir die Knochen zu;
Ich will den Reichen doch nicht fluchen,
Ich fand in ihren Scheunen Ruh'.

Digitized by Google

Ich hätte freilich ſtehlen können,
Mir ſchien zu betteln minder hart;
Ich habe höchſtens mir am Wege
Ein paar Kartoffeln ausgeſcharrt;
Und immer aller Orten ſteckte
Die Polizei mich dennoch ein,
Mir raubend meine einz'ge Habe —
Du Gottes Sonne biſt ja mein!

Was kümmern mich Geſetz und Ordnung,
Gewerb' und bürgerliches Band?
Was euer König, eure Kammern?
Sagt, hab' ich denn ein Vaterland?
Und dennoch, als in euern Mauern
Der Fremde Herr zu ſein gemeint,
Der Fremde, der mich reichlich ſpeiſte,
Ich Narr, wie hab' ich da geweint!

Ihr hättet mich erdrücken ſollen,
Wie ich das Licht der Welt erblickt;
Ihr hättet mich erziehen ſollen,
Wie ſich's für einen Menſchen ſchickt;
Ich wäre nicht der Wurm geworden,
Den ihr euch abzuwehren ſucht;
Ich hätt' euch brüderlich geholfen,
Und euch im Tode nicht geflucht.

A. v. Ch.

Die alte Fahne.

(1820.)

(Versmaß des Originals.)

Mit meinen alten Ruhmsgenossen
Schwelgt' ich in der Erinnerung.
Vom Weine ward ich wieder jung,
Der das Gedächtniß mir erschlossen.
Die Fahne rettet' ich dem Corps,
Ließ nicht dem Fremdling sie zum Raube.
Wann heb' ich sie aus ihrem Staube
Zu neuem Glanze stolz empor?

Da liegt sie unterm Stroh vergraben,
Auf dem der Invalide liegt,
Sie, die wir kühn und unbesiegt
An zwanzig Jahr vertheidigt haben.
Sie zog uns durch Europa vor
Geschmückt mit grünem Lorbeerlaube;
Wann heb' ich sie aus ihrem Staube
Zu neuem Glanze stolz empor?

Sie wußte wohl uns zu erstatten
Das reich für sie vergoss'ne Blut;
Gedieh'n doch unsre Söhne gut
Zur Freiheit unter ihrem Schatten.
Sie leuchte dem Despoten vor,
Daß er an Volkes Ruhm doch glaube.
Wann heb' ich sie aus ihrem Staube
Zu neuem Glanze stolz empor?

Digitized by Google

Ihr Adler ſank zur Erde nieder
Erlahmt auf ferner Siegesbahn;
Gebt ihr den alten Gallier-Hahn,
Gebt ihr den blitzvertrauten wieder,
Daß unter ihr groß wie zuvor
Sich das befreite Frankreich glaube.
Wann heb' ich ſie aus ihrem Staube
Zu neuem Glanze ſtolz empor?

Nicht ſchweife ſie von Land zu Lande,
Sie gebe dem Geſetz ihr Licht;
Und ward durch ſie der Krieger nicht
Zum Bürger an der Loire Strande?
Was unſer Frankreich auch verlor,
Sei unſer Schirm ſie, unſer Glaube.
Wann heb' ich ſie aus ihrem Staube
Zu neuem Glanze ſtolz empor?

Da liegt ſie neben meinen Waffen, —
O laß dich ſehen! Nur ein Blick, —
Du meine Hoffnung, du mein Glück!
Nur du, nur du wirſt Hülfe ſchaffen!
Noch leiht mir gnädig Gott ſein Ohr,
Giebt nicht dem Schmerze mich zum Raube;
Noch heb' ich dich aus deinem Staube
Zu neuem Glanze ſtolz empor!

A. v. Ch. und F. G.

Der alte Korporal.

(1829.)

Vorwärts, Kam'raden! Marſch! Ich bin gewärtig.
Ihr habt geladen, meine Pfeife brennt,
Und mit dem Abſchiednehmen ſind wir fertig.
Ihr zeichnet mir den Paß. Mord Element!
Geſcheiter wär's geweſen mich zu trollen,
Da Alles brach. Was Teufel hielt mich hier?
Ich hab' euch Kinder nicht verlaſſen wollen, —
Ihr hattet einen Vater doch an mir.

Links — rechts — links — rechts! Zieht an 's Gewehr!
Rekruten, Tritt — und weint nicht mehr.

So'n Fähnrich, aus der Schale kaum gekrochen,
Legt Hand an mich, — die Kling' heraus — eins — zwei.
Er kommt davon, — mir wird der Stab gebrochen. —
's iſt in der Ordnung; was iſt mehr dabei?
Der Milchbart quäkte noch in ſeiner Wiege,
Als ich ſchon Haare auf den Zähnen wies, —
Und unſereins, der unter Ihm im Kriege! —
Ein Hundsfott, der das auf ſich ſitzen ließ! —

Links — rechts — links — rechts! Zieht an 's Gewehr;
Rekruten, Tritt — und weint nicht mehr.

Digitized by Google

Mein Kreuz, es hat auf ſeiner Bruſt gehangen, —
Seht ihr die Narbe da? Der Tag war heiß.
Ich hab' aus ſeiner Hand ſein Kreuz empfangen:
Für euch kein ſolcher Tag, kein ſolcher Preis!
So oft von unſern Schlachten, unſern Siegen,
Derweil wir zechten, meine Rede ging,
Ihr horchtet noch, als ich ſchon längſt geſchwiegen, —
Und nun — der Ruhm —! Es iſt ein ſeltſam Ding!

Links — rechts — links — rechts! Zieht an 's Gewehr!
Rekruten, Tritt — und weint nicht mehr.

Sieh dort die Gärten blühen und die Hecken, —
Der Mai bei uns ſieht doch noch anders aus.
Nicht wahr, Ferrand? Biſt ja aus meinem Flecken. —
Mein guter Junge, geh nach Haus, nach Haus!
Die Schafe hüten ſtatt in ſolchen Zeiten
Soldat zu ſpielen, beſſer iſt's, mein Kind, —
Und ſiehſt du unſern Kirchthurm erſt von weiten, — —
Gott, meine Mutter! ſie iſt alt und blind.

Links — rechts — links — rechts! Zieht an 's Gewehr!
Rekruten, Tritt — und weint nicht mehr.

Wer iſt das Weib? Was ſollen ihre Klagen?
Des Tambours Wittwe, — da begreif' ich's ſchon!
Hab' ich auf dem Torniſter doch getragen
Im ruſſ'ſchen Feldzug ihren kleinen Sohn.
Ja, wo der Vater liegt, an ſelb'ger Stätte

Digitized by Google

Da lägen wohl die beiden unterm Eis,
Wenn ich mich ihrer nicht erbarmet hätte.
Sie wird für meine Seele beten, — sei's!

Links — rechts — links — rechts! Zieht an 's Gewehr!
Rekruten, Tritt — und weint nicht mehr.

Sieh da! — wir sind zur Stelle, — hier die Linden. —
Blitz! meine Pfeife? — Brennt! — Noch hat's nicht Noth. —
Ich lasse mir die Augen nicht verbinden, —
Wir kennen uns schon längst, ich und der Tod.
Dank für die Müh'. Jetzt steh' ich zu Befehle.
Zielt hoch. Das Herz sitzt mir am rechten Ort.
Schlagt an! Und zittert nicht, — daß Keiner fehle!
Mit Gott! Und kommt ihr los, so macht euch fort.

A. v. Ch. und F. G.

Die Myrmidonen.

(December 1819.)

Als Achilles ward begraben,
Schrie'n die Myrmidonen los:
Ei, Juchheißa! lustig, lustig!
Ja, die Kleinen werden groß!
Myrmidonen, kleine Seelen,
Endlich werden wir befehlen!

Digitized by Google

Er, er ſtarb, um deſſen Pfanne
Kriechend wir das Fett geleckt;
Heißa! laßt die Glocken läuten,
Schnell, die Lampen angeſteckt
Myrmidonen, kleine Seelen,
Endlich werden wir befehlen!

Und die Bürger, und die Krieger! —
Seht, es wendet ſich das Blatt;
Jetzo wollen wir ſie treten,
Wie er uns getreten hat.
Myrmidonen, kleine Seelen,
Endlich werden wir befehlen!

Kleiner Däumling, nimm ſein Schlachtſchwert,
Biſt der rechte Mummelack,
Wirſt die Kinder brav erſchrecken,
Ei, Knecht Ruprecht ſteckt im Sack!
Myrmidonen, kleine Seelen,
Endlich werden wir befehlen!

Laßt uns ſeinen weiten Mantel
Noch zerſchneiden heut'gen Tags,
Ganze Kleider d'raus zu nähen
Für zehn Kön'ge unſern Schlags.
Myrmidonen, kleine Seelen,
Endlich werden wir befehlen!

Digitized by Google

Laſſet die Geſetze ſchweigen,
Und regieret ohne Harm;
Weiter reichet nicht die Erde,
Als nur eben unſer Arm.
Myrmidonen, kleine Seelen,
Endlich werden wir befehlen!

Von Achilles ſang Homeros
Nur ein einziges Gedicht;
Uns verew'gen tauſend Liedchen,
Und im Nachtheil ſind wir nicht.
Myrmidonen, kleine Seelen,
Endlich werden wir befehlen!

Ach, daß wir vor pan'ſchem Schrecken
Leider nicht geſichert ſind! —
Großer Gott! — Achilles Schatten! —
Nein, es iſt ja nur ein Kind.
Myrmidonen, kleine Seelen,
Endlich werden wir befehlen!

A. v. Ch.

Der Marquis von Carabas.

Seht den Marquis! Er lärmt und pocht
Juſt als ob er uns unterjocht.
Ein magrer Klepper hat den Herrn
Zurückgebracht aus weiter Fern';

Digitized by Google

Jetzt ſtapft der hochgeborne Held
Nach ſeinem Schloſſe über's Feld;
Ein ſchuldlos Schwert ſchlägt ihm an's Bein,
Und ſchleifet klappernd hinterdrein.
Hut ab! Hut ab! Und Gloria
Dem Herrn Marquis von Carabas!

Burgpfaffe, Pächter, Lehensmann
Und all ihr Bauern, hört mich an:
Ich ſetzte, ſpricht er, ich allein
Des Herrn Geſalbten wieder ein;
Doch wenn er mir aus alter Zeit
Die Privilegien nicht verleiht,
So ſoll er ſehn, Kreuzſapperlot!
Was ihm von meiner Seite droht. —
Hut ab! Hut ab! Und Gloria
Dem Herrn Marquis von Carabas!

Von einem Müller ſpricht man zwar,
Jedoch Verleumdung iſt's fürwahr,
War doch Pipin des Kleinen Sohn
Der Ahnherr des Geſchlechtes ſchon.
Mein Stammbaum, alt und makelfrei,
Verkündet ſchwarz auf weiß, es ſei
Des Königs Adel nicht ſo gut,
Als der von meinem edlen Blut. —
Hut ab! Hut ab! Und Gloria
Dem Herrn Marquis von Carabas!

Digitized by Google

Auf Ruhe halt' ich wohl, allein
Verlangt ihr Steuern, ſag' ich nein;
Denn für das Wohl des Staates kann
Man fordern nie vom Edelmann.
Dank meinem guten Arſenal,
Dem Thurm mit Graben, Brück' und Pfahl,
Kann dem Präfecten frank und frei
Ich ſagen jetzt quid juris ſei. —
Hut ab! Hut ab! Und Gloria
Dem Herrn Marquis von Carabas!

Ihr Prieſter, hört, euch rächten wir,
Erhebt den Zehnten, theilt mit mir.
Du ſüßer Pöbel ſchleppe noch
Dich lange wund im Lehensjoch.
Die Jagd ſie fiel auf unſer Theil,
Und euern Töchtern blüht das Heil,
Daß wieder jeder Edelmann
Das Herrenrecht ausüben kann. —
Hut ab! Hut ab! Und Gloria
Dem Herrn Marquis von Carabas!

Pfaff, aufgepaßt und tummle dich!
Dein Weihrauch brenn' allein für mich.
Ihr Pagen drauf! Muth ihr Lakai'n!
Und bläut Reſpect dem Bauer ein.
Die Rechte, die von unſerm Ahn
Wir erbten, ſind kein leerer Wahn,

Digitized by Google

Sie ſollen unverſehrt und heil
Den Erben werden all' zu Theil. —
Hut ab! Hut ab! Und Gloria
Dem Herrn Marquis von Carabas!

F. G.

Die Schafe.

Ein Land, — Jedweder nennt ſich ſelbſt den Namen —
War einſt an ſchönen, woll'gen Heerden reich,
Nur thaten's dort die Schäfer ihrem Herren
Im Decimiren wie im Scheeren gleich.
Die blökende Nation zerbrach die Ketten,
Und wähnte ſich auf ew'ge Zeit befreit. —
Macht, was ihr wollt, ihr armen Hammelheerden, —
Man ſcheert euch jederzeit.

Gewalt'ger Lärm! Jetzt ſollten Hunde herrſchen;
Ein Wechſel der Tyrannen war es nur.
Und freien Zügel ließen die Verräther
Zu bald nur ihrer gier'gen Wolfsnatur.
Getränkt ward jahrelang durch Ströme Blutes
Das ſchöne Land, — es war der Schrecken Zeit.
Macht, was ihr wollt, ihr armen Hammelheerden, —
Man ſcheert euch jederzeit.

Den Thron beſtieg nach Jahren voller Trauer
Der König Leu, der tapferſte Regent;

Digitized by Google

Ruhm, Unſtern, Glanz von allzukurzer Dauer
Bezeichneten ſein ſtürm'ſches Regiment.
Der Leopard floh zitternd vor dem Sieger, —
Doch wie viel Lämmer koſtete der Streit!
Macht, was ihr wollt, ihr armen Hammelheerden, —
Man ſcheert euch jederzeit.

Da ſtürmten aus dem Norden Feindesſchaaren
Und überſchwemmten das verheerte Land.
Sie theilten ſich in fette Weidetriften,
Das Reich des Stärkern ward allein erkannt.
Was übrig blieb, ward zugetheilt dem Pächter;
Mit Vließen löſt' er die Verbindlichkeit.
Macht, was ihr wollt, ihr armen Hammelheerden, —
Man ſcheert euch jederzeit.

Leithammel Hans, der Günſtling des Despoten,
Nahm ſpäterhin in Pacht die Schäferei;
Gewandter Schurk' und ſchlauer Landsverräther,
Verſchachert' er die Heerde frank und frei,
Und mäſten wollt' auch er ſich von dem Fette, —
Lauf, Hänschen! war der Fremden Dankbarkeit.
Macht, was ihr wollt, ihr armen Hammelheerden, —
Man ſcheert euch jederzeit.

Wann werd' ich's an der Seine Strand erleben,
Daß unſrer Heerd' erblüh' ein ſanftres Loos,
Daß ſorglos ſie auf ihren ſchönen Wieſen
Gedeiht, der Furcht vor Wolf und Räuber los?

Digitized by Google

Ein jeder neuer Herr wird Wunderdinge
Geloben, jeder ſchwört den höchſten Eid. —
Macht, was ihr wollt, ihr armen Hammelheerden, —
Man ſcheert euch jederzeit.

F. G.

Der Tod des Königs Chriſtoph.

Bittſchrift des Adels Haiti's an die Hohen Verbündeten.

(December 1820.)

(Versmaß des Originals.)

Auch Chriſtoph ging zu ſeinen Vätern,
Er bot umſonſt dem Aufruhr Trutz;
Ihr Könige des heil'gen Bundes,
Des Reiches Adel fleht um Schutz.
Wir ſind nicht Nachbarn, doch verbreitet
Die Neurungspeſt ſich ſchnell und weit:
Drum ein Congreß!
Macht euch bereit!
Noch ein Congreß!
Es iſt die höchſte Zeit!
Rächt König Chriſtoph, rächt den guten,
Ihr Könige der Chriſtenheit!

Er iſt geſtürzt, der unermüdlich
Dem dummen Volk die Stirne bot,

Das seinen Thron vor Blitz zu wahren,
Mit Blitzableitern ihn bedroht;
Der die Ideeen mit Kanonen
Als Held bekämpft im heil'gen Streit.
Drum ein Congreß!
Macht euch bereit!
Noch ein Congreß!
Es ist die höchste Zeit!
Rächt König Christoph, rächt den guten,
Ihr Könige der Christenheit!

Hört, hört, dreieinige Monarchen,
Leiht unsern Klagen euer Ohr,
Der Freiheit Banner ragt — entsetzlich! —
Auf unsrer Insel schon empor!
Der Zeitgeist droht dem heil'gen Geiste
Monarchischer Dreieinigkeit!
Drum ein Congreß!
Macht euch bereit!
Noch ein Congreß!
Es ist die höchste Zeit!
Rächt König Christoph, rächt den guten,
Ihr Könige der Christenheit!

Vor Spanien Achtung! da verbrannte
Die Finger sich, der's sonst verstand;
Neapel? Gut! doch hat Vulkane,
Bedenkt es, dies Schlaraffenland.

Digitized by Google

Zu uns mit gutem Wind und ſchneidet
Aus ganzem Holz mit Freudigkeit!
Drum ein Congreß!
Macht euch bereit!
Noch ein Congreß
Es iſt die höchſte Zeit!
Rächt König Chriſtoph, rächt den guten,
Ihr Könige der Chriſtenheit!

Ihr Don Quixoten freier Willkühr,
So zeigt, zum Teufel, einmal Muth!
Monarchen ſind von Einer Farbe,
Und ſtecken unter Einem Hut;
War nicht auch Chriſtoph euer Bruder?
Laßt glänzen eure Tapferkeit:
Drum ein Congreß!
Macht euch bereit!
Noch ein Congreß!
Es iſt die höchſte Zeit!
Rächt König Chriſtoph, rächt den guten,
Ihr Könige der Chriſtenheit!

A. v. Ch.

Davids Leichenbegängniß.

(Versmaß des Originals.)

Zurück! hier dürft ihr nicht herein!
Erscholl der Ruf des Grenzsoldaten,
Als sich mit Davids Todtenschrein
Die Trauernden der Heimath nahten.
Ihr Führer spricht mit finsterm Blick:
Ihr ächtet auch noch sein Gedächtniß?
Des Künstlers Sarg weist ihr zurück, —
Blieb doch sein Ruhm euch als Vermächtniß.

Chor.

Sei Knechtschaft auch sein düstres Loos,
Und hab' er Alles sonst verloren,
Beglückt, wer in der Liebe Schooß
Im Lande stirbt, das ihn geboren.

Zurück! hier dürft ihr nicht herein!
Versetzt erbittert die Vedette.
— Soldat, von Frankreich sprach allein
Er noch auf seinem Todesbette.
Er hat, geächtet und verkannt,
Den Glanz verherrlicht unsrer Waffen,
Und Frankreichs Glorie lebt gebannt
In Werken, die sein Geist erschaffen.

Digitized by Google

Chor.

Sei Knechtschaft auch sein düstres Loos,
Und hab' er Alles sonst verloren,
Beglückt, wer in der Liebe Schooß
Im Lande stirbt, das ihn geboren.

Zurück! Hier dürft ihr nicht herein!
Ruft der Soldat. Es ist verboten.
— Der größte Feldherr fand allein
Den würd'gen Bildner in dem Todten.
Er sah zum stolzen Aar empor,
Er, welchem Hellas Sonne strahlte, —
Zeus schwebte seinem Geiste vor,
Prometheus war es, den er malte.

Chor.

Sei Knechtschaft auch sein düstres Loos,
Und hab' er Alles sonst verloren,
Beglückt, wer in der Liebe Schooß
Im Lande stirbt, das ihn geboren.

Zurück! Hier dürft ihr nicht herein!
Entgegnet jetzt der Kriegsmann leiser.
— Der Künstler soll geächtet sein,
Und längst schon unterlag der Kaiser?
In fremdem Land des Todes Raub,
Mußt' er ihm zwiefach bitter werden.

Nimm, Frankreich, des Heroen Staub,
Nimm ihn, du Schooß der Muttererden.

Chor.

Sei Knechtschaft auch sein düstres Loos,
Und hab' er Alles sonst verloren,
Beglückt, wer in der Liebe Schooß
Im Lande stirbt, das ihn geboren.

Zurück! Hier dürft ihr nicht herein!
Seufzt tief erschüttert die Vedette.
— Kehrt um! Nicht Frankreich soll es sein,
Das vielgeliebte, das ihn hette.
Erloschen ist der Stern der Kunst,
Vor welchem Roma trat in Schatten.
Laßt von dem Fremden uns die Gunst
Erbetteln David zu bestatten. *)

Chor.

Sei Knechtschaft auch sein düstres Loos,
Und hab' er Alles sonst verloren,
Beglückt, wer in der Liebe Schooß
Im Lande stirbt, das ihn geboren.

A. v. Ch. und F. G.

*) Der berühmte Jacques Louis David wurde 1816 als Regicide aus Frankreich verbannt; er starb in Brüssel den 29. Dec. 1825. Die Regierung weigerte Davids Angehörigen die Erlaubniß seine Asche nach Frankreich zurückführen zu dürfen.

Digitized by Google

Die unendlich Kleinen.

(Versmaß des Originals.)

Ich setz' in schwarze Kunst Vertrauen.
Ein Zaubrer ließ mich Abends spät
In seinem Hexenspiegel schauen,
Wie's unserm Land dereinst ergeht.
Ich sah, — mich überlief es eisig, —
Paris mit der Umgebung dort;
Schon schrieb man neunzehnhundert dreißig —
Zaunkön'ge herrschten immerfort.

Das Volk seh' ich stets kleiner werden,
Es schrumpft zuletzt zu Zwergen ein.
Kaum kann ich sie bei ihren Heerden
Geduckt noch sehn, sie sind zu klein.
Das Frankreich dort ist zum Skelette
Von meinem Frankreich eingedorrt;
Man überschaut's mit der Lorgnette, —
Zaunkön'ge herrschen immerfort.

Von kleinen Wesen seh' ich's wimmeln, —
Jesuitlein, eine Legion!
Mit kleinen Göttern, kleinen Himmeln
Hör' ich ganz kleine Mönchlein drohn.
Was sie gesegnet welkt auf Erden.
Der ält'ste Hof muß auf ihr Wort
Zum Pfaffen-Seminärchen werden, —
Zaunkön'ge herrschen immerfort.

Digitized by Google

Klein sind die Hüttchen, die Paläſtchen,
Klein Handel, Kunſt und Wiſſenſchaft;
Das Völkchen wird von kleinen Peſtchen
In kleinen Städtchen hingerafft.
Trompetchen, kleine Trommeln ſchallen,
Armeechen ziehn von Ort zu Ort;
Der Grenze Thürmchen ſind zerfallen, —
Zaunkön'ge herrſchen immerfort.

Noch hat der Spiegel mir gewieſen,
Wie ſich's im letzten Acte fügt:
Ich ſehe einen Ketzer-Rieſen,
Dem kaum die halbe Welt genügt;
Der hebt das Völkchen auf im Ganzen,
Und ſchiebt, trotz kleinem, giſt'gem Wort,
Das kleine Reich in ſeinen Ranzen, —
Zaunkön'ge herrſchen immerfort.

F. G.

Lafayette in Amerika.

(Versmaß des Originals.)

Sagt, Bürger, welch ein Feſtzug kommt dort näher? —
Ein alter Krieger ſtieg bei uns an's Land. —
Ihn ſendet wohl ein Fürſt der Europäer? —
Der Fürſten Haß iſt wider ihn entbrannt. —

Digitized by Google

Führt er ein Heer? — Nur er kam auf den Meeren. —
Was that er? — Volkes Fesseln brach der Held.
Heil ihm, dem Mann der beiden Hemisphären!
Erleuchtet, Tage des Triumphs, die Welt.

Du Europäer siehst in diesem Lande,
Das rings vom Ruf der Freude widerhallt,
Wie Frieden, Freiheit, wie gesell'ge Bande
Geheiligt sind auch ohne Zwanggewalt.
Die Tyrannei bevölkert unsre Staaten,
Schafft unsern Urwald um zu blüh'ndem Feld.
Nur Gott ist hier der Richter unsrer Thaten.
Erleuchtet, Tage des Triumphs, die Welt!

Wohl floß des Blutes viel; wir unterlagen;
Doch Lafayette erschien, wies auf sein Land,
Washington führte, siegreich ward geschlagen,
Und siehe! Albions Panier verschwand.
Um seinem Land der Freiheit Hort zu retten,
Hat der Verfolgung er sich bloß gestellt.
Wir löschen aus die Schmach von Olmütz Ketten.
Erleuchtet, Tage des Triumphs, die Welt!

Und heut begrüßen wir den Freund, den alten,
Der damals unsrer Freiheit Baum geschaut,
Ein junges Reis, sein erstes Laub entfalten;
Der Baum ist mit den Stürmen nun vertraut,
Er sah in seinem Wipfel sie ermatten,
Den jetzt der Sonne heitrer Strahl erhellt,

Digitized by Google

Und raſten will der Gaſt in ſeinem Schatten.
Erleuchtet, Tage des Triumphs, die Welt!

Begeiſtert ſchaun auf die verehrten Züge
Hier unſre Führer, dort der Krieger Heer.
Es eilt zu forſchen, ob der Ruf nicht trüge,
Der Sohn des Waldes aus der Wildniß her.
Es ſchirmet Alle, die zum Feſte kamen,
Der heil'ge Baum mit immergrünem Zelt,
Der Wind verſtreuet weithin ſeinen Samen.
Erleuchtet, Tage des Triumphs, die Welt!

Der Fremde ſprach, den dieſe Worte trafen, —
Gefröhnet hatt' er nur bisher dem Thron:
Den Götzen opfern mag ein Volk von Sklaven,
Ein freies Volk kennt einen höhern Lohn.
Er ſeufzt und blickt hinüber nach dem Lande,
Wo Knechtſchaft ihm den Jugendtraum vergällt:
Vereine Tugend beider Welten Strande!
Erleuchtet, Tage des Triumphs, die Welt!

A. v. Ch. und F. G.

Der fünfte Mai.

(1821.)

(Versmaß des Originals.)

Verstört streift' ich an fremden Ufern lange
Als mich an seinen Bord ein Spanier nahm.
Nach eines Heldenreiches Untergange
Floh ich nach Indien mit meinem Gram.
Schon ist das Cap umschifft. Ich mußt' entbehren
Fünf Jahre lang das theure Heimathland.
Nach Frankreich werd' ich armer Krieger kehren:
Mein Auge schließt dort eines Sohnes Hand.

Sankt Helena! ertönt der Ruf vom Maste.
Er schmachtet also hier? Mein Kaiser, hier?
Der Spanier selbst vergißt, daß er ihn haßte,
Und seinen Schergen fluchet er mit mir.
Ich kann nichts thun, nichts jener Schmach zu wehren, —
Die Zeit glorreichen Todes — sie entschwand.
Nach Frankreich werd' ich armer Krieger kehren:
Mein Auge schließt dort eines Sohnes Hand.

Von dem die Thron' in ihren Fugen beben,
Der Eisenball, er schläft wohl nur? — Kann sein.
Wird er sich nicht noch einmal droh'nd erheben,
Und stürmen auf der Fürsten Häupter ein?
Ach, dieser Fels muß jeder Hoffnung wehren!
Der Aar ist aus der Götter Rath verbannt.
Nach Frankreich werd' ich armer Krieger kehren:
Mein Auge schließt dort eines Sohnes Hand.

Digitized by Google

Der Sieg ermüdete ihm nachzuschweben, —
Und ruht', indeß er muthig vorwärts schritt.
Zweimal verrathen, hielt er fest am Leben, —
Doch Schlangen drohen ihm auf jedem Tritt.
Des Lorbeers Saft ist Gift. Der Kranz der Ehren
Wird tödlich für das Haupt, das er umwand.
Nach Frankreich werd' ich armer Krieger kehren:
Mein Auge schließt dort eines Sohnes Hand.

Kaum naht sich ein verschlagnes Schiff der Rhede,
So rufen bang die Fürsten: Wär' es Er?
Heischt er die Welt auf's Neu' in blut'ger Fehde?
Millionen, waffnet euch zur Gegenwehr! —
Und er, den Gram, den Sehnsucht still verzehren,
Sagt jetzt vielleicht Lebwohl dem Vaterland!
Nach Frankreich werd' ich armer Krieger kehren:
Mein Auge schließt dort eines Sohnes Hand.

Weshalb griff er, der Stolze, nach der Krone,
Er, der so groß an Geist, an Willenskraft?
Wohl größer als auf jedem Erdenthrone
Erscheint er auf dem Felsen dort in Haft.
Ein Leuchtthurm zwischen beiden Hemisphären
Erscheint sein Ruhm auf jenem Klippenstrand.
Nach Frankreich werd' ich armer Krieger kehren:
Mein Auge schließt dort eines Sohnes Hand.

Ihr Spanier sagt, was weht von jener Mauer? —
Ein schwarzes Banner! — Himmel, wär' es wahr?

Digitized by Google

Wie? Er gestorben? Ruhm, hüll' dich in Trauer!
In Thränen brechen Gegner aus sogar.
Fort! Lenket schweigend nach Europa's Meeren!
Das leuchtende Gestirn ist ausgebrannt!
Nach Frankreich werd' ich armer Krieger kehren:
Mein Auge schließt dort eines Sohnes Hand.

F. G.

Neuer Tagesbefehl.

(Versmaß des Originals.)

Sergent, was haben denn verbrochen
Die Spanier? — Kind, für Ferdinand
Zu Markte trugen sie die Knochen,
Und werden nun in's Joch gespannt.
Mönchen, weiß und schwarz, und Nonnen
Aufzuhelfen ziehn wir hin;
Samen wird davon gewonnen,
Will dir das nicht in den Sinn?

Sergent, wie wird der Krieg gelingen? —
Mein Kind, das geht wohl nimmer gut;
Was weiß der Prinz von solchen Dingen?
Das ist ein gar zu frommes Blut.
Nächster Tage wirst du's sehen,
Er befiehlt, daß kein Soldat
In das Feuer dürfe gehen,
Der nicht erst gebeichtet hat.

Digitized by Google

Sergent, wie ſoll uns das bekommen? —
Mein Kind, der Stock kommt wieder auf;
Den Herrn vom Adel wird es frommen,
Denn Alles nimmt den alten Lauf.
Jeder kommt an ſeine Stelle,
Wir im Schritt und ſie im Trab,
Wir Gemeine, ſie Marſchälle,
Uns der Stock, für ſie der Stab.

Sergent, ſo ſagt doch unverholen,
Was ſoll aus Frankreich werden? — Kind,
Sie werden wohl die Fremden holen,
Derweil wir hier beſchäftigt ſind.
Iſt der Feldzug dann zu Ende,
Wittert's einer allenfalls,
Spanien hat gebundne Hände,
Wir die Schlinge um den Hals.

Sergent, ihr, den in jedem Falle
Der Kaiſer zum Off'zier gemacht,
Gebt an den Tritt, wir folgen alle. —
Mein Kind, das war franzöſ'ſch gedacht.
Wenn ſie's beſſer nicht verſtehen,
Meinethalben! laſſen wir
Unſre alte Fahne wehen,
Und das geht, das glaube mir.

A. v. Ch.

Digitized by Google

Siegeslied der Türken über Pſara.

(Versmaß des Originals.)

Triumph! laßt wehen des Propheten Farben
Von dieſem Schutt weit über Meer und Land.
Die unter dieſen Trümmerhaufen ſtarben,
Vergeblich war ihr tapfrer Widerſtand;
Dies Volk, ob unbeſiegt, doch überwunden,
Verherrlichet, vertilgt, des Halbmonds Licht.
Triumph! die Pſarioten ſind verſchwunden,
Es rächen ſie die Chriſtenkön'ge nicht.

Haſt, Chios, du von deinen Söhnen keinen
Gerettet und zur Warnung hergeſandt?
An deinem Falle hätte Pſara ſeinen
Vorausgeſpürt, und ſeinen Herrn erkannt.
Die letzten zog die Peſt von deinen Kindern
Auf öder Brandesſtätte vor Gericht,
Sie riefen: Laß ſie unſre Schmach verhindern,
Es rächen uns die Chriſtenkön'ge nicht.

Auf's Neu' das Feſt von Chios zu begehen,
Berauſche, Siegsgeſang, du unſer Ohr!
Zählt, chriſtliche Geſandten, die Trophäen,
Die Köpfe zählt vor des Serailes Thor!
Uns reizt das Gold, uns reizen ſchöne Frauen,
Die Schmach verſchönet noch ihr Angeſicht,
Die Schande ſühnt das Schwert. — Sie werden's ſchauen. —
Euch rächen doch die Chriſtenkön'ge nicht.

Digitized by Google

Europa sprach, an seine Ketten fassend:
Dort steigt ein freies Volk aus seinem Grab....
Still! schrieen auf, vor Zorn und Angst erblassend,
Die Herrscher, die verachtend Gott ihm gab.
Seht sie, von Byron's Sängerschwert geblendet,
Sich heimlich freuen, da der Tod es bricht;
Werd' ihres Gottes Tempel auch geschändet,
Ihn rächen doch die Christenkön'ge nicht.

Gesetzt sind unserm Grimme keine Schranken,
Der Sieger, der auf Trümmern lagernd ruht,
Schickt in die Ferne lechzende Gedanken
Nach anderem, noch nicht vergess'nem, Blut.
Laß Stambul hangen sehn von unsern Masten
Die letzten Griechen, bis das Blutgericht
Vollzogen, wollen wir vom Mord nicht rasten, —
Es rächen sie die Christenkön'ge nicht.

So sangen siegsberauscht die wilden Horden, —
Entsetzend schallt ein Angstruf durch die Luft:
Die Griechen dort! sie landen und sie morden!
Sie opfern uns auf ihrer Brüder Gruft! — —
Oh, Griechen! Laßt die Eintracht euch vereinen,
Daß nicht Verrath euch in sein Netz umflicht!
Die Völker würden Thränen um euch weinen, —
Euch rächen würden Christenkön'ge nicht.

A. v. Ch.

Digitized by Google

Die Krönung Karls des Dritten, genannt der Einfältige.

(Versmaß des Originals.)

Franzosen, stimmt in Rheims mit ein,
Laßt „Montjoie, Saint Denis!“ uns schrein:
Das heil'ge Salböl*) fand sich wieder;
Im Kirchenschiffe fliegt befreit
Ein Schwarm von Spatzen auf und nieder,
Just wie zu unsrer Väter Zeit:
Freiheit bedeuten jene Schaaren, —
Kein Wunder, daß der König lacht.
Ihr Vögel, ruft das Volk, seid klüger, als wir waren!
Wahrt eure Freiheit, nehmt sie wohl in Acht!

Ich gehe — Altes macht jetzt Glück —
Bis auf den dritten Karl zurück,
Der, ohne Ruhm für seine Fahne,
Durchklepperte der Deutschen Land,
Und trotz dem großen Karl, dem Ahne,
Einfältig ward mit Recht benannt.
Man krönt ihn, — groß ist das Gedränge, —
Schmeichler und Vögel schrein mit Macht.
Laßt, Vögel, ruft das Volk, die thörichten Gesänge!
Wahrt eure Freiheit, nehmt sie wohl in Acht!

*) Das heilige Oelfläschchen (la Sainte Ampoule), welches während der Revolution (1793) auf dem offnen Markt zu Rheims zerbrochen worden war, wurde wunderbarer Weise vor der Krönung Karls X. wieder entdeckt.

Digitized by Google

Herr Karl, der hohen Steuern hold,
Zieht, rings umhängt mit Flittergold,
Einher, von den Getreu'n umgeben,
Die All' in minder günſt'ger Zeit
Dem Uſurpator Gut und Leben
Gelobt mit hohem, heil'gem Eid.
Die Milliarde heißt ſie laufen, —
Sparſam wird Treue nur bedacht.
Seht, Vögel, ruft das Volk, die Ketten uns erkaufen!
Wahrt eure Freiheit, nehmt ſie wohl in Acht!

Vor goldbeblechter Prieſter Chor
Spricht Karl auf Knie'n: Confiteor!
Man kleidet, küßt, ſalbt ihn mit Oele.
Er legt die Hand auf's Buch zum Schwur,
Und Hymnen jauchzt der Sänger Kehle.
Sein Beicht'ger räth ihm: Schwöre nur;
Rom, das bei dieſem Satz betheiligt,
Hat jeden Eid zu löſen Macht.
Seht, Vögel, ruft das Volk, ſolch Herrſchen wird geheiligt!
Wahrt eure Freiheit, nehmt ſie wohl in Acht!

Sobald er ſich umgürtet ſieht
Mit Karl des Großen Schwerte, kniet
Der König nieder, Stirn im Staube.
Steh auf! ſchreit ein Soldat voll Wuth.
Nein, ruft der Biſchof, glaube, glaube!
Ich kröne dich, mehr' unſer Gut.

Digitized by Google

Die Legitimität soll leben!
Wir Prieſter nahmen Gott in Pacht! —
Seht, Vögel, ruft das Volk, dem Herrn ſind Herrn gegeben!
Wahrt eure Freiheit, nehmt ſie wohl in Acht!

Ihr Vögel, als Geſalbter kann
Die Köpfe heilen er fortan.
Entfliehet dem langweil'gen Zuge,
Ihr einz'gen Freien in der Schaar.
Auf daß ihr nicht beim muntern Fluge
Wohl gar entheiligt den Altar.
Zu Wächtern Henker hier zu dingen
Ward von den Frommen ausgedacht.
Ihr Vögel, ruft das Volk, wir neiden eure Schwingen!
Wahrt eure Freiheit, nehmt ſie wohl in Acht!

F. G.

Meine Faſtnacht im Jahre 1829.

Mein guter Herr, dir wünſch' ich ſtets das Beſte,
Obſchon zum zweitenmal ich im Verſchluß
Den Carneval in dem verwünſchten Neſte
(Dank ſei es deinem Groll) verbringen muß;
Und hart bleibt's in der Freude heil'gen Tagen
Zu ſitzen hinter Schloß und Riegel hier.
Auch ich weiß trotz Monarchen nachzutragen, —
Mein guter König, das bezahlſt du mir.

Digitized by Google

In deiner Thronesrede hast du neulich*)
Auf mich gestichelt, kleiner Spötter du.
Das heißt abkanzeln! Und da konnt' ich freilich
Gefaßt auf Alles sein; — ich schwieg dazu.
Doch wenn ich ganz Paris laut höre lachen,
Und einsam sitzen muß, dann fühl' ich hier
Die alte Lust am Spotte neu erwachen.
Mein guter König, das bezahlst du mir.

Ob nicht bei vollem Glas und frohem Essen,
Vermummt in buntfantast'sche Maskentracht,
Mich meine besten Freunde schnell vergessen,
Selbst wenn bei Tisch mein Lied die Runde macht?
So lang' ich dürfte mit dem Schwarme toben,
So lange schlief' auch harmlos mein Satyr;
Selbst deine Gnade hätt' ich wollen loben. —
Mein guter König, das bezahlst du mir.

Wie häufig weinte nicht, seit ich gefangen,
Lisettchen über mich vor Ungeduld.
Heut ist mein Schelmchen auf den Ball gegangen,
Und spottet lachend: Er ist selber schuld!
Schon wollt' ich preisen unsre Sklavenkette,
Wie wir so glücklich leben unter dir, —
Jetzt muß ich passen: treulos ist Lisette. —
Mein guter König, das bezahlst du mir.

*) Eine Stelle in der Thronrede schien auf Béranger deuten zu wollen.

Digitized by Google

Die beſten Pfeile haben deine Richter,
Die oft verwünſchten, grauſam mir geraubt;
Im Köcher blieb ein einz'ger nur dem Dichter, —
Er ſchreibt darauf: Für Karl des Zehnten Haupt.
Und trotz der Mauern, wo ich troſtlos gähne,
Und trotz der dichtverſchränkten Gitter hier, —
Mein Bogen iſt geſpannt, — es ſchwirrt die Sehne! —
Mein guter König, das bezahlſt du mir.

F. G.

Die zehntauſend Francs.

(La Force, 1829.)

(Versmaß des Originals.)

Zehntauſend Francs! Zehntauſend Francs bezahlen!
Gott! welcher Miethzins für dreiviertel Jahr!
Ich — in der Haft — fern von der Freunde Mahlen, —
Die Koſt ſo dürftig, und das Geld ſo rar!
Herr Richter, läßt die Strafe ſich nicht mindern?
— Nein! Faſte mit den Deinigen ſo lang.
Für Frevel an des vierten Heinrichs Kindern,
Von Rechtes wegen, zahl' zehntauſend Francs.*)

Ich zahle, gut. Doch wie wollt ihr verwenden
Mein ſchönes, ſchönerm Zweck beſtimmtes Geld?

*) Die Summe, welche Béranger zu zahlen verdammt worden war.

Digitized by Google

Wollt ihr es einem Substituten spenden?
Sagt, ob's ein Rath für sein Decret erhält?
Ausstrecken seh' ich lange, schmutz'ge Krallen;
Die Polizei will ihren Theil vom Fang.
Sie ruft: Rächt die Moral! Moral vor Allen!
Schön, auf Spione gehn zehntausend Francs.

Hört mein Budget. Ich selber will die Kosten
Vertheilen dem verhungerten Geschlecht.
Am Fuß des Throns seh' ich 'ne Harfe rosten, —
Ihr Krönungs-Barden, seid ihr heiser? sprecht!
Singt, singt, ihr Herrn! Laßt eure Henne gakeln!
Legt rasch Beschlag auf Güter, Titel, Rang.
Stoff leiht das Salböl ewig zu Mirakeln,*) —
Auf Schmeichler rechn' ich noch zweitausend Francs.

Ha! welche Riesen**) seh' ich dort erscheinen!
Hochadlig, ausstaffirt mit Kreuz und Stern.
Ihr Stolz ist die Livree. Sie lachen, weinen,
Knien, beten, tanzen auf Geheiß des Herrn.
Kein Kuchen ist zu groß für ihren Rachen, —
Es sind ja große Großen, Gott sei Dank!
Sie werden uns ein Riesen-Frankreich schaffen. —
Auf die Lakaien gehn dreitausend Francs.

*) S. Anm. zur Krönung Karl des Einfältigen.

**) Die unendlich Kleinen und der Schutzgeist wurden als Gründe zu Bérangers Verurtheilung angegeben.

Digitized by Google

Ich sehe Stolen, Bischofsmützen, Kappen,
Krummstäbe, Weihrauchkessel reich an Werth,
Stiftungen, Klöster, Equipagen, Wappen. —
Sankt Ignaz hat des Staates Schatz geleert.
Ein Pfäfflein predigt laut, ich sei verfallen
Der Hölle für die Lieder, die ich sang.
Mein Schutzgeist*) wird gerupft von Teufels Krallen, —
Die Geistlichkeit verschluckt dreitausend Francs.

Laßt sehn, — hier lohnt's, — ob ich nicht irrt' in Zahlen:
Zwei, Zwei — macht Vier; Drei, Drei — zusammen Zehn.
Es stimmt. Nicht brauchte Lafontaine zu zahlen,**)
Als er verdammt ward in's Exil zu gehn.
Wohl hätte Ludwig die Sentenz cassiret,
Die für mein Lied mir Hab' und Gut verschlang.
Herr Executor, seid so gut, quittiret:
Hoch König Karl! Hier sind zehntausend Francs!

F. G.

*) S. die zweite Anm. auf S. 194.

**) Die Ergebenheit Lafontaine's gegen Fouquet war Grund seiner Verbannung nach Touraine.

Digitized by Google

Der Cardinal und der Dichter.

(La Force, 1829.)

(Versmaß des Originals.)

Das war ein Hirtenbriefchen wieder!*)
So hoch geehrt ward ich noch nie!
Sie leſen alſo meine Lieder?
Hochwürden, ſo ertappt man Sie!
Geſtolpert iſt die Muſe freilich
Vom Wein bethört ſo manchesmal. —
Ergötzt ſie nur, ſo bleibt der Fall verzeihlich.
Was meinen Sie dazu, Herr Cardinal?

Scheint Ihnen nicht die ſchelmiſche Liſette?
Sie ſchlagen ein großmächt'ges Kreuz
Erröthend unter dem Barette.
Still, ſtill! Sie alterte bereits.
Seit Kurzem iſt ſie fromm geworden,
Liebt die Jeſuiten, hält zumal
Jetzt Kinderſchule für den heil'gen Orden.
Was meinen Sie dazu, Herr Cardinal?

*) Im März 1829 erließ Herr von Clermont-Tonnerre, Erzbiſchof von Toulouſe, einen Hirtenbrief, in welchem ſich ein heftiger Ausfall gegen Béranger und deſſen Gedichte befand.

Digitized by Google

Was ich zu Frankreich's Ruhm geſchrieben
Belegt mit Bann die Cleriſei;
Gilt doch ſein Vaterland zu lieben
Bei Pfaffen jetzt als Ketzerei.
Mein Land, auch ohne Frucht zu leſen,
Bleibt mir das liebſte jedesmal.
Was Ihnen Rom, iſt Frankreich mir geweſen.
Was meinen Sie dazu, Herr Cardinal?

Da Sie Sich doch nun meine Lieder
Vorträllern, heiliger Levit,
Entdeckten Sie nicht hin und wieder
Des Samariters Geiſt im Lied?
In Wunden Balſam träufelnd hätte
Er mild geheilt des Armen Qual,
Und am Gefangnen nur geſehn die Kette. —
Was meinen Sie dazu, Herr Cardinal?

Geſtehn Sie's, meine muntern Lieder
Sie ſpiegeln doch die Gottheit ab.
Gott ſieht erbarmend auf mich nieder,
Er ſegnet meinen Bettelſtab,
Er lehret mich mit meinen Klagen
Zu gehen vor ſein Tribunal,
Und dreiſt ein Schnippchen großen Herrn zu ſchlagen.
Was meinen Sie dazu, Herr Cardinal?

Sie ſind nicht 'nmal ſo böſ' im Grunde;
Verzeihn Sie nur dem Ehrenmann,

Digitized by Google

Auf daß er Ihrem heil'gen Munde
Den harten Spruch verzeihen kann.
Doch schreitet bei verschloßnen Thüren
Man schon zu neuen Papstes Wahl. *)
Fort! Möge Sie der heil'ge Geist erküren!
Was meinen Sie dazu, Herr Cardinal?

F. G.

Guter Rath den Belgiern.

(Mai 1831.)

(Versmaß des Originals.)

So macht, ihr Brüder Belgier, macht ein Ende!
Macht einen König, baut euch einen Thron.
Daß nicht zur Republik das Ding sich wende,
Den Hofmann fiebert's seit acht Monden schon.
Das Holz ist bald gefunden, Gott behüte!
Hans, Peter, ich, nicht lange nachgedacht!
Kein Königsei bedarf daß man es brüte,
So macht, zum Teufel, einen König! — macht!

Dann werdet ihr die Herrlichkeit schon wittern:
Zuerst die Etikette, prächtig, steif;
Von Herzögen, Baronen, Grafen, Rittern,
Mit Ordensband und Stern ein langer Schweif;

*) Leo XII. war so eben gestorben, und der Erzbischof schickte sich zur Reise nach Rom an.

Digitized by Google

Bequem zu stolzbehaglicher Gewöhnung
Des goldbeschlagnen Thrones Wunderpracht;
So Gott euch hilft, vielleicht auch eine Krönung. —
So macht, zum Teufel, einen König! — macht!

Der Handkuß und die große Wachparade,
Das Feuerwerk, Anreden, Oden gar!
Und tanzend um die neue Bundeslade
Die große regenbogenfarb'ge Schaar;
Mit Ungeziefer ward die Königsbinde
So wie der Armuth Kappe reich bedacht;
Das Hofgeschmeiß zernagt der Hoffahrt Rinde, —
So macht, zum Teufel, einen König! — macht!

Da wird's Lakaien regnen und Beamte,
Gensdarmerie, Spione, Polizei,
Und ein Soldatenheer, daß, wenn es flammte,
Den Löschenden gedeckt der Rücken sei.
Das Budget kommt zuletzt: in runden Zahlen
So und soviel — was meint ihr? — lacht doch, lacht!
Er hat gespeist, ihr müßt die Zeche zahlen. —
So macht, zum Teufel, einen König! — macht!

Dies sag' ich Alles nur aus Narrenspossen;
Mein Frankreich kennt mich als ein frommes Kind,
Und die Geschichte spottet meiner Glossen,
Sie kennt ja Fürsten nur, die Engel sind.
Der Völker Väter sind sie alle, alle,
In ihrer Liebe suchen sie die Macht;

Digitized by Google

Drum geht, ihr Brüder Belgier, in die Falle,
Und macht, zum Teufel, einen König! — macht!

A. v. Ch.

Die Gräber der drei Julitage.

(1832.)

(Versmaß des Originals.)

Bekränzt die Gräber unsrer Julitage,
Vollbringt, schuldlose Kinder, heil'gen Brauch;
Hier Blumen, Palmen diesem Sarkophage.
Wie Kön'ge hat das Volk nun Mäler auch.

Er rief! „Zu Hülfe dem bedrohten Throne!
Die Lilien hoch! den Aufgeregten Krieg!" —
Paris in Waffen widerhallt mit Hohne:
„Hoch, hoch die Freiheit! den drei Farben Sieg!"

„Was sind denn eure Thaten, eure Gaben,
Womit ihr, Uebermüth'ge, uns erschreckt?
Meint ihr's dem Corsen abgelernt zu haben,
Deß Schatten euch mit tiefer Nacht bedeckt!"

„Ihr wollt die uns verlieh'ne Charte kürzen
Und wiederum uns schmieden in das Joch?
Wir wissen alle, wie Monarchen stürzen.
Gerechter Gott! versucht es dieser noch?"

Digitized by Google

Bekränzt die Gräber unsrer Julitage,
Vollbringt, schuldlose Kinder, heil'gen Brauch;
Hier Blumen, Palmen diesem Sarkophage,
Wie Kön'ge hat das Volk nun Mäler auch.

„Hinan, hinan! Die Brücken, Straßen alle,
Das Rathhaus ist erstürmt, der Louvre schon;
Zieht ein, ihr Sieger, in die Königshalle
Und setzt euch auf den alten morschen Thron."

O seht das Heldenvolk vom Siege rasten,
Arm, mäßig, groß, es herrscht, verjaget hat's
Hohnlächelnd den Despoten, den verhaßten,
Und hungernd hält es Wache vor dem Schatz.

Ihr habt Handwerker, Schüler dort gesehen
Versuchen am Geschütz die Neulingshand;
Sie fielen und vererbten euch Trophäen, —
Sie haben ihre Namen nicht genannt.

Bekränzt die Gräber unsrer Julitage,
Vollbringt, schuldlose Kinder, heil'gen Brauch;
Hier Blumen, Palmen diesem Sarkophage,
Wie Kön'ge hat das Volk nun Mäler auch.

Ein Tempel muß den Braven sich erheben,
Von deren Ruhm erschrocken dröhnt die Welt.
Die Kön'ge fragen leise und erbeben:
„Wie ist's mit unsrer Majestät bestellt?!"

Digitized by Google

Drei Farben haben fernher sie gesehen,
Ihr stumpf Gedächtniß ist davor erwacht;
Das Banner zieht einher, vor seinem Wehen
Zieht über ihre Stirne düstre Nacht.

Bekränzt die Gräber unsrer Julitage,
Vollbringt, schuldlose Kinder, heil'gen Brauch;
Hier Blumen, Palmen diesem Sarkophage,
Wie Kön'ge hat das Volk nun Mäler auch.

Und friedlich zieht von Land zu Land die Fahne,
Sankt Helena erreicht ihr Siegeslauf,
Und hoch steigt auf erloschenem Vulkane
Napoleons gigant'scher Schatten auf.

Er grüßt sein Banner, schauet in die Gluthen
Der Sonne, nimmt das Schwert der Macht, zerbricht
Und wirft es in des Oceanes Fluthen,
Und schwingt sich aufwärts zu dem ew'gen Licht.

Bekränzt die Gräber unsrer Julitage,
Vollbringt, schuldlose Kinder, heil'gen Brauch;
Hier Blumen, Palmen diesem Sarkophage,
Wie Kön'ge hat das Volk nun Mäler auch.

Wir sah'n, was einst bestand, in Trümmern liegen,
Ein Ruf erschallt, die alte Zeit verrinnt;
Die Gleichheit wird, es wird die Freiheit siegen,
Die neue segensreiche Zeit beginnt.

Digitized by Google

Und würden wir Erobrern noch zum Raube,
Die wieder heimwärts bald die Rache trieb,
Erwüchse noch die Freiheit aus dem Staube,
Der an der Roſſe Hufen kleben blieb.

Bekränzt die Gräber unſrer Julitage,
Vollbringt, ſchuldloſe Kinder, heil'gen Brauch;
Hier Blumen, Palmen dieſem Sarkophage,
Wie Kön'ge hat das Volk nun Mäler auch.

A. v. Eh.

Der gute Alte.

(Versmaß des Originals.)

Ihr Kinder, die beim Glaſe ſeid ſo munter,
Es lockten eure Lieder mich von fern;
Laßt mich hier weilen. Ging die Stimm' auch unter, —
Alt bin ich, ja — doch ſing' ich ſtets noch gern.
Aus frühern Tagen wüßt' ich manche Mähre, —
Ich trank noch mit Panard; — die Zeit entflieht!
Ihr, die ihr ſchwärmt für Schönheit, Wein und Ehre,
Leiht euer Ohr nachſichtig meinem Lied.

Ihr habt mich Alten liebreich aufgenommen,
Und auf mein Wohlſein fließt der edle Wein?
Nun, Kinder, hab' ich wieder Muth bekommen, —
Ein Freudenſtörer fürcht' ich ſtets zu ſein.

Digitized by Google

Genießt, genießt was euch das Glück gewähre,
Bis ihr die Summe eurer Freuden zieht.
Ihr, die ihr schwärmt für Schönheit, Wein und Ehre,
Leiht euer Ohr nachsichtig meinem Lied.

Auch mir spann einst das Glück sein Seidenfädchen;
Fragt Großmama, ob ich gefiel, und wie?
Ich hatte Schlösser, Freunde, hatte Mädchen,
Und Schlösser, Freunde, Mädchen — wo sind sie?
Nur die Erinn'rung blieb mir. Ich entbehre;
Wenn auch manch Seufzer meiner Brust entflieht.
Ihr, die ihr schwärmt für Schönheit, Wein und Ehre,
Leiht euer Ohr nachsichtig meinem Lied.

Auch ich litt Schiffbruch in den Ungewittern,
Doch Frankreichs schönem Himmel blieb ich treu,
Und meinen letzten Tropfen Wein verbittern
Mir weder ein verletzter Stolz, noch Reu'.
Noch sing' ich, stammt das Glas auch, das ich leere,
Von Wein, der auf einst-eignem Berg gerieth.
Ihr, die ihr schwärmt für Schönheit, Wein und Ehre,
Leiht euer Ohr nachsichtig meinem Lied.

Kriegskamerad aus längst verklungnen Zeiten,
Ich rede nicht auf Nestor-Art zu euch.
Die Jahre, wo mir noch vergönnt zu streiten,
Tauscht' ich mit einem eurer Tage gleich.
Die neue Fahne ward, die lorbeerschwere,
Mein Stolz, wenn gleich von ihr die Zeit mich schied.

Digitized by Google

Ihr, die ihr ſchwärmt für Schönheit, Wein und Ehre,
Leiht euer Ohr nachſichtig meinem Lied.

Und welch ein ſchönes Einſt blüht eurer Tugend!
's gilt meine letzte Liebe, Freunde, trinkt!
Freiheit verheißt der Erde neue Jugend, —
Wenn ihr Geſtirn auch auf mein Grab erſt blinkt.
Ihr Schwalben bürgt mir, daß der Frühling kehre,
Euch wollt' ich gern noch ſehen, eh' ich ſchied.
Ihr, die ihr ſchwärmt für Schönheit, Wein und Ehre,
Leiht euer Ohr nachſichtig meinem Lied.

F. G.

Der Komet von 1832.

(Versmaß des Originals.)

Gott ſendet uns im Zorne den Kometen.
Nichts kann uns retten, wenn er näher kommt.
Schon hör' ich praſſelnd krachen den Planeten, —
Was hat der Sternwart' Fernrohr nun gefrommt?
Die Gäſte gehn; — der Tiſch wird fortgenommen, —
Beim Mahle waren Wen'ge froh und klug.
Rennt nach dem Beichtſtuhl, ihr verzagten Frommen!
Jetzt kommt's zum Schluß, — die Welt iſt alt genug.

Ja, ärmſter Ball, in leeren Räumen irrend,
Laß endlich Tag und Nacht nach Zufall gehn:

Digitized by Google

Dem Käfer gleich am seidnen Faden schwirrend,
Dreh' dich im Fall, fall' immerfort im Drehn.
Geh', brich auf fremdem Pfad nach fremdem Ziele
An einer Sonn' entzwei im tollen Flug.
Die Sonn' erlischt, — es giebt noch ihrer viele.
Jetzt kommt's zum Schluß, — die Welt ist alt genug.

Bekamt ihr noch nicht satt dies tolle Jagen?
Pomphafte Namen, Narr'n im Flitterschein?
Irrthümer, Mißbrauch, Raub und Krieg und Plagen?
Lakai'n als Kön'ge, Völker von Lakai'n?
Bekamt ihr noch nicht satt die Erden-Götter?
Mit Zukunft den handgreiflichen Betrug?
Zu viel des Unsinns für so kleine Bretter. —
Jetzt kommt's zum Schluß, — die Welt ist alt genug.

Wir schreiten vor! hör' ich die Jugend sprechen:
Das Gas erleuchtet, und die Preß' erhellt;
Jedweder strebt die Fesseln zu zerbrechen,
Der Dampf verknüpft die alt' und neue Welt.
Ein Himmelsstrahl belebt das Ei, mein Lieber;
Nur noch Geduld, noch zwanzig Jahr Verzug.
— Umsonst wart' ich schon dreißig Jahr und drüber.
Jetzt kommt's zum Schluß, — die Welt ist alt genug.

Ja, damals sprach ich auf ganz andre Weise,
Als Lebenslust in jeder Ader floß:
O weiche niemals Erd' aus deinem Gleise,
Auf welches Gott des Lichtes Strom ergoß!

Digitized by Google

Jetzt werd' ich alt; stets wird die Stimme schwächer;
Die Schönen werden kalt, — ich, leider, klug.
Komm denn herbei, Komet, herbei du Rächer!
Jetzt kommt's zum Schluß, — die Welt ist alt genug.

F. G.

Die drei Vettern.

Dein Vetter grüßt aus weiter Ferne
Dich, neugebornes Glückeskind!
Glückauf! Dir scheinen schöne Sterne,
Glückauf! Du fährst mit gutem Wind.
Als ich geboren ward, da schien
Auch mir der Himmel lichtentglommen,
Ich sah die Kön'ge vor mir knien, —
Bin aber doch nach Wien gekommen.

Gesungen ward auch mir von deinen
Lobhudlern gleiche Litanei,
Zu jeder Taufe kriecht mit seinen
Süßwaaren dieses Volk herbei.
Zu deiner Taufe, schlecht und recht,
Wird Seinewasser nur genommen,
Mir boten sie's vom Jordan echt, —
Bin aber doch nach Wien gekommen.

Ich lag auf lorbeerschatt'gem Throne,
Dich hüllet bloß der Purpur ein,

Digitized by Google

Als Fallhut trug ich eine Krone,
Das mocht' ein schlechter Fallhut sein;
Dem Pabst um einen Fehltritt schier
Ward der dreifache Reif genommen,
Der Clerus aber diente mir, —
Bin aber doch nach Wien gekommen.

Die Reichsmarschälle, die Barone,
Sie waren wohl des Kaisers Hort,
Und standen ehrenfest am Throne,
Und hielten makellos ihr Wort?
Er hat mich ihnen anvertraut,
Die schwindlich hoch durch ihn geklommen:
Er hat auf Felsen wohl gebaut? —
Bin aber doch nach Wien gekommen.

Und soll im Dunkeln ich vermodern,
Und wächst in Klarheit du empor,
Und kommen jene Lohn zu fodern,
Halt' ihnen du mein Beispiel vor,
Und sprich: Es möchte besser nicht
Dem Zweiten als dem Ersten frommen,
Dem schwuret ihr auch Treu und Pflicht, —
Ist aber doch nach Wien gekommen.

Nun hört's der Dritte von dem Zweiten:
Glückauf! Die Welt ist kugelrund,
Glückauf! Dir huldigen die Zeiten,
Und warnen dich durch meinen Mund.

Digitized by Google

Ich hatte, was der Vetter schrieb,
Nur halb im Kindertraum vernommen,
Und als ich mir die Augen rieb, —
Da war ich schon nach Wien gekommen.

A. v. Ch.

Weigerung.

An den General Sebastiani.

(Versmaß des Originals.)

Ein Staatsminister nimmt's auf sich
Und will, in allen Ehren, mich
Gar überschwänglich reich begaben.
Ich brauche wenig, aber wann
Ich andre darben seh', ja, dann,
Dann wünsch' auch ich viel Geld zu haben.

Man theilt nicht Ehr' und theilt nicht Rang
Mit einem Freund, der arm und krank,
Das Geld, Juchhei! man theilt's mit Andern.
Ja, wär' ich König, ließ ich schon
Für tausend Thaler meine Kron'
Zu Jakob's sel'gen Erben wandern.

Denn, fließt ein wenig Geld mir zu,
Zerronnen ist's im selben Nu,
Ich weiß damit nicht umzugehen.

In meinen Taschen, Loch bei Loch! —
Hätt' ich Großvaters Nadeln noch,
Ich hätte viel damit zu nähen.

Und doch, — es thut's halt nicht! — schon jung
Verfolgt' ich mit Begeisterung
Die Freiheit, — mir ward Noth zu Theile! —
Denn mich, der ich mein Leben lang
Leichtsinn'ge Schönen nur besang,
Führt eine Spröd' am Narrenseile.

Die Freiheit, gnäd'ger Herr, sie blieb
Ein trotzig eifersücht'ges Lieb, —
Es ist mit ihr nichts auszuführen.
Sie keift und zankt in einem fort
Und „Pension", das bloße Wort, —
Da möchte schon der Schlag sie rühren.

Laßt mich und meine Muse frei,
Wir helfen uns schon durch, es sei
Die Kost bald reicher und bald schmaler.
Ich bin ein echtes Kupferstück,
Versilbert mich auf gutes Glück, —
Was habt ihr? — Einen falschen Thaler.

Ich fürchte mich, weis' Alles ab;
Doch bricht man über euch den Stab,
Weil ihr mich liebt, — die Welt verpönt es. —

Digitized by Google

Mein iſt die Schuld; — mein Herz, es gleicht
Dem zarten Saitenſpiel und leicht
Berühret, alſobald ertönt es.

A. v. Ch.

An meine Freunde, die neuen Miniſter.

(Versmaß des Originals.)

Nein, meine Freunde, nein! — ich will nichts werden;
Verſtreut auf andern Boden eure Saat;
Hofft nimmer, daß den Mächtigen der Erden,
Dem Fangleim ſich der ſcheue Vogel naht.
Und was bedarf ich, das ich ſonſt nicht hätte:
Den Laut der Kehle, Freundſchaft, Liebe, Wein? —
Gott ſegnete das Stroh der niedern Stätte
Und ſprach, als er mich ſchuf: Nichts ſollſt du ſein.

Ausdauern möcht' ich nicht in euern Hallen,
Ich Sänger lebe von verlorner Zeit;
Wenn mir des Glückes Abhub zugefallen,
So ſprach ich: Ziemt das meiner Nichtigkeit?
Dem Werkmann möge dieſer Weizen reifen,
Des Sämanns ſei die Ernte, ſei nicht mein;
Ich kann in meinen Bettelſack noch greifen, —
Gott ſprach, als er mich ſchuf: Nichts ſollſt du ſein.

Einſt fühlt' ich mich entrafft im geiſt'gen Traume
Und ſah fernab vom Himmel, wo ich war,

Auf unsre kleine Welt im großen Raume
Und kleiner Großen übergroße Schaar;
Wer Kaiser war und Bettler, nicht erkennen
Ließ sich's so leicht, sie lärmten viel, allein
Nur unvernehmlich hört' ich Namen nennen, —
Gott sprach, als er mich schuf: Nichts sollst du sein.

Die ihr das Steuer lenkt, ihr sollt erfahren,
Daß sich in Ehrfurcht meine Stirne neigt
Dem Ehrenmann, der muthvoll und erfahren
Das sturmgeschlagne lecke Schiff besteigt,
Sich selbst vergißt, ein Opfer seinem Lande:
Glückauf! Glückauf! hört mich's vom Ufer schrei'n;
Ich aber bette mich am sonn'gen Strande, —
Gott sprach, als er mich schuf: Nichts sollst du sein.

Es wird ein Säulenwald von Marmor ragen
Ueber dem Grab, das gähnend eurer harrt,
Und trauren wird das Volk um euch und klagen;
Ich werde still an stillem Ort verscharrt.
Wenn aber eure Sonnen erst erbleichen
Gleicht zwischen uns sich aus das Dein und Mein, —
Ein Sarg und noch ein Sarg für beide Leichen, —
Gott sprach, als er mich schuf: Nichts sollst du sein.

Nicht länger soll mich euer Glanz beschämen,
Nur grüßen wollt' ich euch am hohen Ziel:
Glückauf! Laßt vor der Thür mich wieder nehmen, —
Da, — meine Holzschuh' und mein Saitenspiel.

Digitized by Google

Man sah hieher mit euch die Freiheit dringen,
Sie wird euch ihre mächt'ge Stütze leihn,
Ich werde sie auf offnem Markt besingen, —
Gott sprach, als er mich schuf: Nichts sollst du sein.

A. v. Eh.

Lebt wohl, ihr Lieder.

(Versmaß des Originals.)

Die Lyra klang, ich sann auf neue Lieder,
Die Fey, die einst mich schmeichelnd eingewiegt
Beim guten alten Schneider, kehret wieder,
Und spricht zu mir, deß Sangestraum verfliegt:
„Der Schnee des Winters bleichet deine Haare,
Such' eine Freistatt für die harte Zeit;
Die Stimm' ermattet dir im Liederstreit,
Du sangst bei Sturmestosen zwanzig Jahre."
Lebt wohl, ihr Lieder, unsre Zeit ist um;
Zu Wintersanfang wird der Vogel stumm.

„Die Zeit ist aus, wo tändelnd, girrend, glühend
Dein Lied erscholl mit jugendlicher Macht,
Und ungetrübt dein Frohsinn Blitze sprühend
Erhellte rings der Zeiten düstre Nacht.
Die Sehn' erschlaffte schon an deinem Bogen;
Wie viele deiner Freunde birgt das Grab!

Auch Eine, die du liebteſt, ſtieg hinab,
Dein Himmel iſt mit Wolken überzogen.“
Lebt wohl, ihr Lieder, unſre Zeit iſt um;
Zu Wintersanfang wird der Vogel ſtumm.

„Schriftſteller wirken in begrenzten Kreiſen,
Der Redner trifft den, der ihn hört, allein;
Auf Tonesflügeln drangen deine Weiſen
In's Innerſte des Volkes mächtig ein,
Der Dürftigſte verſchlang mit gier'gen Ohren
Nachhallend deinen übermüth'gen Sang,
Geharniſcht flog er ſchnell von Rang zu Rang, —
Erkenn's, du warſt zu ſchönem Loos erkoren.“
Lebt wohl, ihr Lieder, unſre Zeit iſt um;
Zu Wintersanfang wird der Vogel ſtumm.

„Sahſt deine Pfeile, die vom Ziele prallten,
Vom Volke, das dich liebet, aufgerafft,
Von ſeinen Schützen neuen Schwung erhalten,
Und wiederkehren mit verſtärkter Kraft,
Als ſich der Thron vermaß den Blitz zu ſchmettern,
Und Ziel der Kugeln ſein vermorſchtes Holz
Drei Tage lang geweſen, ſprachſt du ſtolz:
Mein Lied war Pulver, nun erfolgt das Wettern.“
Lebt wohl, ihr Lieder, unſre Zeit iſt um;
Zu Wintersanfang wird der Vogel ſtumm.

„Auch du, du hatteſt Theil an dieſen Tagen,
Von deren Beute du dich abgewandt;

Digitized by Google

Du wirſt der Jugend dieſe Mähren ſagen,
Und ſiehſt verjüngt das junge Volk entbrannt.
Wenn aus der Knospe bricht hervor die Blume,
Das Kind zum Manne wird, ertheil' ihm Rath,
Und reift zu Thaten einſt die gute Saat,
So ſonne dich, ein Greis, an ihrem Ruhme."
Lebt wohl, ihr Lieder, unſre Zeit iſt um;
Zu Wintersanfang wird der Vogel ſtumm.

Du bläſt zum Rückzug auf des Sängers Schwelle,
Du gute Fey, wohl iſt es Zeit dazu,
Bevor Vergeſſenheit ſich mir geſelle,
Zugleich die Mutter und das Kind der Ruh'.
Wann einſt mit mir ſie zu dem Friedhof wallen,
Spricht feuchten Blickes wohl ein Veteran:
Den Stern, den eine Nacht wir leuchten ſah'n,
Verlöſchte Gott, bevor er noch gefallen.
Lebt wohl, ihr Lieder, unſre Zeit iſt um;
Zu Wintersanfang wird der Vogel ſtumm.

A. v. Eh.

Digitized by Google

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google